Exeg. 551.

Ausführliche Rechtfertigung der Gründe für die Erklärung der Stelle Jsaiä VII. Kap. 14. auf Jesum und Mariam

sammt

einer Beleuchtung des Jsenbiehlischen neuen Versuches,

verfasset, und abgetheilet nach der Anleitung dreyer Bischöflichen Aussprüche

von

Johann Jung,

Kuhrpfälzischem geistlichen Rath, der H. Schrift Doktor, und Lehrern der Kirchengeschichte auf der Universität zu Heidelberg.

Heidelberg, gedruckt bey Johann Baptist Wiesen, Universitäts-Buchdruckern. 1778.

Ueberſchreit die alten Gränzen nicht, die deine Vätter geſetzet haben. Sprüchwörter XXII. 28. *

* In ſenſu accommodatitio.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erster Theil.

Die Stelle Isaiä Kap. VII. 14. wird auf JESUM und MARIAM erkläret, die Gründe dafür beygebracht, anbey die Isenbiehlischen Einwendungen, sammt dessen Erklärung geprüfet.

Einleitung.

§. 1. Nachricht von einem neuen merkwürdigen Buche, und dessen Verfasser.

§. 2. Inhalt des Buches, worin die gewöhnliche Erklärung der Weissagung Isaiä VII. 14. auf JESUM und MARIAM bestritten wird.

§. 3. Uebereinstimmung der Schriftausleger in Erklärung dieser Weissagung auf JESUM; doch mit dem Unterschiede des buchstäblichen, und geheimen Sinnes.

§. 4. Herrn Isenbiehls neue Erklärung.

§. 5. Aufsehen, welches diese neue Schrift bey den Katholicken gemacht.

§. 6. Eintheilung gegenwärtiger Abhandlung.

§. 7. Wichtige Ursachen, eine Widerlegung der Isenbiehlischen Schrift vorzunehmen.

§. 8. Ob, und wie die Weissagung Isaiä VII. 14. als ein Beweis für die christliche Religion gegen die Freydenker zu gebrauchen.

§. 9. Wie diese Weissagung gegen die Juden zu gebrauchen.

§. 10. Ob es rathsam sey, wegen einigen neuen Zweiflern den Hauptbeweis für die Jungfrauschaft der Mutter Messiä gegen die Juden, und die allgemeine Erklärung der HH. Väter aufzugeben.

§. 11. In was für Fällen es auch einem Katholicken erlaubt sey, einer andern Erklärung, als jene der HH. Väter ist, zu folgen?

§. 12. Wunsch, und Warnung an Hrn. Isenbiehl.

§. 13 Was kürzlich von den Gründen zu halten, die gegen das siebente Kapitel des Isaias, und gegen die Authentie der zwey ersten Kapitel Matthäi beygebracht werden.

Erster Abschnitt.

Die äußern Gründe für die Erklärung der Weissagung vom Emmanuel auf JESUM.

Erstes Hauptstück.

Geschichte, und Erklärung der Weissagung.

§. 14. Geschichte.
§. 15. Umschreibende Erklärung der Weissagung Jsaiä VII. 14-17. Vers.
§. 16. Der Schrifttext der Prophezeyung Jsaiä vom 13ten Verse VII. Kap. an bis zum Ende.
§. 17. Worauf in dieser Erklärung vorzüglich Acht zu geben.
§. 18. Einige Schwierigkeiten fallen Kraft dieser Erklärung von sich selbsten weg.

Zweytes Hauptstück.

Erster äußerer Grund für die gewöhnliche Erklärung, aus dem ersten Kapitel des Matthäus.

§. 19. Warum vom Matthäus der Anfang gemacht werde.
§. 20. Die Stelle Matthäi Kap. I. V. 22. 23.
§. 21. Deutlichkeit dieser Stelle.
§. 22. Jsenbiehlische Erklärung der Worte Matthäi.
§. 23. Das Unnatürliche, und Gezwungene dieser Erklärung.
§. 24. Erste Jsenbiehlische Einwendung.
§. 25. Zweyte Einwendung.
§. 26. Dritte Einwendung, und merkliche Jrrung des Herrn Jsenb. in Betreff der Citirformel, welche vom Matthäus gebraucht wird.
§. 27. Hr. Jsenbiehl trägt durch seine Erklärung Begriffe in den Text Matthäi ein, wovon in demselben keine Spur zu finden.
§. 28. Einige grammatikalische Gründe werden widerleget.

Drittes Hauptstück.

§. 29. Der Hauptfehler der Jsenbiehlischen Schrift ist die Abweichung von der katholischen Regel in Erklärung der H. Schrift.
§. 30. Die Regel selbst wird vorgetragen.
§. 31. Der Grund dieser Regel.

§. 32. Ob die HH. Vätter als Zeugen betrachtet, sagen müssen, sie reden, als Zeugen.
§. 33. Offenbarer Irrtum des Hrn. Isenbiehls, da er behauptet, daß kein einziger heil. Vatter in Erklärung unserer Weissagung sich auf die Lehre der Apostel berufe, und ins besondere vom H. Justin.
§. 34. Vom Zeugnisse des H. Irenäus.
§. 35. Gelegenheitliche Anmerkung, ob die Worte: " dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde. " u. s. w. von dem Engel, oder dem Matthäus hinzugesetzet worden?
§. 36. Irriger Schluß, so aus dem Zeugnisse des Origenes gemacht wird.
§. 37. Herr Isenbiehl macht die Trientische Vorschrift von der Schuldigkeit den HH. Vättern in Erklärung der dogmatischen Schriftstellen zu folgen, ganz unnütz.
§. 38. Er verdrehet die Streitfrage, wenn er läugnet, daß die HH. Vätter in Auslegung der Weissagung vom Emmanuel einstimmig seyn.
§. 39. Ob, und wie der 14. 15. und 16. Vers des VII. Kap. Isaiä unzertrennlich sey?
§. 40. Hr. Isenb. sucht sich umsonst durch das Beyspiel jener Theologen zu schützen, die einen doppelten Sinn hier annehmen.
§. 41. Eitle Einwendungen gegen die Trientische Verordnung, die der Hr. Verfasser verstellterweis den Herren Protestanten in den Mund leget.

Zweyter Abschnitt.

Innere Gründe für die Erklärung der Weissagung Isaiä VII, 14. auf JESUM.

Erstes Hauptstück.

Von dem Gewichte der innern Gründe überhaupt.

§. 42. In Auslegung der dogmatischen Schriftstellen giebt die Uebereinstimmung der Vätter, oder der Ausspruch der Kirche weit mehr Sicherheit, als die innern Gründe.
§. 43. Was die Katholicken von den innern Gründen, und den dazu nöthigen Hilfsmitteln halten?
§. 44. Die innern Gründe für eine Erklärung, wenn sie auch an sich betrachtet, nicht gänzlich überzeugend wären; bekommen doch allzeit durch die Uebereinstimmung der Vätter, oder den Ausspruch der Kirche das gänzliche Uebergewicht.

Zweytes Hauptstück.

Der erste innere Grund der Kirchenvätter für ihre Erklärung.

§. 45. Die Empfängniß der Jungfrau soll ein Wunder seyn.

§. 46. Erste Einwendung des Hrn. Verfassers.

§. 47. Ob auch katholische Schriftsteller läugnen, daß Isaias von einem Wunder rede?

§. 48. Zweyter innere Grund der Kirchenvätter aus dem, daß eine Jungfrau empfangen und gebähren soll.

§. 49. Erste Einwendung sammt der Beantwortung.

§. 50. Die zweyte.

§. 51. Die dritte.

Drittes Hauptstück.

Gründe aus der hebräischen Original Sprache.

§. 52. Aus dem Beyworte הרה die Schwangere.

§. 53. Aus den Worten עלמה παρθενος Jungfrau.

§. 54. Verdrehter Einwurf des Hrn. Verfassers, und von der Etymologie des Wortes עלמה.

Viertes Hauptstück.

Ob aus dem hebräischen Artickel ה ein Beweis für die Erklärung der Vätter könne gezogen werden? und von dem Worte קראת du wirst heißen.

§. 55. Des Hrn. Isenb. Lehre von dem Artickel ה.

§. 56. Eigene Meinung.

§. 57. Die Isenbiehlischen Regeln von dem hebräischen Artickel schaden der gewöhnlichen Erklärung nichts.

§. 58. Von dem Grunde aus dem Hebräischen Worte קראת du wirst nennen.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Grunde aus dem Worte Emmanuel.

§. 59. Hauptbeweis für die allgemeine Erklärung aus dem Isaia. VIII. Kap. 8.

§. 60. Die Antwort der Juden, und des Hrn. Isenb. ist nicht hinlänglich.

§. 61. Der Göttinger Hr. Recensent bemühet sich umsonst dem letztern zu Hilfe zu kommen.

§. 62. Bestärkung des obigen Beweises aus dem, daß der Emmanuel die Hauptursache der Befreyung des Jüdischen Volkes von seinen Feinden ist.

§. 63. Wird durch den Zusammenhang bestättiget.

§. 64. Der Beweis aus dem IX. K. 14. V. wird zwar hier nicht gebraucht; doch sind die Isenbiehlischen Einwendungen dagegen unkräftig.

§. 65. Un-

§. 65. Unstatthafter, längstens beantworteter Einwurf des Hrn. Isenb. aus dem, daß in Christo kein Mangel der Kenntnisse könne Platz haben.
§. 66. Offenbare Verirrung des Hrn. Isenb. das Butter und Honig Essen betreffend.
§. 67. Einwurf der Juden, und des Hrn. Isenb., daß JEsus niemal Emmanuel geheißen.
§. 68. Ob, und warum weder JEsus, weder die Apostel die Weissagung Isaiä vom Emmanuel gegen die Juden gebrauchet.
§. 69. Anmerkung über die Pralerey des Hrn. Isenb. wegen der vermeinten Stärke seiner Einwendungen.

Dritter Abschnitt.

Die Gründe der Isenbiehlischen Erklärung über die Weissagung vom Emmanuel werden geprüfet.

Erstes Hauptstück.

Gründe aus den Umständen und Worten.

§. 70. Der erste und zweyte Grund ist schon beantwortet.
§. 71. Dritter Grund des Hrn. Isenb. aus dem Worte הנה Siehe!

Zweytes Hauptstück.

Beweis des Hrn. Isenb. für seine Erklärung aus dem Zusammenhange.

§. 72. Erste vom Hrn. Verfasser begangene Unrichtigkeit.
§. 73. Zweyte Unrichtigkeit.
§. 74. Der weitläuftige Beweis selbsten mit den Worten des Hrn. Gegners.
§. 75. Beantwortung. Die Propheten folgen in der Reihe ihrer Weissagung der Eingebung des Heil. Geistes, und nicht allzeit der Ordnung der Zeit; pflegen auch selten bestimmte Jahrzahlen hinzuzusetzen.
§. 76. Eben dieses wird durch die mancherley Weissagungen, die eben im 7ten Kap. Isaiä vorkommen, erkläret.
§. 77. Wird ferner durch die Beyspiele aus den folgenden Kapiteln bestätiget.
§. 78. Ob aus der besondern Schreibart des Isaias abzunehmen, wann er eine Weissagung auf spätere Zeiten vortrage?
§. 79. Die vom Hrn. Isenb. beygebrachten Beyspiele beweisen grad das Gegentheil.
§. 80. Warum in dem siebenten Kap. Isaiä die Weissagung von der Jungfräulichen Geburt des Messias vorgesetzt sey, da doch die Verstörung Syriens, Samariens, und Judenlandes zuvor erfüllet worden?

Zweyter Theil.

Andere irrige, und anstößige Sätze, die den Hauptsatz nicht betreffen, werden kürzlich angezeiget, und beleuchtet.

Erster Abschnitt.

Anstößige Sätze in Betreff der H. Schrift, und des doppelten Sinnes derselben.

Erstes Hauptstück.

Das Anstößige in Betreff der H. Schrift.

§. 81. Warum die mystische Erklärung hier nicht förmlich gerechtfertiget werde.
§. 82. Gefährliche Aeusserung über die Stelle Isa. IX. 6.
§. 83. Doppelter Irrtum in Betreff der Stelle Matth. II. 16.
§. 84. Neuer Zweifel bey gemeldeter Stelle, den Hr. Isenb. für unauflöslich hält;
§. 85. Wird aufgelöset.

Zweytes Hauptstück.

Das Anstößige in Betreff des mystischen Sinnes der H. Schrift.

§. 86. Isenbiehlische Lehre von dem mystischen Verstande.
§. 87. Ist dem Ansehen der HH. Vätter, und der göttlichen Schriftsteller des neuen Bundes selbsten nachtheilig.
§. 88. Wie geringschätzig Hr. Isenb. von den Christlichen Schriftauslegern rede.
§. 89. Hr. Isenb. gesteht mit Rechte, daß er in der Lehre vom mystischen Sinne nicht wohl bewandert sey.
§. 90. Wird durch eine neue Probe erwiesen.

Zweyter Abschnitt.

Andere anstößige Sätze, und Ausdrücke.

Erstes Hauptstück.

Unehrerbiethige Ausdrücke gegen die HH. Vätter.

§. 91. Die HH. Vätter werden einer Unbilligkeit im Urtheile vom Herrn Isenbiehl bestrafet,
§. 92. Und zwar mit Unrechte.

Zweytes Hauptstück.

Andere irrige Sätze des Verf. des neuen Versuches.

§. 93. In Betreff der Tradition.
§. 94. In Betreff der natürlichen Religion.
§. 95. Ueble Auslegung des 14. 15. 16. und 17ten Verses des neunten Kapitels Matthäi; und Beschluß.

Erster Theil.

Die Stelle Isaiä Kap. VII, 14. wird auf JESUM und MARIAM erkläret, die Gründe dafür beygebracht, anbey die Isenbiehlischen Einwendungen, samt dessen Erkärung geprüfet.

Einleitung.

§. 1.

Nachricht von einem neuen merkwürdigen Buche, und dessen Verfasser.

In diesem Jahre 1778. ist ohne Erlaubniß der Obrigkeit, ohne Bekanntmachung des Drucksorts, und des Druckers (doch zu haben zu Frankfurt bey G. glaublich Garbe) erschienen Johann Lorenz Isenbiehls neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel. Eine seltsame Erscheinung, sowohl in Ansehung des Verfassers, als des Innhaltes. Der Verfasser ist ein Katholischer Priester, und war ehemal ein Schüler des

Hrn. Ritters Michaelis, Professors zu Göttingen; hernach öffentlicher Lehrer der H. Schrift zu Maynz; wo er, wie es heißt, wegen übel aufgenommener Auslegung eben gemeldeter Weissagung vom Emmanuel, und anderer Stellen, seines Amtes entsetzet, und darauf zum alleinigen Lehrer der Griechischen Sprache daselbst angestellet worden. Hier nun hat er für gut befunden, etwas zu versuchen, und seine schon vor 3. Jahren niedergeschriebene Abhandlung vom Emmanuel an das Licht treten zu lassen. Aber der Versuch ist ihm so übel gelungen, daß er darüber in Verhaft gerathen, einer besonders niedergesetzten Kommission übergeben, und, so viel man dermalen weiß, in ein ansehnliches Bernardiner Kloster im Rheingau zur Verwahrung, und Warnung überbracht worden.

§. 2.

Innhalt des Buches, worin die gewöhnliche Erklärung der Weissagung Isaiä *VII*, 14. bestritten wird.

Das Hauptabsehen des Verfassers ist gerichtet auf die berühmte Stelle Is. K. VII, 14. Siehe! die Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und sein Nam wird genennet werden Gottmituns (Emmanuel.) In Auslegung dieser Weissagung weicht Hr. Isenbiehl mit seinem Gefährten, oder Vorgänger J. Ernst Faber *) ab von allen christlichen, so wohl Katholischen, als Protestantischen Schrifterklärern, und läugnet mit den

*) Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen im J. 1772.

den Juden *) und einigen Freydenkern **), daß dieselbe von der Jungfräulichen Mutter des Messias und dessen Geburt könne verstanden werden.

§. 3.

Uebereinstimmung der Schriftausleger in Erklärung dieser Weissagung auf JEsum; doch mit dem Unterschiede des buchstäblichen, und geheimen Sinnes.

Es kamen nehmlich bisher alle christliche Bibelausleger darin überein, daß in angezogener Stelle die wunderbare Geburt einer Jungfrau, welche die Mutter des versprochenen Messias seyn sollte, vorgesaget worden. Ich habe mir die Mühe gegeben, nebst einzelnen Ausgaben, auch die besten Sammlungen bewährter und kritischer Schriftausleger nachzuschlagen, und in ihnen kaum einen gefunden, der hierin eines andern Sinnes wäre ***). Nur darin

*) Siehe sonderbar Rabbi Isaack Chizzouck Emounah P. I. C. 23. Aben Ezra, Kimchi.

**) *Ant. Collins* Discourse of the grounds and reasons of the christian religion. *Samuel Parwish* Enquiry into the Jewish and christian revelation.

***) Conf. Biblia sacra vulgatae edit. . . . Venetiis Tomis XXVIII. ab Anno 1747-1757. in 4. Poli Synopsis Criticorum, aliorumque S. Scripturae interpretum in Isa. & Matth. Critici sacri . . . Londini. Hier finde ich den einzigen, sonst schon berufenen Kastalio, der mit Hrn. Isenbiehl fast auf gleichen Gedanken verfallen. In Isa. p. m. 4717. Doch ist dieses nur von gemeldeter

darin ist der Unterschied, daß die ältere mit den HH. Vättern den Propheten der buchståblichen Bedeutung nach von JESU und MARJA verstehen; einige neuere aber mit dem gelehrten Bischofe Huet und Grotius, um einigen von den Rabbinern gemachten Schwierigkeiten auszuweichen, allhier einen doppelten Sinn angenommen, davon zwar der Mystische, oder geheime auf die Mutter des Weltheilandes; der buchståbliche hingegen, und historische auf eine andere Jungfrau, und ihren Sohn deutete. Diese letztere Meinung ist zwar von einigen sehr heftig bestritten, ja fast verketzert worden; sie hat aber auch gelehrte Patronen, selbst unter den Katholiken gefunden, und, wenn gleich die erstere durch das Ansehen der Kirchenvätter vieles zum Voraus hat, so möchte ich doch die zweytere nicht mit einigen strengern Theologen für ketzerisch ausschreyen; besonders da sie, wie der berühmte Calmet*) anmerket, in der Hauptsache, das ist in Ausdeutung der Weissagung auf JESUM mit der erstern übereinstimmet.

§. 4.
Herrn Isenbiehls neue Erklärung.

Aber Hr. Isenbiehl geht viel weiter, und verwirft beyde Auslegungen. Er behauptet, daß in dieser

Stelle Isaiå VII. Kap. Denn, da er über das neunte Kapitel des Isaias schreibt, behauptet er ausdrücklich, daß Matthäus I. Kap. den Propheten hier in dem buchståblichen Sinne angeführet. Der gelehrte Professor der H. Schrift zu Trier Hr. Gerz hat auch hierin seine Meinung sehr löblich in seinen Sätzen vom 11. April 1778. geåndert.

*) Dissertat. in Is. VII. C. 14.

dieser Weissagung weder im buchståblichen, weder im figůrlichen Sinne von dem H. Geiste an MARIA gedacht worden; sondern die Rede sey pur allein von einer, weiß nicht, was für einer, damal gegenwårtigen Jungfrau, auf welche der Prophet mit Fingern deutend, die Geburt eines Sohnes vorgesaget, welche das Zeichen der bevorstehenden Befreyung des damal bedrångten Judenlandes seyn sollte *).

§. 5.

Aufsehen, welches diese neue Schrift bey den Katholiken gemacht.

Da die Katholiken auf ihren Grundsåtzen in Religionssachen fest bestehen, und besonders bey ihnen eine althergebrachte, in der Kirchenversammlung zu Trient erneuerte Vorschrift ist, in Auslegung der Schriftstellen, wo die Frage ist, ob sie einen Glaubenssatz enthalten, von der übereinstimmenden Erklårung der HH. Våtter nicht abzuweichen; Hr. Isenbiehl aber aus kahlen Ausflůchten, wie wir unten hören werden, nicht allein davon abweicht, sondern auch dieselbe bestreitet: so ist nicht zu verwundern, daß seine Schrift groses Aufsehen unter seinen Glaubensverwandten erreget. Die Wachtsamkeit einiger durch ihren Religionseifer, untadelhaften Lebenswandel, und tiefe Einsichten berůhmten ersten Hirten wurde aufgewecket.

Der erste Erzbischof in Deutschland, als der Gefahr am nåchsten, machte, nach eingeholtem nöthigen Berichte, durch ein von seinem Vikariat

*) Neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel §. 23. S. 33.

erlassenes Verbott den Anfang; dem bald ein fast gleichlautendes von Bruchsal aus nachfolgte *). Beyde Urkunden befinden sich am Ende dieser Abhandlung im Abdrucke angehänget. Der Innhalt derselben begreift, nebst dem Verbotte, das Isenbiehlische Werk zu lesen, und der billigen Ahndung, daß es ohne gehörige Erlaubniß gedrucket ist, hauptsächlich zwey Stücke. Das eine betrift den Hauptsatz des Isenbiehlischen Versuches, darin gegen die übereinstimmende Lehre der HH. Vätter behauptet wird, daß die Stelle Isaiä VII, 14. auf JESUM nicht könne erkläret werden. Das andere zeiget an, daß in diesem Werke noch andere irrige, anstößige, und gefährliche Sätze enthalten seyn.

§. 6.

Eintheilung gegenwärtiger Abhandlung.

Nach diesem doppelten Innhalte der Bischöflichen Verordnungen soll die Eintheilung meiner kurzen Abhandlung eingerichtet seyn. Im ersten Theile werde ich also den Hauptsatz des Versuches bestreiten, und darthun, daß die gewöhnliche Auslegung, welche die Weissagung vom Emmanuel auf JESUM erkläret, ohnerachtet aller Isenbiehlischen Einwendungen, an sich selbst betrachtet die beste sey, und folglich, daß es am sichersten, ja bey einem Katholiken nothwendig sey, die alte, von den ersten Kirchenvättern ererbte Erklärung beyzubehalten. Im zweyten aber werde ich andere anstößige, irrige und gefährliche Sätze, die in der Isenbiehlischen Schrift vorkommen, anzeigen.

§. 7.

*) Mit beyden stimmet überein das dritte von Seiten Worms unterm 29. May 1778 erlassene, und öffentlich verkündigte Dekret.

§. 7.

Wichtige Ursachen, eine Widerlegung der Isenbiehlischen Schrift vorzunehmen.

Man sollte fast glauben, daß durch den endlichen Ausspruch zweener erleuchtesten Bischöfe der ganze Handel ein Ende gewonnen, und es rathsamer sey, die ganze Sache zu unterdrücken und davon zu schweigen. Allein wichtige Ursachen haben mich des Gegentheiles überzeuget. Durch das doppelte bischöfliche Urtheil ist zwar der Isenbiehlische Versuch verdammet, und verworfen; aber dessen Scheingründe noch nicht widerleget. Das Werkchen ist in deutscher Sprache geschrieben, und also bey uns in mehrere Hände, als es sollte, gekommen. Hr. Isenbiehl greift zwar darin keinen Katholischen Glaubenssatz offenbar an, er hat aber doch irrige Lehren von ohngefähr eingemenget. Er suchet alle Gründe auf, so jemal von Rabbinern und Freydenkern *) wider die Weissagung vom Emmanuel gemachet worden; doch hüllet er sie in eine tiefe Ehrerbietung, die er seiner Seits gegen die Katholische Religion äußert, ein. Er weiß so künstlich das Ansehen der H.H. Vätter auf die Seite zu wälzen, daß, wenn es ihm gelingt, die althergebrachte Regel, und deßfalls gegebene Trientische Vorschrift zur Bestreitung neuer Glaubensirrtümer unbrauchbar werden. Ich kann nicht vermuthen, daß alle seine Leser so viel mit den theologischen Wissenschaften bekannt sind, daß sie im Stande wären, alle seine Einwürfe aufzulösen, alle seine Kunstgriffe

*) Ich habe oben einige nambaft gemacht.

griffe zu entdecken, und das Irrige von dem Guten abzusöndern. Vielleicht sind auch einige unter ihnen, die vielmehr durch das schimmernde Neue, durch die aufgeweckte Schreibart, und hier und da eingestreuete witzige Ausfälle auf die Schultheologen, als durch seine Gründe eingenommen worden. Vielleicht wünschten einige große, und einsichtsvolle Männer, die des Hrn. Isenbiehls Versuch gutzuheissen geschienen, dadurch nichts anders, als daß andere Theologen möchten aufgewecket, durch einen neuen gelehrten Streit die Anstände gehoben, und die ganze Sache in ein helleres Licht gesetzet werden *). Sollte da nicht ein Katholischer Theolog, von welchem allein Hr. Isenbiehl kann behörig beurtheilet werden **), Hand an das Werk legen? Sollte er nicht die Feder ergreifen, und eine nach Katholischen Grundsätzen eingerichtete Prüfung vornehmen? Sollte er nicht das Ansehen der Kirchenvätter, und die schon siebenzehenhundertjährige Auslegung der Weissagung vom Emmanuel rechtfertigen? Sollte das nicht ein guter Dienst für die Religion, und dem Wunsche der zween obenbelobten Bischöfe entsprechen? Sollten vielleicht nicht einige Wohldenkende, aber, weiß nicht, durch was, über-

*) Der Göttinger Hr. Recensent, da er den neuen Versuch des Hrn. Isenbiehls beurtheilet (Göttinger Anzeig. v. J. 1778. 46 St.) redet von einer Gutheissung eines ganzen geistlichen Gerichtes zu Koblenz. Ich glaube aber sicherlich, daß dieses Mißverstand oder unächte Nachricht sey.

**) Die gelehrten Zeitungen der Herren Protestanten, da sie ganz andere Grundsätze führen, können hier keine rechtmäsige Richter seyn, und wird das dem Hrn. Isenbiehl in der Hallischen, und Göttingischen beygelegte Lob ihn gegen den zweyfachen Bischöflichen Spruch nicht schützen.

überraschte, dadurch auf bessere Gedanken zu bringen seyn *)? Würde es nicht im Gegentheile unserem gelehrten Jahrhunderte, in welchem alles mit Schriften, und Gegenschriften fast überschwemmet wird, einigermaßen nachtheilig seyn, wenn man in unserer Kirchengeschichte lesen sollte, daß ein so merkwürdiges Buch, das sich die Verdammung und das Verbott zweener Bischöfe zugezogen, ohne alle Widerlegung von Privattheologen geblieben? So dachte ich; so sagten, und schrieben mir Männer, derer tiefe Einsicht, Liebe für die Religion, und Rechtschaffenheit ich verehre; und, da ich ohnehin schon ein theologisches kurzes Gutachten darüber ausgefertiget, so wagte ich es.

§. 8.
Ob, und wie die Weissagung Isaiä *VII*, 14. als ein Beweis für die christliche Religion gegen die Freydenker zu gebrauchen.

Ich muß aber doch hiebey erinnern, daß meine Absicht hier gar nicht sey, unsere Weissagung als einen Beweis unserer Religion gegen jene Freygeister aufzustellen, die die Offenbarung selbst läugnen, welches Herr Isenbiehl **) mit Rechte mißräth. Denn

*) Hr. Isenbiehl äußert sich in seiner Vorrede selbst, „es werde „ihm sehr angenehm seyn, wenn man seine Gedanken „scharf prüfe, und seine Fehler mit Bescheidenheit und „Gründen zeige. —„ Er sezet hinzu: „Ich werde als„denn einzele Stellen verbessern, oder das Ganze „widerrufen.„

**) Neuer Versuch über die Weissagung ꝛc. §. 2.

Denn ich gestehe meines Ortes gar gern, daß um dergleichen Gattung Menschen von der Wahrheit der Christlichen Religion zu überzeugen, der Anfang gar nicht von solchen Weissagungen müsse gemacht werden, die noch einigen Schwierigkeiten unterworfen sind. Ich wollte lieber, daß man mit ihnen von der historischen Gewißheit der Wunder Christi, seines untadelhaften Lebenswandels und Lehre, der Erfüllung anderer mehr in die Augen fallenden Prophezeyungen z. B. von seinem Geburtsorte, seinem Leiden und Tode, seiner Auferstehung, der wunderbaren Verbreitung und Dauer seiner Kirche, die sein Reich auf Erden in der H. Schrift genennet wird, anfienge. Wenn man nun einem solchen Menschen diese, und andere dergleichen Gründe für die Christliche Religion faßlich, und ihm ein biegsames Herz für die Annahme der Offenbarung gemachet; so könnte man zur Bestärkung der vorigen, und seiner bessern Erleuchtung ihm auch die wunderbaren Züge der göttlichen Vorsicht in Verkündigung, und Erfüllung dieser Weissagung von der jungfräulichen Mutter des Messias vor Augen legen: und so scheinen einige ältere Vätter, und Vertheidiger des Christentumes unsere Prophezeyung auch gegen die Heyden gebrauchet zu haben.

§. 9.

Wie diese Weissagung auch gegen die Juden zu gebrauchen.

Allein was die Juden betrifft, welche wenigstens meistentheils, und zwar schon zu den Zeiten der ersten Kirchenvätter Justins, und Tertullians den jungfräulichen Ursprung des versprochenen

Welterlösers geläugnet; glaube ich allzeit, daß die Weissagung des Isaias VII K. 14. V. als der vorzüglichste Beweis für diesen Glaubenssatz müsse angesehen werden. Wenigstens weiß ich keinen einzigen Text aus dem alten Testamente, der dieses Geheimniß so klar ausdrücke, und den unsere ersten Glaubenslehrer sowohl, als andere Christliche Theologen mit mehrerem Nachdruck und Rechte gegen sie gebrauchet. Auch diejenigen Gelehrte, welche hier einen doppelten Sinn annehmen, behaupten doch beständig, daß diese Weissagung dem vom H. Geiste selbst eingegebenen geheimen Sinne nach, auf JESUM gehe, und nicht vollkommen erfüllet werde, als durch die unversehrte Jungfrau, und Mutter des Allerhöchsten, MARIA.

§. 10.

Ob es rathsam sey, wegen einigen neuen Zweiflern, den Hauptbeweis für die Jungfrauschaft der Mutter Messiä gegen die Juden, und die allgemeine Erklärung der HH. Vätter aufzugeben.

Ich weiß derowegen nicht, was Hr. Isenbiehl für gelehrte Männer meine, die, wie er schreibt*), mit dieser Auslegung, und den deßfalls gegebenen Erläuterungen unzufrieden seyn, und durch welche er bewogen worden, von der allgemeinen Erklärung abzugehen. Keine Katholische sind es doch nicht**).

Sie

*) Neuer Versuch rc. §. 4. S. 8.

**) Ich finde, daß Hr. Hofrath und Ritter Michaelis, in seiner Orientalischen Bibliothek vom Jahre 1771. n. 4. S. 54. also schreibt: „ Unter diesen (von Matthäo verdächtig

Sie mögen aber seyn, wer sie immer wollen; so wünschte ich doch, daß der Herr Verfasser als Katholischer

„ dächtig angezogenen Stellen des alten Bundes) ist die „ Anführung der Stelle Jes. VII, 14. eine der wichtigsten, weil es scheint, in dem Zusammenhange, in welchem man sie bey Jesaias findet, könne sie keine Weissagung auf die Geburt des Messias seyn. Wenn ich „ aufrichtig seyn soll, so muß ich gestehen, daß ich mir „ diesen Zweifel noch nicht habe auflösen können, wie sich „ der Spruch des Jesaias ungezwungen von dem Messias „ erklären liesse. „ Eben dergleichen lese ich auch in den Göttinger Anzeigen v. J. 1771. S. 539. mit diesen Worten: „ Eben derselbe Verfasser, hatte schon vor vier Jahren, „ gleichfalls ohne sich zu nennen, eine Critical Dissertation on Isaia VII, 13-16. wider Kennikott herausgegeben, darin er seine Gründe anführet, warum diese „ Stelle keine Weissagung auf die Geburt des Messias „ von einer Jungfrau seyn könne. In der That weiß der „ Recensent auch keine einzige Anführung des A. T. im „ Neuen, die ihm nach aller angewandeter Mühe immer „ so dunkel geblieben wäre, als diese. „ Es scheint aber dieser Herr habe bey all seiner angewandeten Mühe unterlassen, um dasjenige zu bitten, was Origenes bey Herrn Isenbiehl S. 128. für nöthig erachtet. S. unten den 33 §. Denn der Glaub ist eine Gabe Gottes. Uebrigens scheint hier abermal der Verfasser der Orientalischen Bibliothek zu reden. Wenn nun dieses wäre, und Hr. J. §. 4. S. 8. jenen unter solche Männer zählte, die „ ihren Eifer für das Christentum, nicht, wie der gröste Haufen, mit einem leeren „ Geschrey, sondern, wie wahre Christliche Lehrer, mit „ vorzüglichen Arbeiten der Welt bewiesen; „ so glaube

ich,

tholischer Theolog ihnen zu Gefallen, oder vielleicht aus Hoffnung einen Freydenker zu recht zu weisen, niemal die einstimmig durch so viele Jahrhunderte verfochtene christliche Erklärung gegen die Juden verlassen, und also die herrlichste Probe für das Geheimniß der Jungfrauschaft der göttlichen Mutter aus dem alten Testamente*) aufgeopfert hätte. Solche Leute, die, wenn sie nicht an der Offenbarung selbst zweifeln, sich doch eine unbeschränkte Freyheit herausnehmen, davon zu glauben und zu schreiben, was sie wollen, werden durch dergleichen schädliche Nachsicht nicht gebessert. Sie werden vielmehr verleitet, ihre Zweifelsucht allzeit weiter auszubreiten, und fallen von einem Zweifel auf den andern. Man erwäge nur, was sie blos allein in Betreff unserer Weissagung für ungereimtes Zeug

ich, daß hier Herr D. Piderit zu Kassel um seine Stimme nicht dörfe gefraget werden. Auch bin ich der Meinung, daß unter diese vorzüglichen Arbeiten für das Christentum ein manches, so sich in der Einleitung in die göttliche Schriften des neuen Bundes, in den Uebersezungen unterschiedener Theile der H. Schrift, u. d. befindet, nicht dörfe gerechnet werden. S. Goldhagens siebende Beylage zum Religionsjournale S. 111.

*) Aus dem neuen Testamente wird doch wohl Hr. Isenbiehl die Juden wegen diesem Geheimnisse nicht überführen wollen. Er benimmt also den Christen die Waffen, womit sie hier gegen jene streiten können: fast wie Hr. D. Bahrdt zu Heidesheim zwar die Gottheit Christi in seinen neuesten Offenbarungen geradweg nicht läugnet; aber doch die gebräuchlichsten Stellen, woraus selbige von Christen pflogen erwiesen zu werden, also verdrehet, daß die Proben von keinem Nachdrucke mehr seyn können.

Zeug schon ausgesonnen. Der freydenkerische Engländer Parwish, welcher, wie oben gemeldet worden, mit Anton Collins gleichfalls behauptete, Isaias könnte am angef. Ort nicht von JESU erkläret werden, wollte auch das Zeugniß Matthäi selbst von der Jungfrauschaft MARJAE nicht gelten lassen*), weil dieser erst nach Josephs Tode, und zwar nur vom Hörensagen**) geschrieben. Wiston ebenfalls ein Engländer gerieth auf die ungegründete Vermuthung, der Text des Isaias müsse von den Juden hier verfälschet seyn. Hr. Williams hingegen, ein Prediger zu London***), hält gar die zwey ersten Kapitel des Matthäus für unächt und unterschoben, worin ihm Hr. Michaelis****) ziemlich

*) Enquiry into the Jewish &c. p. 196.

**) Wie würde es nach der Kritik des Hrn. Parwish dem Moyses in seiner Schöpfungsgeschichte, in seiner Geschichte der Patriarchen vor, und nach der Sündfluth u. d. ergehen, die er viele hundert Jahre hernach geschrieben? Was würden diese für einen Glauben verdienen?

***) In seiner A. 1771. zu London gedruckten Schrift: A Free Enquiry into the authenticity of the first and second chapers of St. Matthews Gospel. Der Verfasser nennet sich zwar nicht; aber Hr. Michaelis in seiner Orientalischen Bibliothek vom J. 1771. n. 4. S. 107. saget uns, daß es Hr. Williams sey.

****) Ich will den obigen Göttinger Hr. Recensenten, der glaublich Hr. Michaelis selbst ist, reden lassen. Er saget S. 541. am a. O. „ Es ist zu verwundern, daß der „ Verfasser (Hr. Williams) nicht merkte, wie sehr Hr. „ Michaelis mit ihm übereinstimmte.„ (in Verwerfung der Authentie der zwey ersten Kapitel des Matthäus.) „ Allein

ziemlich nahe beytritt. Sollte es nun rathsam seyn dergleichen willkührlichen Zweiflern zu Gefallen von der allgemein angenommenen Auslegung einer solchen Schriftstelle, wo nach einhelliger Uebereinstimmung der ersten Lehrer der Christenheit ein ganz besonderes Geheimniß von der wunderbaren Geburt des Messias geoffenbaret worden, abzugehen? Sollte wohl die Katholische Kirche ihre uralthergebrachte, von den Trientischen Vättern so nachdrücklich bestättigte Regel, in Erklärung dergleichen Schrifttexte von der einmüthigen Meinung der Vätter nicht abzuweichen, wegen dergleichen kahlen Einwendungen fahren lassen? Wie kann Hr. Isenbiehl, als Katholischer Theolog nur eine vernünftige Hoffnung, oder Vermuthung davon *), äussern? Nein! das kann nicht geschehen. In dergleichen Sachen läßt sich nichts ändern. Das hieße nicht: den Feinden der Religion ihren Wahnwitz benehmen, als ruhe sie auf seichten und schwachen Gründen, wie dem Hrn. Isenbiehl **) zu schreiben beliebet; sondern das hieße die Grundfeste unsers Katholischen Glaubens, der ächten Tradition, des wahren Verstandes der H. Schrift untergraben, und das ganze Glaubenssystem um-

„ Allein weil er eben dieselbe Sachen nicht in demselben
„ bejahenden Tone vorgetragen, sondern gezweifelt hatte;
„ so sieht der Englische Schriftsteller ihn als einen Ver-
„ theidiger der ersten Kapitel Matthäi an, und streitet
„ gegen ihn, wiewohl auf die bescheidenste Art. Nur
„ scheint es, er hätte überall nicht nöthig gehabt zu strei-
„ ten, weil beyde Theile einerley Meinung sind, und nur
„ der eine Dogmatisch, der andere Cartesisch geredet hat.

*) S. Neuen Versuch §. 5.

**) §. 2.

umstoßen, wie unten weitläuftiger wird dargethan werden.

§. 11.

In was für Fällen es auch einem Katholiken erlaubt sey, einer andern Erklärung, als jene der HH. Väter ist, zu folgen.

Ein anders ist es in solchen Stellen, wo keine Frage ist von einem geoffenbarten Glaubensgeheimnisse, sondern von einer Chronologischen, Geographischen, Genealogischen, Historischen, Kritischen, Grammatikalischen Streitigkeit. Hier ist es auch einem Katholischen Theologen erlaubet, wenn er dazu einen hinreichenden Grund findet, z. B. in den unterschiedenen Lesearten des Originaltextes, der Griechischen *), Lateinischen, oder anderer Uebersetzungen, von der Meinung der HH. Vätter abzugehen, seinen eignen Fleiß, Belesenheit, Sprachkunde rühmlich zu zeigen; dadurch wird der Glaub seine Sicherheit, und Stützen nicht verlieren.

§. 12.

*) Wir wissen, daß dieses ohnlängst in der schweren Stelle von den siebenzig Wochen des Daniels geschehen, wo nachdem die bisher verloren gewesene Uebersetzung der 70 Dolmetscher von dem Daniel, zu Rom An. 1772. gedrucket worden; auch einige Katholische Theologen behauptet, man müsse mit derselben anstatt siebenzig, sieben und siebenzig Wochen lesen; welche Leseart dann nebst dem, daß sie mit dem Hebräischen Originaltexte sich vereinbaren läßt, besonders wohl mit der Zeitrechnung übereintrifft, dahingegen die Gewöhnliche vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Journal ecclesiastique a Paris 1774. m. Oct. p. 3. & an. 1775. m. Aou. p. 121.

§. 12.

Wunsch, und Warnung an Hrn. Isenbiehl.

Hätte doch dieses Hr. Isenbiehl, ehe er geschrieben, wohl überdacht! Hätte er sich doch in diesen Schranken gehalten! Hätte er doch um einige neue Zweifler zurecht zu weisen, die Katholische Entscheidungsregel in Auslegung Dogmatischer Schriftstellen nicht auf Seite gesetzet! Er hätte gleichwohl die kritischen Scheingründe des Herrn Wistons gegen das 7te Kapitel des Isaias, und des Herrn Williams gegen die Authentie der zwey ersten Kapitel Matthäi prüfen, widerlegen, und hierin seine Gelehrsamkeit an Tag legen können. Er hätte auch dabey die gelehrte, vom Hrn. Velthusen *) in Englischer Sprache verfertigte Schrift, wie auch die orientalische Bibliothek **) und Einleitung in die H. Sch. des N. B. des Hrn. Michaelis benutzen können ***). Aber er hätte deßwegen

*) Er ist der dritte Prediger an der Hofkapelle zu St. James, ein gebohrner Deutscher. Die Schrift ist eine wohlgerathene Widerlegung des Herrn Williams, unter dem Titel: The authenticity of the first and second chapters of St. Matthews Gospel vindicated: in Answer to a Treatise, entitled: A free Enquiry into the &c. London 1771. S. Götting. Anz. v. J. 1771. S. 849. Sie ist auch in das Deutsche übersetzet worden, vom Hrn. Benzler, Lemgo 1771. allgem. deutsche Bibliotheck 17ten Bandes 1stes Stück. S. 275.

**) Vom Jahre 1771. n. 4. und 7.

***) Neuer Versuch. rc. §. 73--78. wo er es fleißig gethan, ohne sie jemal zu nennen.

wegen nicht die ofterwehnte Weissagung, worin nach der gemeinen Erklärung der Vätter ein so herrliches Glaubensgeheimniß geoffenbaret worden, verdrehen sollen. Die Schwierigkeiten, welche von den Juden, und heutigen Freygeistern gemacht werden, hätten sich wohl auf eine andere schickliche Weise heben lassen, wie ich unten zeigen werde. Indessen mag sich der Hr. Verfasser in Betreff dieser Schwierigkeiten begnügen mit dem Urtheile gewisser Herren Göttinger Recensenten, welche, da sie die Abhandlung des Hrn. Velthusens anzeigen *), eine ganz andere Meinung äußern, und in einen merkwürdigen Contrast mit dem obigen Recensenten **) der Williamsischen Schrift (der dem Hrn.

*) Götting. Anz. am a. O. Sie sagen: „Der Recensent „jener Schrift (der Williamsischen) gestand mit einer „rühmlichen Unparteylichkeit, daß die darin vorgetragenen „Gründe wider die Authentie des 1. und 2. Kapitels „Matthäi ihm richtig zu seyn dünkten. Aber die Wahrheit gewinnt durch jeden Versuch, sie zu bezweifeln, „oder gar zu verwerfen. Hätte der Verfasser des *En-„quiry* die Authentie des Anfangs des Matthäus nicht „bestritten; so würden wir die Gründe dafür nicht so „vollständig, gründlich, und einleuchtend vorgetragen lesen, „als sie in der obengenannten Schrift (des H. Velthusens) „anzutreffen.„ S. 853. aber schreiben sie: „Die Aus-„legung der Stelle Isaiä vom Messias verliert, wie „uns dünkt, durch das schon ofte, und noch neuerlich „vom Hrn. Kennikott bemerkte, alle Schwierigkeit, daß „sie nehmlich eine zwifache Weissagung enthalte, die eine „Vers 14, 15. vom Messias, die andere Vers 16. von dem „Sohne des Propheten, den er damal an der Hand hatte.„

**) S. oben S. 12. und 14.

Hrn. Michaelis sehr gleich sieht) gerathen. Warum will er es dann vielmehr mit dem letztern, als mit den erstern halten, da doch vermuthlich der erstern mehrere sind *).

§. 13.

Was kürzlich von den Gründen zu halten, die gegen das siebente Kapitel des Isaias, und gegen die Authentie der zwey ersten Kapitel Matthäi beygebracht werden.

Uebrigens ist die Absicht dieser Schrift gar nicht, den Hrn. Wiston oder Williams zu bestreiten. Doch damit es nicht scheine, als wollte ich mit Fleiße diesem Streite ausweichen, so will ich wenigstens in der Kürze sagen, was ich davon halte.

Die Vermuthung des Hrn. Wistons, daß das siebente Kapitel Isaiä von den Juden verfälschet sey, hat gar keinen Grund weder in einer neuen Leseart, die uns bekannt wäre, weder in einer Uebersetzung. Nicht einmal der längst bestrittene Satz, daß der Hebräische Text insgemein von den Juden verfälschet wäre, kömmt ihr zu statten; indem auch die gemeine Lateinische Uebersetzung hier mit dem Hebräischen ganz und gar übereinstimmet. Die Einwendungen, die Hr. Wiston aus dem Texte selbsten machet, sind so schwach, daß man nichts nöthig hat, als denselben zum nächsten besten Schriftausleger deßhalben zu verweisen.

Was

*) Ich vermuthe dieses, weil es in den oben angezogenen Worten zuerst heißt: der Recensent Jener Schrift: hernach, Uns dünkt.

Was aber die Authentie der 2. ersten Kapitel des Matthäus betrifft, die Hr. Williams mit dem Hrn. Michaelis in Zweifel zieht, so beruhet selbe allzeit hauptsächlich auf dem Ansehen und Ausspruch der Kirche. Diese allein kann hierin zuverläßige Sicherheit verschaffen. Diese pflegt bey dergleichen Streitigkeiten (wie es dann zum leztenmal in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient geschehen) nach genauer Untersuchung der Zeugnisse der ersten christlichen Lehrer, nach gesammelten Stimmen aller Particulärbischöfe, (die dann als bewährte Zeugen der in ihren Kirchsprengeln hergebrachten Lehre gelten müssen) nach inständig angerufenem Beystande des H. Geistes zu entscheiden, welche Bücher, und welche Theile derselben uns von den Aposteln und inspirirten Männern als göttlich, und von dem H. Geiste eingegeben, angerühmet, und hinterlassen worden. Hierin nun kann die Kirche, als eine Grundsäule der Wahrheit nicht betrogen werden, ohne daß dadurch alle Theile der H. Schrift in die gröste Ungewißheit verfielen.

Doch sind auch hier die kritischen Gründe nicht außer Acht zu lassen. Die unzählige Menge der Handschriften, welche diese zwey Kapitel als ächte Theile des Evangeliums aufstellen, sind so viele bewährte Zeugen für ihre Authenticität, daß dadurch der menschliche Glaube zu einem hohen Grade der Gewißheit gelanget. Herr Velthusen behauptet in seiner oben belobten Schrift, daß keine einzige Griechische Handschrift bisher gefunden worden wäre, in welcher nur die im ersten Kapitel stehende Genealogie Christi des Herrn (geschweige die zwey ersten Kapitel) mangelten. Hr. Michaelis meint zwar*) in

*) Joh. Dav. Mich. Oriental. und Exegetische Bibl. B. 1771. 1. Th. S. 108.

in des Hrn. Schönlebens Beschreibung der Griechischen Handschrift, die dem Herrn Ebner von Eschenbach zu Nürnberg gehörte, gelesen zu haben, daß der Stammbaum darin mangele; kann aber wegen Abgang der Schrift die Pagina nicht anführen. Nicht einmal in der Lateinischen, im Brittischen Musäum befindlichen Handschrift, mangelt dieses Stammregister, wie deßfalls Hr. Velthusen den Hrn. Williams überzeuget.

Was das Evangelium der Nazarener angeht, in welchem nach Aussage des Herrn Williams die zwey oft gemeldeten Kapitel sollen gefehlet haben, so giebt uns der H. Hieronymus, der dasselbe mit eigner Hand abgeschriebener in seiner Bibliothek hatte*), die besten Zeugnisse, daß dieses falsch sey; indem er eine Stelle daraus in dem zweyten Kapitel anzieht **). Das Evangelium der Ebioniten war nach der Beschreibung des H. Epiphanius***) nichts anders, als eine elende, aus den vier Evangelisten zusammengestümmelte, verfälschte, und mit Fabeln vermengte Kompilation, folglich, wenn auch der Anfang des Matthäus darin fehlte, so wird es doch der Meinung des Hrn. Williams ****) kein Ansehen bringen; sie konnten ihn in ihrer Sammlung auslassen, ohne daß sie ihn deßwegen für unterschoben hielten. Die Schwierigkeiten letztens, welche dieser Schriftsteller sowohl, gegen die Anführung

*) Catal. de Scriptoribus eccl. V. Matthaeus.

**) Commentar. in C. II. Matth. v. 5.

***) Haeresi XXX.

****) Hr. Michaelis führet mit Rechte an, daß Hr. Williams den Epiphanius nicht selbsten gelesen, und übel angeführet. Orient. und Exeget. Bibl. am a. O. S. 57.

führung der Stellen aus dem alten Testamente, als gegen einige in diesen Kapiteln enthaltene wieder aufwärmet, sind längstens von unsern Schriftforschern, und HH. Vättern selbsten auf unterschiedene Weise beantwortet worden. Ich halte mich dabey nicht auf. Mein Augenmerk ist auf die einzige hier angezogene Stelle des Isaias VII, 14. gerichtet, nicht zwar um etwas neues davon zu sagen, sondern um die alte Erklärung der HH. Vätter gegen einen neuen Angriff eines Katholischen Theologen zu vertheidigen.

Erster Abschnitt.

Die äußern Gründe für die Erklärung der Weissagung vom EMMANUEL auf JESUM.

Erstes Hauptstück.

Geschichte, und Erklärung der Weissagung.

§. 14.

Geschichte.

Aeussere Gründe nenne ich diejenigen, welche auf dem Ansehen, und Glaubwürdigkeit z. B. der H. Schriftsteller selbsten, oder der HH. Vätter beruhen; die innern sind jene, welche aus dem Texte selbst, oder dessen Zusammenhange genommen werden.

den. Ehe ich aber jene Gründe für die Erklärung dieser Weissagung auf JESUM vortrage, muß ich Deutlichkeit halber zuvor die Geschichte der Weissagung, und die Worte des Propheten in einem ordentlichen Zusammenhange, wie dieselbe theils in dem siebenten Kapitel des Jsaias, theils in den Büchern der Könige vorfindig ist, vor Augen legen.

Als um das Jahr von Erschaffung der Welt ohngefähr 3262. Achaz, damal noch ein junger König, in Juda regierte; ward er in einen schweren Krieg mit Rasin, Könige in Syrien, und Phacee, Könige in Jsrael, verwickelt. Diese zween alliirte Könige belagerten auch wirklich Jerusalem, die Hauptstadt in Judenland; aber für dießmal umsonst. Sie mußten unverrichteter Dinge abziehen *). Folgendes Jahr machten sie neue Anstalten zu einem Feldzuge gegen Juda. Die Armee des Rasin, Königes in Syrien, war wirklich in den Landen des Königes von Jsrael angelanget, um von dannen gesamter Hand mit den Jsraelitischen Truppen gegen Jerusalem aufzubrechen. Da die Nachricht von diesen gefährlichen Absichten dem Achaz hinterbracht wurde, verursachte dieselbe sowohl bey dem Königlichen Hause, als bey dem ganzen Volke einen großen Schrecken. Der König hielt sich damal viel zu schwach, als daß er diesen zwoen alliirten Mächten allein könnte Widerstand thun. Er sah sich um einen Gehilfen um, und verfiel auf den Gedanken eine Gegenalliianz mit dem Teglatphalassar, Könige in Assyrien zu schließen, welches dann auch hernach, aber zu seinem Unglücke, zu Stande gebracht wurde**).

Da

*) IV. Kön. XVI, 5. Js. VII, 1.

**) IV. Kön. XVI, 7. 8. 9.

Da aber diese mit einem so mächtigen Könige zu schließende Bündniß dem Königreiche Juda selbst gefährlich war, so befahl der für das Beste seines auserwählten Volkes allzeit wachende Gott dem dazumal wegen seiner Heiligkeit und Weissagungen berühmten Propheten Isaias sich aufzumachen, und mit seinem kleinen Sohne Schearjaschubh an einem bekannten Orte, nehmlich an dem Ende der Wasserleitung auf dem Wege zu dem sogenannten Walkersacker dem bestürzten Könige entgegen zu gehen, und zu ihm zu sprechen: Er solle still und ruhig seyn; sich um keine Bündnisse mit fremden Mächten umsehen. Er hätte nichts zu fürchten von jenen zweenen feindlichen Königen, derer Wuth gleich wäre zweenen rauchenden Feuerbränden, die bald erlöschen würden; der von ihnen gefaßte Anschlag, das Königreich Juda unter sich zu bringen, und einen ihnen zinsbaren König, Tabeel mit Namen darein zu setzen, würde nicht zu Stande kommen; die beyden Könige würden ihre Gränzen nicht erweitern, sondern Damaskus, wie zuvor die Hauptstadt von Syrien, und Samaria, wie zuvor die Hauptstadt vom Reiche Israel bleiben; ja nach 65. Jahren würde das Reich Israel ganz und gar vertilget werden, und aufhören ein Staat zu seyn.

Da aber der König Achaz einen Anstand nahm, diesem Befehle zu folgen, und diesen Verheissungen Glauben beyzumessen; so befahl Gott abermal dem Propheten, er solle dem Könige zur Bekräftigung seiner Aussage ein Wunderzeichen anbieten; es möge solches so groß, und seltsam seyn, als es immer wollte; er möge eines aus dem Abgrunde der Erde, oder von der Höhe des Himmels wählen, so sollte es geschehen. Aber der kleinglaubige, halsstärrige König, der nicht Sinnes war,

dem

dem Propheten zu folgen, hatte auch keine Lust ein Zeichen zu begehren. Er gab derohalben mit einer gleißnerischen Gottesfurcht zur Antwort: Ich verlange nicht, daß Gott wegen mir ein Wunder wirken soll. Das wäre eben so viel als Gott versuchen. Dieses war eine grose Unbild, nicht allein des Propheten; sondern auch Gottes selbsten, daß Achaz nicht allein den Befehl ausgeschlagen, sondern auch nach so feyerlichem Anbieten das Begehren eines Wunders, welches Gehorsam und Vertrauen gewesen wäre, zu einer Sünde der Versuchung gemachet, und also sogar den Propheten beschuldiget, als wollte er ihn zur Sünde reizen. Isaias mehr durch die Beleidigung Gottes, als seine eigne aufgebracht, wendete abermal seine Rede zum Könige, und seinem ganzen Hause in einem erhabenen Tone. Er ermahnte sie, wohl auf seine Worte Acht zu haben. Er fieng an von einem trifftigen Verweise, und setzte eine dreyfache Weissagung hinzu, mit dergleichen Worten.

§. 15.

Umschreibende Erklärung der Weissagung Isaiä *VII*, 14 - 17. Vers.

So höret dann ihr, vom Hause Davids! Seyd ihr nicht damit begnüget, daß ihr mich, als einen Menschen so sehr beleidiget, müsset ihr auch Gott selbsten durch euer hartnäckiges Mistrauen, und boshaft verstellte Widerspenstigkeit eine so grose Unbild anthun? Derowegen um diese eure Bosheit zu beschämen, und um seine Allmacht und Treue in Erfüllung der Verheißungen an Tag zu legen, wird er selbsten, ohne euer Begehren, dennoch euch ein Wunderzeichen geben,

das freylich hätte hinlänglich seyn sollen, eure halsstärrige Kleinglaubigkeit und Ungehorsam zu verhindern. Siehe! die Jungfrau, welche schon im I Buche Moysis III, 15. ist vorgesagt worden; welche jenes Weib ist, dessen Saamen, ohne daß dort von der Mitwirkung eines Mannes Meldung geschehe, der höllischen Schlange den Kopf zertreten soll; mit einem Worte, die Jungfrau, welche die Mutter des Welterlösers seyn solle, diese wird empfangen und einen Sohn gebähren, dessen Name wird genennet werden Gottmituns; anzuzeigen, daß jezt schon in diesen gefährlichen Umständen die Hand Gottes mit uns sey. Ob nun gleich dieser Knab der mit uns wohnende Gott seyn wird; so wird er doch zugleich wahrer Mensch seyn, und gleich andern Kindern mit den gewöhnlichen Speisen, mit Butter und Honige, bis zum erwachsenen Alter ernährt, und erzogen werden *).

Dieses ist aber noch nicht genug. Denn was die gegenwärtige Lage der Sachen angeht, in welcher du dich so sehr fürchtest, so sage ich dir, daß, ehe der Knab (der Prophet deutete auf sein aus Befehle Gottes bey sich habendes Söhnchen Schearjaschubh) wissen wird, das Böse und Gute zu unterscheiden, und zum völligen Gebrauche der Vernunft kommen, das feindliche Land, welches dir dermalen zum Schrecken ist, von seinen zweenen grausamen Königen wird befreyet seyn, und diese beyden ein elendes End nehmen werden **); welches dann auch einige Jahre ***) hernach geschehen.

Endlich,

*) Dieses war die erste Weissagung.

**) Hier ist die zweyte Weissagung geendiget.

***) IV. Kön. XV, 30. XVI, 9.

Endlich, damit es nicht schiene, als wenn die Sünden Achaz, und anderer aus dem Hause Davids ganz ohne Strafe verbleiben sollten; folget die dritte Weissagung, wo der Prophet sich zum Könige und seinem Volke wendet, und demselben das große Elend, das er seinem Lande eben durch die vorhabende Bindniß mit Teglatphalassar *), Könige in Assyrien, werde zuziehen, und darauf den wiewohl noch entferntern gänzlichen Umsturz des Königreiches Juda verkündet. Er beschreibt den erbärmlichen Zustand vom sechsten Verse an, bis an das Ende des Kapitels.

§. 16.

Der Schrifttext der Prophezeyung Isaiä vom dreyzehnten Verse an bis zum Ende.

Die nach meinem Erklärungssysteme gegebene Umschreibung des Schrifttextes mußte nothwendig Deutlichkeit halber vieles beysetzen, was in den Worten des Propheten ausdrücklich nicht enthalten. Ich behaupte aber doch allzeit, daß hier nichts eingeschoben sey, welches mit dem Sinne der Weissagung, und dem Zusammenhange nicht übereinstimmte, und dieses werde ich auch im Verfolge gegen die Isenbiehlischen Einwendungen rechtfertigen. Unterdessen, damit der geneigte Leser, den Text selbsten mit meiner paraphrastischen Auslegung füglicher vergleichen könne, will ich denselben vom dreyzehnten Verse an einrücken.

13. Und er (Isaias) sprach: So höret dann, ihr vom Hause Davids! Ist es euch zu wenig,

*) Die Erfüllung dieser Weissagung ist beschrieben im II. Buche d. Kön. XXVIII. Kap. 20. V.

nig, daß ihr den Menschen überlästig seyd,
daß ihr auch meinem Gott überlästig seyd.
14. Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen
geben. Siehe! die Jungfrau wird empfan-
gen, und einen Sohn gebähren, und sein
Name wird Emmanuel (oder Gottmituns)
15. genennet werden. Butter, und Honig wird
er essen, bis er weiß das Böse zu verwer-
16. fen, und das Gute zu wählen. Denn *)
ehe der Knab wisse, das Böse zu verwerfen,
und das Gute zu wählen, wird das Land,
vor welchem dir grauet, von seinen beyden
17. Königen verlassen seyn. Auch wird der
Herr über dich, und dein Volk, und über
das Haus deines Vatters Tage schicken,
dergleichen nicht gewesen sind, seit dem
Ephraim sich von Juda getrennet hat, den
18. König in Assyrien. Und an dem Tage
wird geschehen, daß der Herr pfeifen wird
den Fliegen, welche an den äußersten Grän-
zen der Ströme in Aegypten sind, und den
19. Bienen im Lande Assur. Und sie werden
kommen, und werden sich alle miteinander
an den Bächen der Thäler, und in den
Steinklüften, und in allen Gebüschen, und
20. in allen Löchern niederlassen. An dem Tage
wird der Herr das Haupt, und das Haar
an den Füßen, und den ganzen Bart ab-
scheeren, mit einem gedingten Scheermesser,
nehmlich mit denen, die über dem Fluße
sind, und mit dem Könige von Assyrien.
21. Und

*) Der Prophet bezieht sich durch diese Partikel auf den dreyzehnten Vers, und zeiget die zweyte Ursache seines Verweises an, der wegen dem Unglauben, und Mistrauen dem Achaz gegeben worden.

21. Und es wird an dem Tage geschehen, ein
Mensch wird ein Kuhrind halten, und zwey
22. Schafe. Und er wird für Ueberfluß der
Milch Butter essen: denn Butter und Ho-
nig werden sie alle zusammen essen, welche
23. mitten im Lande übrig bleiben. Es wird
auch an dem Tage geschehen, an einem jeg-
lichen Orte, da tausend Weinstöcke stehen,
welche tausend Silberlinge werth sind, da
24. werden Disteln und Dörner wachsen. Man
wird mit Pfeilen und Bögen daselbst hinein
gehen: denn Disteln und Dörner werden
25. im ganzen Lande seyn. Und alle Berge,
die man mit dem Karste wird umhacken,
werden sich für Disteln und Dörnern nicht zu
fürchten haben, und das Land wird den
Ochsen zur Weyde seyn, und von dem Viehe
betreten werden.

§. 17.

Worauf in dieser Erklärung vorzüglich Acht zu haben.

Bey dieser gegebenen Erklärung ist nun hauptsächlich zu merken, daß (1), da in dieser Abhandlung öfters gesagt worden, und ferner wird gesagt werden, daß die HH. Vätter, und Christlichen Schriftsteller in dem übereinstimmten, daß die Weissagung Isaiä von JESU und MARJA rede, ich solches, um alle Misdeutung und Nebensprünge zu verhüten, pur allein von dem 14ten Verse, wo das Glaubensgeheimniß von der Geburt einer Jungfrau, und Mutter des Emmanuels, das ist, des Gottmenschen geoffenbaret worden, verstanden haben wolle. Denn (2) in den folgenden

Versen,

Versen, und besonders im achten Kapitel, wo von keinem Glaubenssatze in unserer christlichen Religion mehr gehandelt wird, sondern nur die Frage ist, wie das Vorhergehende mit dem Folgenden in einem richtigen Zusammenhange zu vereinigen, ist es einem jeden erlaubet, seinem Erklärungssysteme zu folgen.

Ich meines Orts halte (3) nach der schon geäußerten Erklärung dafür, daß in dieser Weissagung zweyerley Knaben wohl zu unterscheiden seyn. Der erstere ist der Emmanuel, oder Messias, von welchem der 14te und 15te Vers handelt. Der zweyte ist der Sohn des Isaias Schearjaschubh, den der Prophet laut des 3ten Verses des VIIten Kapitels sehr wahrscheinlich zu dem Ziel und Ende dazumal aus Befehle Gottes mit sich genommen, damit er vermög des 16ten Verses ein Zeichen des baldigen Unterganges der zween feindlichen Könige seyn sollte. Denn nach dem 18ten Verse des VIIIten Kapitels sollten einmal die Kinder Isaiä zum Zeichen und Wunder seyn in Israel: da nun der Schearjaschubh sich bey der berühmten Weissagung Kap. VII. aus Geheiße Gottes zugegen befunden, und keine andere Absicht oder Verrichtung im ganzen Kapitel ersichtlich; so läßt sich sehr glaubwürdig schließen, daß der Prophet, da er im 16ten Verse gesprochen: **Ehe der Knab wird wissen das Böse zu verwerfen**, u. s. w. auf diesen seinen bey sich gehabten Sohn gedeutet, und denselbigen verstanden habe.

Diesen Unterschied zwischen zweyerley Knaben in dieser Weissagung, derer der eine der Messias, der andere etwa ein Sohn des Isaias seyn könnte, hat schon der große Bossuet *), die gelehrten Schrift-

*) In einer eignen Abhandlung von dieser Weissagung. S. die neue von den Benedictinern besorgte Ausgabe der Bossueti-

Schriftforscher F. M. Champion*), Houteville**), Malvenda***), Kennikott****) u. a. angemerkt; obwohlen sie in der Abtheilung der Verse, und was für ein Sohn des Isaias es seyn sollte, nicht einig sind. Ich halte es mit Malvenda, und glaube, es müsse Schearjaschubh verstanden werden.

§. 18.

Einige Schwierigkeiten fallen kraft dieser Erklärung von sich selbsten hinweg.

Vermög der oben gegebenen Erklärung hebt sich nun der Einwurf, den Hr. Isenb.*****) machet, von sich selbsten. Er saget mit den Rabbinern und Freydenkern: Die Geburt JESU CHRISTI von einer Jungfrau, welche erst siebenhundert Jahre hernach sich zugetragen, habe jenes wundervolle Zeichen nicht seyn können, welches hier der Prophet dem Achaz zur Versicherung der Befreyuug von der dazumal obschwebenden Gefahr gegeben. Die Natur eines Zeichens erfordere, daß es vor dem Vertrauen, das es erwecken soll, hergehe, wie könnte dann nun ein solches Zeichen, welches so spät hernach

Bossuetischen Werke angezeigt im Journal des Sçavans An. 1777. m. Avril. p. 209.

*) Morceaux choisis des Prophetes mis en François par M. l'Abbé Champion de Nilon, a Paris 1777.

**) La religion chretienne prouvée par les faits. Amst. 1744.

***) Biblia S. Vulgatae edition. . . . cum selectiss. Commentar. T. XVI. p. 144.

****) Götting. Anz. vom J. 1771. S. 853. Wo eben diese Meinung gutgeheißen wird.

*****) §. 29. 30. des neuen Versuches u. s. w.

hernach endlich erfüllet worden, den dazumal wegen gegenwärtiger Gefahr beängstigten König beruhigen, und ihm ein genugsames Zutrauen wegen der Befreyung der zween feindlichen Könige erwecken *)? Ich übergehe alle jene Antworten, welche sowohl von ältern, als neuern Schrifterklärern in Betreff der unterschiedlichen Zeichen aus der H. Schrift angezogen, von Hrn. Isenbiehl aber **) bestritten werden. Jene behaupten, daß es in der H. Schrift Zeichen gebe, welche viel später eingetroffen, als die Sachen, die sie bedeutet haben; dieser läugnet es.

Ich glaube, daß dem Streite könne ein Ende gemachet werden, wenn man nur den Unterschied zwischen einem vorbedeutenden (signum prognosticum) und bekräftigenden Zeichen (confirmatorium) in Obacht nimmt. Nach meiner kurz zuvor geäußerten Erklärung ist die Geburt des Messias von einer jungfräulichen Mutter kein solches vorbedeutendes Zeichen (signum prognosticum), durch dessen Erfüllung der Achaz, und das Haus Davids von der obwaltenden Gefahr sollte gesichert werden, und welches also vorgehen mußte; sondern der Prophet wollte nur seinen kurz vorher gegebenen Beweis bekräftigen, und durch die Vorstellung eines so großen Wunderzeichens, das schon eines Theiles geoffenbaret war, die Unrechtmäßigkeit seines Betragens, und die Bewegursache eines bessern Zutrauens vor Augen legen. Als wollte er sagen: Siehe! **Gott der allmächtige wird ja aus dem Saamen Davids, wie er versprochen, auf eine so wunderbare Weise den Erlöser der Welt lassen gebohren werden, der zugleich wahrer Gott,** und

*) §. 29. des N. Versuches.

**) §. 30.

und wahrer Mensch seyn, und gleich andern Kindern die Nahrung genießen und erwachsen wird. Dieses unerhörte Wunder, welches du glauben mußt, hätte ja erklecklich seyn können, dir dein Mistrauen und Widerspenstigkeit im gegenwärtigen Falle zu benehmen. Gleich darauf aber, nehmlich im 16. Verse, geht der Prophet zu einem andern Knaben über, und giebt dem Achaz ein vorbedeutendes Zeichen; da er mit Fingern auf sein zu dem Ende gegenwärtiges Söhnchen deutend spricht: Ehe dieser Knab die Jahre wird erreichen, wo er den Unterschied zwischen dem Bösen und Guten wird kennen lernen, werden die zween feindlichen Könige vertilget seyn, vor welchen du dich dermalen so fürchtest.

Diese Erklärung, ob sie gleich viel Aehnliches mit jener des Hrn. Houteville *) und des großen Bossuets hat, ist doch in dem unterschieden, daß sie nicht schon im 15ten Verse die Rede des Propheten vom Emmanuel unvermuthet abbricht, welches, wie Hr. Isenbiehl wohl anmerket, etwas hart heraus kömmt, und dem Zusammenhange zu widersprechen scheint. Im 16ten Verse läßt sich dieses leichter behaupten, weil allda durch die Deutung des Isaias auf seinen gegenwärtigen Sohn die Weissagung klar wird; welches durch den hebräischen Artikel, nach den eigenen Grundsätzen des Hrn. Isenbiehls **) füglich kann angezeiget werden. Es hat auch diese Auslegung dieses zum Voraus, daß sie die Geburt des Messias nicht zu einem Zeichen einer viel früher eingetroffenen Sache machet; sie brauchet den flüchtigen Absprung des Propheten auf

*) §. 32. des neuen Versuches.

**) §§. 25. 26. N. V.

auf den Messias nicht, sie trägt meines Bedenkens die Gedanken in einer guten Ordnung und Verbindung vor; folglich treffen sie alle jene Einwürfe nicht, welche der Hr. Isenbiehl gegen Hrn. Lefrank, Houteville *) beybringt. Ich bin also der Mühe solche zu beantworten in der Folge überhoben.

Zweytes Hauptstück.

Erster äußere Grund für diese Erklärung aus dem ersten Kapitel des Matthäus.

§. 19.

Warum vom Matthäus der Anfang gemachet werde.

Den ersten, und vorzüglichsten äußern Grund, die Prophezeyung Isaiä auf JESUM und MARJAM zu erklären, giebt uns der Apostel und Evangelist Matthäus an die Hand, durch dessen Ansehen, wie es scheint, alle HH. Vätter, und christliche Schriftforscher auf diese Auslegung sind verleitet worden. Ich muß von dieser den Anfang machen, nicht allein, weil es eine Hauptregel in der Auslegungskunst der H. Schrift ist, die ähnlichen Stellen miteinander zu vergleichen, und Schrift, wenn man kann, aus der Schrift selbst zu erklären; sondern auch weil die auffallende Deutlichkeit der Worte, derer sich Matthäus bedienet, der Sache ein großes Gewicht geben. Hr. Isenbiehl hat nicht für gut befunden, davon zuerst zu handeln; er schicket die Schwierigkeiten voraus, welche von den Rabbinern und Freydenkern gegen die

*) §§. 31. 32. des neuen Versuches.

die gemeine Erklärung unserer Weissagung gemachet worden; er füllet mehrere Bögen damit an, und schließt endlich daraus, daß jene ganz zu verwerfen sey. Aber wenn man auf die allgemeinen Regeln einer guten Methode in der Exegetik mehr, als auf etwas anders sein Absehen gerichtet hätte, so hätten doch wohl dieselben erfordert, daß man die dunklere Stelle durch die deutlichere erklärte; nicht aber wegen einigen Schwierigkeiten in der dunklern, auch in der deutlichen eine ungewöhnliche, gewaltsame Erklärung auszusinnen suchte, wie hier Hr. Isenbiehl bey dem Matthäus gethan. Wir müssen aber, ehe ich dieses zeigen kann, den Matthäus selbst reden hören.

§. 20.

Die Stelle Matthäi Kap. *I.* V. 20 -- 23.

Nachdem dieser Evangelische Geschichtschreiber in seinem ersten Kapitel die Verstörung des Heil. Josephs wegen der vermerkten Schwangerschaft seiner Braut, an der er doch keinen Antheil hatte, und den darüber gefaßten Entschluß, selbige zu verlassen, erzählet hat, giebt er uns Nachricht von einem merkwürdigen Beyspiele der göttlichen Vorsicht. Gott wollte den unschuldigen, und von dem Laste seiner schwermüthigen Gedanken fast zu Boden sinkenden Joseph, der ohne Zweifel zu ihm öfters durch sein Gebeth seine Zuflucht genommen, nicht länger ohne Hilfe lassen. Er schickte ihm einen Engel, der zu ihm also sprach: V. 20. Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, MARJAM dein Eheweib zu dir zu nehmen: denn was in ihr gebohren ist, das ist vom H. Geiste. 21. Sie wird aber einen Sohn gebähren: und du sollst

seinen Namen JESUS nennen: denn derselbige wird sein Volk von ihren Sünden selig machen. 22. Dieß ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, was vom Herrn gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: 23. Siehe eine Junfrau wird schwanger seyn, und wird einen Sohn gebähren: und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, das ist, wenn man es verdolmetschet, Gottmituns.

§. 21.

Deutlichkeit dieser Stelle.

Diese Stelle ist so klar und einleuchtend, daß es nichts brauchet, als nur dieselbe mit jener des Isaias *) zu vergleichen, um überzeuget zu seyn, daß Matthäus, der doch als Apostel, und ein vom H. Geiste geleiteter Lehrer und Schriftsteller gewiß den Propheten wohl verstanden hat, jene auf die Geburt JESU auslege. Und eben deßwegen haben dieselbe alle HH. Väter also ausgelegt, derer einstimmige Zeugnisse, weil sie vom Hrn. Isenbiehl hier nicht in Zweifel gezogen werden, ich anzuführen für unnöthig erachte. Eben deßwegen haben selbe auch also erklärt alle jene großen Männer unter den christlichen Exegeten, welche ihre Lebenstage der Durchforschung des Bibelsinnes gewidmet, und in derselben ergrauet. Die Freydenker selbsten konnten wegen der Deutlichkeit der Stelle nichts anders vermuthen, als daß Matthäus die Prophezeyung Isaiä auf JESUM erkläre: da sie aber mit dem Hrn. Isenbiehl glaubten, diese Erklärung könne unmöglich mit dem Zusammenhange der Weissagung des Propheten bestehen; so verfielen sie auf den verzwei-

*) Kap. VII. 14.

verzweifelten Gedanken, Matthäus müßte sich geirret haben, oder wenigstens könne er der Verfasser der zwey ersten Kapitel dieses Evangeliums nicht seyn; sondern sie müßten von einem albern Schriftsteller unterschoben seyn.

§. 22.

Isenbiehlische Erklärung der Worte Matthäi.

Was sagt aber Hr. Isenbiehl dazu? Er als ein Katholik kann freylich nicht sagen, daß sich Matthäus geirret. Er saget auch nicht, daß sich die HH. Väter hierin geirret. Es läßt sich aber doch aus seinen Reden schließen, er glaube, dieselben haben wenigstens ohne zuvor mit genugsamem Bedachte und Nachsinnen den Propheten gelesen zu haben, den Matthäus in die Hand genommen; und deßwegen seyn sie auf diese unstatthafte Ausdeutung verfallen. Seine Worte sind: **Wenn man in dem ersten Kapitel Matthäi die letzten acht Verse liest, ohne zuvor den Propheten Jesaias mit Bedachte und Nachsinnen gelesen zu haben: so fällt einem gleich der Gedanke ein, der Evangelist habe die V. 23. aus dem Propheten angeführten Worte von einer Weissagung auf JESUM erkläret** *). Er läugnet also die einleuchtende Deutlichkeit für die gewöhnliche Erklärung, die einem bey dem ersten Anblicke dieser Stelle in die Augen fällt, nicht; er saget nur bey genauerer Prüfung fiel sie weg. Und was giebt er für eine Auslegung der Worte Matthäi? Er behauptet, sie seyn nichts, als eine bloße Anspielung,

*) S. den neuen Versuch u. s. w. in der Vorrede.

spielung, und heißen bey ihm die Worte: Dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde, was vom Herrn gesagt ist durch den Propheten, im Grunde nichts anders, als: hier ist fast ein gleiches bey dem H. Joseph geschehen, was ehemal bey dem Achaz sich zugetragen; denn gleichwie damal der Prophet die Geburt eines Sohnes, welche ein Zeichen der Befreyung seyn sollte, dem Achaz geweissaget; also hat auch hier der Engel dem zweifelnden Joseph die Geburt eines Sohnes vorhergesagt, welche ein Zeichen und Bekräftigung seyn sollte, daß MARIA vom H. Geiste empfangen habe *).

§. 23.

Das Unnatürliche, und Gezwungene dieser Erklärung.

Ich muß gestehen, daß diese neue Auslegung so mühsam sie auch ausgesonnen zu seyn scheint, mir doch so unnatürlich, gewaltsam, ja unverständlich vorgekommen, daß ich die gemeldeten §§. wohl einigemal habe durchlesen, und mit dem Matthäus vergleichen müssen, bis ich begriffen, was selbe eigentlich sagen wollen, und wie sie auf die vorhergehende Aussage des Engels passen; vielleicht möchte es andern eben so ergehen. Daher glaube ich, daß die neuen Zweifler Hr. Wiston, und Williams, die er hier bekehren will, weit weniger mit dieser Erklärung werden zufrieden seyn, als mit der gewöhnlichen Auslegung des Isaias auf JESUM: es fällt also die angebliche Hauptabsicht der neu erfundenen Erklärung hinweg. Denn wer wird sich wohl bereden lassen, daß diese nachdrücklichen Worte:

*) Siehe §§. 79. 80. des neuen Versuches.

Dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist, eben soviel heißen, als: hier ist fast eben dasselbe geschehen, was ehemal bey dem Propheten Isaias und Achaz sich zugetragen?

Die Evangelische Geschichte saget: dieses alles, wovon nehmlich zuvor die Rede war, sey deßwegen geschehen, damit jenes erfüllet würde, was lange zuvor schon vorgesagt gewesen. Nichts ist natürlicher, als daß durch die Worte: dieses alles, die Empfängniß einer Jungfrau ohne Zuthuung eines Mannes, welche bey dem heiligen Joseph die Ursache so großer Verstörung, und der Hauptgegenstand der bisherigen Erzählung gewesen, die Erscheinung des Engels, welcher die Geburt eines Sohnes vorgesagt, und befohlen, dem Kinde einen Namen zu geben, der mit dem Emmanuel einerley Bedeutung hat, und auf die Errettung des Volkes abzielet, verstanden werde. Diese Dinge sind vom Matthäus in einem gewissen Sinne, als ein Erfolg der vorhergehenden Weissagung angegeben worden; nicht als wenn sie deßwegen geschehen, weil sie vorhergesagt worden, sondern weil Gott dieselben hat wollen erfolgen lassen, um die Wahrheit seiner Vorsagung zu bestättigen. Dieses bekräftigen dem Ansehen nach augenfällig die vom Evangelisten aus dem Isaia beygebrachten Worte selbsten, welche eben das sagen: daß nehmlich eine Jungfrau empfangen, und einen Sohn gebähren werde, welcher einen solchen Namen, der ebenfalls die Hilfe und Errettung des Volkes Gottes bedeutet, empfangen soll.

§. 24.

Erste Isenbiehlische Einwendung.

Nun kömmt der Herr Verfasser des neuen Versuches, und saget *): Die Worte, „dieses alles ist geschehen„ passeten auf die Erklärung nicht. Er schreibt: Sie zielten auf die ganze Rede des Engels, auf den Befehl an Joseph, auf die Versicherung, daß MARIA vom H. Geiste schwanger sey, auf die Vorhersagung der Geburt eines Sohnes, auf die Benennung des Knaben, und die Errettung des Volkes. War dann aber das alles, fragt er, vom Propheten vorher verkündiget? Er will sagen, weil dieses alles nicht vom Propheten vorgesaget gewesen, so könne sich der Evangelist durch diese Worte: dieses alles ist geschehen, auch nicht darauf beziehen.

Ich antworte erstens: weil nach der Isenbiehlischen Erklärung die Worte: dieses alles ist geschehen, soviel heißen, als: alles, was hier geschehen, ist ein ähnlicher Fall mit jenem, der sich zwischen dem Achaz und Isaias zugetragen, so frage ich, ob das alles, was hier von dem Evangelisten erzählet worden, sich auch zwischen dem Isaias und Achaz zugetragen? ob auch Isaias dem Achaz im Traume erschienen? ob jene unbenannte Isenbiehlische Jungfrau, auch als Jungfrau, und vom H. Geiste empfangen? ob der König dieselbe habe verlassen wollen? ob ihm der Prophet befohlen, dieselbe bey sich zu behalten? u. d. m. Herr Isenbiehl wird vielleicht über diese ungereimten Fragen unwillig werden, und mich mit jenen Worten abspeisen **): die Worte: dieses alles, zielten nicht auf die einzelnen Sachen: recht so. Ich fertige

*) Seite 256. N. Vers.

**) Am angef. Orte.

fertige ihn also auf seine ungereimte Frage mit eben dieser Antwort ab, und setze hinzu: daß der Evangelist durch alles dieses den Hauptgegenstand seiner Erzählung, nehmlich die Empfängniß vom H. Geiste, die vom Engel vorgesagte, nicht aber schon geschehene Geburt, die zukünftige Benamsung des Knaben, und Errettung des Volkes verstanden habe. Gleichwie übrigens alle Umstände und Folgen der erfüllten Weissagung vom Propheten nicht verkündiget waren, so wird auch niemanden einfallen, daß sich der Evangelist auf selbige bezogen.

§. 25.
Zweyte Einwendung.

Aber vernehmen wir, wie der Hr. Gegner ferner diese Erklärung des Matthäus umzustoßen suche? Er schreibt *): **Matthäus sagt, der Spruch des Propheten sey bey demjenigen Facto erfüllet, welches er so eben erzählet hat. Denn er redet in der verflossenen Zeit: ist geschehen, und brauchet das demonstrativische Fürwort dieses, welches sich auf das kurz Vorhergehende bezieht. Allein in der unmittelbar vorgegangenen Geschichte ist eine Begebenheit während der Schwangerschaft MARIAE angemerket, und die Geburt JESU noch nicht erzählet worden. Wenn nun die angeführten Worte Jsaiä eine Weissagung von der Geburt des Messias aus der jungfräulichen Mutter MARJA wären: wie konnte er da sagen, bey dieser Geschichte sey dieselbe erfüllet, wenn er noch nicht erzählet hätte, daß der Messias gebohren sey? Er hätte die Prophezeyung erst am Ende des Kapitels anführen müssen, wo er**

*) Am ang. O.

sagt, daß MARIA ihren Sohn gebohren, und denselben JESUS genannt habe.

Nur Schade, daß der Hr. Verfasser nicht zugegen gewesen, da Matthäus sein Evangelium verfertiget. Er hätte ihn erinnern können, wo er die angezogene Weissagung hätte hinsetzen sollen. Doch glaube ich meiner Seits, sie stünde am rechten Orte. Ich meine auch, daß ihr weder das demonstrativische Wort dieses, weder das in der verflossenen Zeit gesetzte: ist geschehen, entgegen stehe. Denn der Evangelist setzet nicht das erfüllen in der verflossenen Zeit; er saget nicht, bey dieser Geschichte sey die Weissagung erfüllet, wie Hr. Isenb. falsch unterstellet; sondern die erzählten Dinge, wovon in vorigem §. geredet worden, die Empfängniß einer Jungfrau, die vom Engel vorgesagte Geburt, und Aufgebung des Namens seyn geschehen, damit in Zukunft die Weissagung erfüllet würde. Ich sehe also in diesem angeblichen Beweise gegen die gewöhnliche Erklärung nicht das geringste, das einen Anschein eines Gegengrundes haben könne, als die falsche Unterstellung des Hrn. Isenbiehls, der anstatt: damit erfüllet würde, gelesen: erfüllet ist.

§. 26.

Einwendung, und merkliche Irrung des Hrn. Isenbiehls in Betreff der Citirformel, welche hier Matthäus gebrauchet.

Der Hr. Gegner will uns nichts destoweniger bereden, es sey hier keine Rede von der Erfüllung einer Weissagung: das Wort erfüllen werde auch öfters in der Schrift gebrauchet: wenn man eine Sache, die längstens eingetroffen, mit einer andern

andern vergleicht, die jezt geschieht *). Ich will dieses zugeben. Aber die Rede ist hier nicht bloß von dem Worte erfüllen, sondern von der ganzen Verbindung, und Redensart: Dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist von dem Herrn durch den Propheten. Dieses, sage ich, scheint offenbar eine Erfüllung einer Weissagung anzudeuten **).

Doch hören wir, was Hr. Isenb. dagegen einwendet. Er saget: die Formel, welche Matthäus allhier ***) gebrauchet, käme bey demselben neunmal vor, und zeige überhaupt keine wahre Erfüllung einer Weissagung; sondern nur eine Anführung einer Biblischen Stelle an: fast wie Hieronymus durch jene Worte ****): übrigens wird jener Spruch des *Socratis* an uns erfüllet, das allein weiß ich, daß ich nichts weiß, an keine Erfüllung einer Weissagung gedacht, sondern nur den Denkspruch des Philosophen auf einen ähnlichen Fall hat anwenden wollen *****).

Aber

*) Seite 236. des neuen Versuches.

**) Hätte sich doch Hr. Isenbiehl hier dessen erinnert, was der P. Baltus in seinem gelehrten Werke: Defensio prophetiarum Religionis christianae contra *Grotium*, & *Richardum Simonium*, dem eben gemeldeten Grotius in Betreff dieser Redensart vorwarf, und von ihm selbsten gutgeheißen wird mit diesen Worten S. 157: „Dagegen wen„det der Vater Baltus mit Rechte ein, daß diese Be„deutung nicht natürlich, sondern sehr jung, und allererst „vom Grotius aus Liebe zu seiner Erklärung erfunden sey.„

***) Matth. Kap. I. 22.

****) *Hieronymus* Epistol. 103. ad Paullin. C. 7.

*****) S. 239. N. Vers.

Aber mit gütigster Erlaubniß! wir können dieses alles auf eine bloße Aussage des Hrn. Verfassers nicht annehmen. Wir müssen den Evangelisten selbst nachschlagen; und wir finden wirklich einen merklichen Unterschied bey den unter einem Haufen *) von demselben angeführten Citirformeln, den er uns verschweigen, oder verdecken will. Die Redensart: dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde u. s. w.: kömmt nicht neunmal, sondern nur dreymal bey diesem göttlichen Geschichtschreiber vor, nehmlich 1.) in unserer Stelle Kap. I. 22. und 2). am XXI. Kap. 4. 5. wo es heißt: dieß ist aber alles geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: siehe dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und sitzet auf einer Eselin, u. s. w. und wiederum 3) am XXVI. Kap. 56. wo Christus auf die Weissagungen von seinem Leiden sich berufend spricht: aber dieß alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllet würden. Gleichwie nun dieselben in den zwoen letztern Stellen unläugbar eine wahre Erfüllung einer Weissagung von JESU bedeutet; so wird sie wohl auch in der ersten, nach dem natürlichen Wortverstande, anders nicht können erkläret werden. Die übrigen Formeln die Hr. Isenbiehl am ang. O. anzieht, lauten ganz anders. Z. B. alsdann ist erfüllet worden; damit erfüllet würde; ꝛc. und können etwa nach der Meinung einiger Schrifterklärer eine bloße Anwendung, oder den bildlichen Sinn andeuten. Ich lasse mich aber allhier nicht ein. Genug ist es, daß unsere Formel: Dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde, eine ganz sonderbare sey; daß diese vom H. Geschichtschreiber nur zu dreymalen gebrauchten Worte nicht unbe-

*) S. 240. des neuen Versuches.

unbedeutend, sondern von großem Nachdrucke seyn; daß sie nicht mit andern weniger entscheidenden Formeln, vielweniger wie Hr. Isenbiehl gern wollte, mit dem öfters in der Vulgata unübersetzet gebliebenen ויהי *Vajehi*, und es ist geschehen (welches nur zur Fortsetzung einer Erzählung, keineswegs aber zur Beziehung auf die Erfüllung der Weissagung gebraucht wird) vermenget werden müssen.

Noch merklicher ist der Unterschied zwischen dieser Formel, und dem aus dem H. Hieronymus beygebrachten Beyspiele. Denn erstens saget der heilige Vatter nicht: dieses ist geschehen, damit die Aussage des Sokrates erfüllet würde, welche Formel denn alsdann erst jener des Matthäus ähnlich wäre, und an sich eben den Sinn ausdrücken würde. Er saget nur der Spruch des Sokrates ist (abermal) an uns erfüllet worden, welches ein ganz anderer Ausdruck ist. Zweytens ist hier die Rede gar nicht von einer Weissagung, sondern von einem Sinnspruche eines Gelehrten. Wie kann dann einem wohl einfallen, an eine Erfüllung einer Weissagung zu gedenken? Und wie kann folglich die Beziehung des Evangelisten auf Isaiam mit jener des Hieronymus verglichen, oder jene aus dieser erkläret werden *)?

§. 27.

*) Hr. Isenbiehl bringt in der Note S. 247. noch 3. Beyspiele bey, dadurch er seine Erklärung bestättigen will; er citirt sie nur ohne solche anzuziehen. Die erste wird wohl jene Stelle beym Eusebius V. B. 1. Kap. seyn sollen, wo die Kirche zu Lyon in dem berühmten Martyrerbriefe schreibt, die Wuth der Heyden sey so groß gewesen, daß hierin jenes erfüllet worden, was Christus vorgesagt: Die Zeit wird kommen, daß ein jeder, der euch umbringt,

§. 27.

Herr Isenbiehl trägt durch seine Erklärung Begriffe und Gedanken in den Text Matthäi ein, wovon in demselben keine Spur zu finden.

Was soll ich nun von dem Zeichen sagen, welches der Engel dem verstörten Joseph zu seiner Versicherung soll gegeben haben, da er zu ihm sprach: *Sie wird aber einen Sohn gebähren.* Nach der Isenbiehlischen Erklärung bedeuten diese Worte soviel: *Damit du aber versichert seyst, daß MARJA vom heiligen Geiste ohne Zuthuung* eines

bringt, glauben wird, er verrichte einen Gottesdienst. Die zweyte Stelle ist jene, die er aus seinem Corpore decisionum dogmatic. p. 114. anzieht, wo Ibas von der Uneinigkeit, so auch unter den Freunden und Glaubensverwandten wegen den Anhängern des verdammten Nestorius entstanden ist, schreibt: *Da ist in der That erfüllet worden, was geschrieben steht, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn.* Die dritte Stelle ist aus der Orientalischen Bibliothek des Assemanns, die ich nicht bey Handen habe. Aber die zwo ersten helfen dem Hrn. Isenbiehl nichts. Denn erstens sind die Beziehungsformeln ganz von jener des Matthäus unterschieden; und bin ich nichtsdestoweniger der gänzlichen Meinung, daß die zwo ersten nach dem Sinne ihrer Verfasser eine wahrhafte Erfüllung einer Weissagung bedeuten. Die dritte, die ich nicht nachschlagen kann, wird sich wohl auf eine der gemeldeten Arten beantworten lassen. Hr. Isenbiehl muß also noch besser studieren, um eine Citirformel auszusinnen, die hier passen, und seiner gewaltthätigen Erklärung zu Hilfe kommen könnte.

eines Mannes empfangen habe, und daß ich ein wahrhafter himmlischer Abgesandter sey; so will ich dir dieses Zeichen geben; deine Braut wird einen Sohn gebähren *). Ich will mich allhier nicht aufhalten, wie eine so gemeine Vorsage von der Geburt eines Sohns, die gar leicht durch ein bloßes Ohngefähr hätte können zutreffen, ein hinlängliches Zeichen habe seyn können, dadurch der H. Joseph also beruhiget und vergewissert worden, daß er, ehe es noch erfüllet gewesen, seine Braut alsobald zu sich genommen.

Ich frage nur wo wird in der ganzen Erzählung des Evangelisten vom 19ten Verse an bis zum Ende mit einem Worte Meldung gethan von einem Zeichen, welches der Engel dem H. Joseph gegeben haben sollte, und worauf allein der Prophet Isaias nur Vergleichungsweise angezogen werde. Kann man allhier nicht mit größerm Rechte fast eben die Worte des Hrn. Isenbiehls **) gebrauchen, wäre die Erwähnung eines solchen Zeichens zum Verstande des H. Geschichtschreibers nothwendig gewesen, wie sie in der Erklärung desselben ist, so würde sie Matthäus gewiß nicht ausgelassen haben. Heißt das nicht Gedanken in den heiligen Text eintragen, die man bey dem Evangelisten vergeblich suchet, welches doch Hr. Isenbiehl eben allda ***) dem gelehrten Herrn Lefrank so übel aufnimmt? Wem ist wohl vor dem Verfasser eingefallen, den 22sten Vers also zu verstehen? Und wo bleibt hier die anderstwo ****) so sehr angerühmte Deutlichkeit der H. Schrift in den Propheten, (und folglich auch in den Evangelisten) welche gewiß reden, daß die Menschen selbe verstehen? Wer hat den Mat-

*) §§. 79. 80. des neuen Versuches u. s. w.

) §. 31. N. Vers. *) Ebendas. ****) §. 20. N. V.

Matthäus vor dem Hrn. Isenbiehl also verstanden? Der einzige Theophylaktus ist zwar auf den Gedanken verfallen, daß in dem 21ten Verse, sie wird aber einen Sohn rc. dem Joseph ein Zeichen zur Benehmung seines fortdauernden Zweifels gegeben werde, aber weit ist er entfernt zu sagen, daß die ganze Beziehung des Evangelisten auf Isaiam nichts anders sey, als eine bloße Vergleichung, die er zwischen dem ehemal dem Achaz, und anjezt in fast ähnlichem Falle dem Joseph gegebenen Zeichen anstelle. Hr. Isenbiehl wundert sich *), daß Theophylaktus nicht auch hierinnen auf seine Erklärung verfallen. Aber in Betracht, daß selbige von dem geläufigen, und gleich bey dem Lesen in die Augen fallenden Sinne so weit abweicht, wird es wohl andere nicht Wunder nehmen.

§. 28.
Einige grammatikalische Gründe werden widerleget.

Allein Hr. Isenbiehl hat auch grammatikalische Gründe für sein prophetisches Zeichen des Engels. Sie sind aber zum Unglücke so seicht, daß ich mich wundere, wie er etwas darauf bauen möge. Doch wollen wir sie hören: Er sagt **): **Die Partikel, δε, aber, in dem Satze: sie wird aber einen Sohn gebähren:** will sich in die Rede des Engels nicht recht schicken, wenn man bey den alten Auslegungen bleibt, welche das prophetische Zeichen nicht gemerket haben. Denn sie ist *adversativa*, wie es die Grammatiker nennen, oder sie zeiget an, daß ein Satz mit dem vorhergehenden in keiner logikalischen Verbindung steht.

*) §. 80. N. B. **) §. 81. N. B. S. 253.

steht. Dahingegen in meiner Behauptung: daß der Engel ein prophetisches Zeichen gegeben hat: bleibt dieß ein Hauptsatz: **sie wird einen Sohn gebähren:** gleichwie ers in der Weissagung des Propheten Isaias ist, und in dem Evangelio seyn muß; weil alle übrige Glieder der zwo Perioden im 20 und 21sten Verse lauter Hauptsätze enthalten. Die Partikel δε steht auch am rechten Orte, weil die zwote Periode mit der ersten so wenig logikalische Verbindung hat, als das Zeichen mit der Weissagung oder der Offenbarung, die ganz willkührlich zusammen gesetzet sind: da der Engel statt der Geburt eines Sohns ein jedes andere Zeichen hätte geben können.

Um auf diesen Grund zu antworten, frage ich nur, ob Gott der Herr, nachdem er V. 20. dem Joseph durch den Engel gebotten, seine Braut zu sich zu nehmen, und zugleich geoffenbaret hatte, daß MARIA vom H. Geiste empfangen habe, schuldig gewesen, ferner seine Offenbarung fortzusetzen, und hinzuzufügen: MARIA werde einen Sohn gebähren, und er solle ihn JESUS heißen? Wer wird Gott dazu verbinden? Stund ihm dieses nicht ganz frey? Ist nun dieses; so steht ja dieser neue Satz, diese neue Offenbarung, dieser neue Befehl vom Namen JESU in keiner nothwendigen logikalischen Verbindung mit dem vorigen; folglich konnte ja der Engel auch nach der Isenbiehlischen Grammatik selbsten hier die Partikel aber füglich brauchen. Nein! wenn der Engel *) zu der Sara gesagt hätte: Du wirst noch uneracht deines hohen Alters empfangen; du wirst aber einen Sohn

*) I. B. M. XVIII.

Sohn gebähren, den sollst du Isaak nennen u. s. w. Wer würde hier sich über die gebrauchte Partikel aber aufhalten? Wer würde sagen, sie wolle sich nicht recht hieher schicken? Nun aber haben wir bey unserer Stelle einen ganz ähnlichen Fall; unsere deutschen Uebersetzer behalten das Wort aber; die Schriftausleger finden bey der gewöhnlichen Erklärung keinen Anstand. Ich weiß also nicht, was Hr. Isenb. hier gegen die Regeln der Sprachlehre anstößiges gefunden. Es scheint, er habe nur mit dem Moldonat, dessen Anmerkung er bestreitet, anzubinden gesuchet. Aber meines Bedunkens unglücklich. Doch ich lasse mich nicht ein, weil ich hier der Anmerkung dieses berühmten Schrifterklärers nicht folge.

Es meint aber der Hr. Gegner zuletzt *), man könne bey der allgemeinen Erklärung keine schickliche Ursache geben, warum Matthäus nur den 14ten Vers aus der Prophezeyung, und nicht auch den 15 und 16ten, die mit jenem genau verbunden sind, angeführet habe, welches doch in seiner Erklärung ein leichtes sey. Aber wer nur ein wenig helle Augen hat, wird leicht sehen, warum der Evangelist nach der gewöhnlichen Auslegung nur den 14ten Vers aus der Weissagung hier angezogen. Sein Hauptabsehen in der vorhergehenden Erzählung war, das Geheimniß der Geburt des Messias von einer Jungfrau zu offenbaren, wie er es dann zuerst im neuen Testamente an diesem Orte uns geschrieben hinterlassen hat. Zu diesem Glaubenssatze war ihm weder der 15te, weder der 16te Vers des siebenten Kapitels Isaiä dienlich. Hatte er also nicht Ursache genug, nur allein den 14ten, und nicht die folgenden Verse anzuführen.

Drittes

*) S. 257. N. B.

Drittes Hauptstück.

Zweyter äußere Grund für die allgemeine Erklärung aus der Uebereinstimmung der HH. Vätter, und christlichen Lehrer.

§. 29.

Der Hauptfehler der Isenbiehlischen Schrift ist die Abweichung von der katholischen Regel in Erklärung der heiligen Schrift.

Da der Hr. Verfasser des neuen Versuches als ein katholischer Theolog geschrieben; so ist meines Bedunkens in seiner ganzen Schrift nichts, das mehr Ahndung verdiente, und offenbarer gegen sein Glaubenssystem streitet, als daß er in Auslegung zwoer Schriftstellen, die einen Glaubenssatz betreffen, ja die von den HH. Vättern als ein Hauptbeweis für die Jungfrauschaft der Mutter des Messias gebraucht worden (dergleichen jene des Isaias und des Matthäus sind) von der allgemeinen übereinstimmenden Erklärung dieser ältesten Lehrer der Kirche abweicht, und selbe verwirft. Er führet deßfalls die Probe selbsten gegen sich; ich spare also die Mühe solche beyzubringen. Unter so vielen Zeugnissen der HH. Vätter, die er so sorgfältig, wiewohl nicht vollständig, weder auch ganz richtig *) gesammelt, ist kein einziges, welches nicht die

*) Der Hr. Verfasser schreibt zwar S. 106. „Wer durch „Schulvorurtheile betäubet, dergleichen hartnäckig be„hauptet; von dem könnte man billig fodern, daß er die „Ueber-

die Weissagung Isaiä Kap. VII. V. 14. wovon allein hier die Frage ist, auf JESUM erkläre; kein

„ Uebereinstimmung der HH. Vätter, oder den Kirchen-
„ sinn jedesmal beweise. Dieß hat meines Wissens noch
„ niemand geleistet. Ich selber habe zwar nur ein paar
„ Schriftsteller über unsere Weissagung gelesen: allein
„ andere, die mehr Bücherkunde haben, wissen sich keines
„ einzigen zu erinnern, der die Meinungen der Kirchen-
„ vätter gesammelt hätte. Damit nun nicht auch meine
„ Abhandlung mangelhaft sey: so will ich dasjenige, was
„ unsere Kirchenlehrer über den Text geschrieben haben,
„ kurz recensiren. Wer mir nicht trauet, den bitte ich,
„ in ihre Werke selbst zu schauen, damit wir im Stande
„ sind, zu urtheilen, ob aus ihren Erklärungen eine Ent-
„ scheidung könne gegeben werden.„ Er will also der erste seyn, der eine solche Sammlung geliefert. Allein ich finde eine weit größere Reihe der Vätter schon sehr genau bey eben jenen alten Schultheologen aufgezeichnet, von welchen sich ein mancher heutiges Tages kaum den Bibliotheksstaub abzublasen würdiget. Es sind solche die gelehrten Spanier Suarez, und Vasquez. Wir wollen des letzten eigene Worte hören; er schreibt in commentariis, ac disputationibus in tertiam partem D. Thomae Tom. II. edit. Lugdun. 1631. disput. CXXI. c. III. p. m. 67. also: Quin imo non pauci Patres censent, hoc testimonium *Isaiae* allegatum fuisse *Josepho* ab Angelo, ut suaderet ei, accipere MARIAM, & excusaret eam. Sic interpretantur *Irenaeus* 4 lib. adversus haereses c. 40. ante medium. *Chrysost.* homil. 5. in *Matthaeum*, explicans haec verba, & *Theophylactus* ibidem. Et in hunc sensum accipit haec verba author sermonis 18. de tempore apud

kein einziges, welches der neuen Erklärung des Hrn. Verfassers günstig wäre. Er gesteht deßwegen auch

apud *Augustinum*, parum ante finem, quasi ab Angelo MARIÆ dicta; tametsi revera potius Evangelistae, quam Angeli dicenda sint. Ceterum plures alii, praeter allegatos, hanc prophetiam *Isaiae* de B. Virgine accipiendam esse existimant, quod quidem nostro instituto satis est. Ex Graecis ita *Justinus* in dialogo cum Tryphone adversus Judaeos pag. 32. *Athanasius* in epist. ad Epictetum, pag. 2. sub finem. *Ignatius* epist. 9. quae est ad Antiochenses. *Cyrill. Hierosolym.* catech. 12 §. *Deinde quaeramus.* *Basil.* homil. 25. quae est de humana Christi generatione, post medium. *Gregor. Nyssen.* orat. in diem natalem *Christi*, colum. 4. *Epiphan.* lib. adversus haereses, haeresi 30. multum ante finem, & *Euseb.* lib. 7. de demonstratione evangelica, demonstrat. 2. . . . Et eodem modo interpretatur hunc locum *Isa.* 7. lib. 5. histor. eccl. cap. 8. post medium. Ex Latinis vero *Tertullian.* lib. adversus Judaeos, cap. 9. & lib. de carne Christi, cap. 23. & III. contra *Marcionem* cap. 13. *Lactant.* lib. 4. divinar. institut. cap. 12. *Cyprian.* lib. 2. epist. 6. quae nunc est 11. in ordine, & lib. 2. ad *Quirinum*, contra Judaeos, cap. 9. *Hieronym.* lib. 1. contra *Jovinian.* num. 40. & in praedictum locum *Isa.* 7. *Ambros.* epist. 81. in medio. *Ruffinus* in symbolo apud *Hieronymum*, tomo nono, & *Augustinus* serm. 6. de tempore, qui est secundus de natali Domini, in principio: & serm. 8. qui est quartus de eodem festo. *Suarez* commentariis ac disput. in tertiam partem D. Thomae T. II. edit. Mogunt. 1604. p. m. 53. führet noch darneben an: *Epiphanium* haeres. LXXVII. *Augustinum* sermon. 14. de nativitate, *Euthymium*. Petrus

auch selbsten, daß seine Meinung neu, und keinem H. Vatter zu Sinne gekommen sey. Nur machet er

Kanisius l. II. de Maria Deipara Virgine c. 5. edit. Ingolstad. p. 136. sqq. machet auch noch einige namhaft. Hr. Isenbiehl hat also fast nur die Mühe gehabt, die Stellen in neuern Ausgaben aufzusuchen, und ins Deutsche zu übertragen. Doch wünschte ich, daß dieses mit mehrerer Aufrichtigkeit geschehen wäre. Was deßfalls der Hr. Verfasser in Betreff des Justinus, Irenäus, Origenes, seinem Systeme zu Liebe gethan, wird bald unten in besondern Absätzen gerüget werden. Daß er aber einige namentlich als den Verfasser der Apostolischen Satzungen, den H. Cyprian, den H. Bernard übergeht, weil sie seiner Aeußerung nach (S. 121.) zur Erklärung der Weissagung nichts beytragen, daran thut er Unrecht; indem es zur Hauptsache hier genug ist, daß diese Vätter an den von ihm selbsten angezeigten Stellen den 14ten Vers Isaiä VII. Kap. von JESU verstehen. Warum er aber so viele andere, vom Vasquez oben bemerkte, als den H. Ignatius, den Athanasius, Gregorius von Nyssa, den Epiphanius, Eusebius, Laktantius, Ruffinus, und jene, die noch könnten beygesetzet werden; den H. Ephrem in c. VII. *Isaiae* T. II. operum, den Theodoretus in *Isaiam* T. II. edit. Paris. 1642, den Petrus Chrysologus serm. 145, den Fulgentius l. I. c. 4. Gregorius den Großen T. I. edit. Paris. 1705. p. 1179. und nebst vielen andern, besonders den berühmten Brief vom großen Pabste Leo bey Harduin T. II. collect. concil. action. II., welcher dann in eben dieser zweyten Handlung von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon gutgeheißen worden, verschweige, weiß

er Schwierigkeiten über die Uebereinstimmung der Vätter, und ob die Weissagung Isaiä einen Glaubenssatz

weiß ich nicht. Das ist gewiß, daß der Vollständigkeit der Sammlung dadurch vieles abgehe. Der Herr Goldhagen hat sich vorgenommen, in seinem beliebten Religionsjournale das Unvollständige und Mangelhafte eines Theiles zu ersetzen. Die Gränzen gegenwärtiger Abhandlung erlauben mir nicht, alle die angezeigten Stellen beyzubringen. Ich begnüge mich die letzte, welche mir wegen dem Gutheißen einer allgemeinen Kirchenversammlung die wichtigste zu seyn scheint, aus dem Harduin hier anzuführen. Leo saget S. 291. am ang. O., wo er vom Eutyches redet, also: wenn er (Eutyches) sich mit einer frommen Sorgfalt, auf die prophetischen Schriften geleget hätte, so hätte er auch die Verheißung Gottes gefunden, da er zum Abraham spricht: in deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden. . . . Er hätte auch durch ein innerliches Licht und Zusprechen die Weissagung Isaiä begriffen, da er sagt: Siehe! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und sein Name wird EMMANUEL genennet werden. Den allgemeinen uneingeschränkten Beyfall, den dieser Brief erhalten, erzählen diese authentischen Urkunden mit folgenden Worten: S. 306. Nachdem der obgesagte Brief (des Pabstes Leo) gelesen war, so riefen die hochwürdigsten Bischöfe aus: Dieses ist der Glaube der Vätter. Dieses ist der Glaube der Apostel. Wir glauben alle also: die Rechtglaubigen glauben also. Der Fluch sey jenem, der nicht also glaubet. Der H. Petrus hat durch den Leo geredet. Die Apostel haben also gelehret. Diesem will ich noch beyfügen das merkwürdige Dekret des Pabstes Gelasius,

 welches

benssatz betreffe, die ich gleich unten beleuchten werde. Uebrigens will ich ausdrücklich zwar nur von den Zeugnissen der Vätter in Betreff des Isaias handeln, theils weil vom Matthäus schon vieles gesagt worden; theils weil Hr. Isenbiehl nur in Bezug auf den Propheten dieselben anführet: doch wird dasjenige, was vom Ansehen der Vätter insgemein hier gesagt wird, auf beyde Stellen passen.

§. 30.

Die Regel selbst wird vorgetragen.

Es ist dieses eine uralte von den ersten Zeiten der Christenheit hergebrachte, sonderbar von dem H. Augustin, und Vincenz von Lerin mit Nachdrucke und Deutlichkeit vorgetragene, von Päbsten und Kirchenversammlungen festgestellte, bey den Katholiken allgemein angenommene Regel, daß es in Erklärung der Schriftstellen, die einen Glaubensartikel betreffen, niemalen erlaubt sey, von der einhelligen

welches in der Kirchenversammlung von 70. Bischöfen zu Rom im J. 494. mit diesen Worten abgefasset worden: *Wir beschließen und befehlen, . . . daß auch der Brief des Pabstes Leo an den Bischof zu Konstantinopel Flavian soll angenommen werden. Sollte einer auch* **nur ein Pünktgen** *davon verwerfen, und selben nicht in allen Stücken ehrerbietig annehmen wollen, so soll er verflucht seyn.* Post horum auctoritatem recipienda decernimus & mandamus . . . item epistolam B. *Leonis* Papae ad *Flavianum* Constantinopol. Episcopum destinatam; cujus textum quispiam si usque ad unum jota disputaverit, & non eam in omnibus venerabiliter receperit, anathema sit. *Hard.* II. p. 939.

heiligen Meinung der Vätter und Kirchenlehrer abzuweichen. Die Zeugnisse darüber beyzubringen, würde eben soviel seyn, als eine längstens von unsern Dogmatikern gethane Arbeit wieder unternehmen. Ich will den begierigen Leser deßfalls an jene, und besonders an Bellarmin, Tournely, Natalis Alexander u. a. m. wo sie von der Tradition handeln, verwiesen haben. Mir wird genug seyn die bekannten, aber nachdrücklichen Worte aus dem goldenen Büchlein des Vincenz von Lerin, die Hr. Isenbiehl selbst anführet, hier zu wiederholen: *) Ich gebe sie auf deutsch also: Die Uebereinstimmung der alten HH. Vätter müssen wir mit größtem Fleiße erforschen, und derselben folgen; sie soll aber nicht in allen kleinen Fragen, sondern hauptsächlich, wo von einem Glaubenssatze die Frage ist, uns zur Richtschnur seyn. Diesen will ich mit Vorbeyge-

*) Antiqua SS. Patrum consensio non in omnibus divinae legis quaestiunculis; sed solum certe praecipue in fidei regula magno nobis studio, & investiganda, & sequenda est. Common. I. c. 33. Herr Isenbiehl erinnert selbsten hiebey S. 138. in einer Note sehr richtig: Vincenz von Lerin scheint das Decret von Trient am besten erkläret zu haben. Ich denke, er wolle sagen, zum Voraus; weil ja gemeldeter Schriftsteller sehr lange vor der Kirchenversammlung zu Trient, schon im 5ten Jahrhunderte gelebet hat. Aber die deutsche vom Hrn. Verfasser hier beygerückte Erinnerung: Die Kirchenvätter sagen ja nicht, daß ihre Auslegung die Auslegung der Kirche, oder daß sie ein Glaubenssatz sey, am ang. O. zielt auf eine Verdrehung des Textes ab. Denn Vincenz sagt ja nicht, daß die Vätter ausdrücklich sagen müssen, ihre Auslegung sey die Auslegung der Kirche, oder ein Glaubenssatz, wie

beygehung alles dessen, was zur Bekräftigung dieses Punktes aus den allgemeinen und sonderbaren Kirchenversammlungen vielfältig könnte beygebracht werden, nur jene merkwürdige Regel beyfügen, die in der letzten unter den allgemeinen zu Trient abgefasset worden, und hier hauptsächlich einschlägt. Sie lautet also *): **Um dem Muthwillen neugieriger Köpfe Einhalt zu thun, befiehlt (die heilige Synode,) daß niemand, in Sachen, so den Glauben, oder die zur Erbauung der christlichen Lehre gehörigen Sitten betreffen, die H. Schrift nach seinem eigenen Dünkel verdrehen, ... oder wider den einstimmigen Sinn der**

Hr. Isenbiehl seine Worte übel auslegt: sondern man müsse ihnen, sofern sie einstimmig sind, in der Richtschnur des Glaubens folgen, das ist, in Glaubensfragen müssen wir uns nach ihnen richten; worunter aber ohne Anstand jene Frage muß gerechnet werden: ob in einer Schriftstelle ein Glaubensgeheimniß geoffenbaret sey, oder nicht? wie wir gleich unten weiter vernehmen werden.

*) Seſſ. IV. decret. de edit. & uſu ſacr. librorum: Praeterea, ad coercenda petulantia ingenia, decernit, ut nemo, ſuae prudentiae innixus, in rebus fidei, & morum, ad aedificationem doctrinae chriſtianae pertinentium, ſacram ſcripturam ad ſuos ſenſus contorquens, contra eum ſenſum, quem tenuit, & tenet ſancta Mater Eccleſia, cujus eſt, judicare de vero ſenſu, & interpretatione ſcripturarum ſanctarum, aut etiam contra unanimem conſenſum Patrum ipſam ſcripturam ſacram interpretari audeat; etiam ſi hujusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent. Qui contravenerint, per Ordinarios declarentur, & poenis a jure ſtatutis puniantur. *Harzheim* T. VI. concil. Germ. p. 818.

der Vätter auszulegen, sich erkühnen soll; welches dann Pius IV. in der von ihm vorgeschriebenen Katholischen Glaubensbekänntniß wiederholet *).

§. 31.

Der Grund dieser Regel.

Der Grund dieser so vernünftigen und heilsamen Regel liegt nicht allein in dem (wie dem Hrn. Isenbiehl §. 55. anzuführen beliebet), daß in allen Gattungen der Wissenschaften und Gelehrsamkeit viel auf die Uebereinstimmung der Kunstverständigen gesehen wird; sondern hauptsächlich darin: weil so viele durch Frömmigkeit des Lebens, und Gelehrsamkeit berühmte Männer, welche zu so verschiedenen Zeiten und Orten gelebet; die durch so vielerley Nationen, Lebensart, und Neigungen unterschieden gewesen, und in keiner andern Verbindung miteinander waren, als daß sie Christen gewesen; die anbey von allen zeitlichen Nebenabsichten entfernet, durch ihren unermüdeten Fleiß und ståte Anflehung des himmlischen Lichtes, nichts anders gesuchet, als die zum Seelenheile abzielenden Wahrheiten zu ergründen, und aufrichtig vorzutragen; die endlich von Christo selbst seiner Kirche als Lehrer, und Fortpflanzer seines von ihren Voreltern ererbten Glaubens sind gesetzet worden; weil solche Männer, sage ich, wenn sie in dergleichen Dingen einmüthig über=

*) Item S. scripturam juxta eum sensum, quem tenuit, & tenet sancta Mater Ecclesia, cujus est, judicare de vero sensu, & interpretatione sacrarum scripturarum, admitto; nec eam unquam, nisi juxta unanimem consensum Patrum accipiam, & interpretabor.

übereintreffen, eine zur menschlichen Ueberzeugung hinlängliche Sicherheit geben, daß sie entweder alle von einem Geiste zu einerley Erklärung seyn geleitet worden, oder daß ihre Lehre deutlich in der geschriebenen Offenbarung enthalten, oder daß sie selbige von einerley Quellen, das ist, von Christo, den Aposteln, oder Apostolischen Vättern erhalten haben *). Denn, wenn bey solcher Uebereintreffung dennoch

*) Sehr merkwürdig sind die Worte des gelehrten Engländers Scriveners: Apologia Patrum contra Dallaeum de usu Patrum. „Die Vätter sind die angemessensten Richter „in unsern Streitigkeiten; sie waren von jenen Vorurtheilen frey, mit denen wir heut zu Tage behaftet sind; sie „schrieben aus bester Absicht, mit warmer Liebe, ohne Verstellung; sie hatten die Eitelkeit nicht, wie unsere heutigen „Witzlinge, alle Dinge zu wissen, oder davon reden zu „können; sie legten sich nur auf gewisse Dinge, und drangen deßwegen mit tieferer Einsicht in die heilige Schrift, „und derselben vielfältigen Sinn.„ Eben dergleichen Gesinnungen von den HH. Vättern äußern die gelehrten Protestanten, Jakob Usser, Hugo Grotius, Rivetus, u. a. Weit wichtiger wird es für uns seyn, die nachdrücklichen Worte des H. Epiphanius hier beyzubringen. Er saget haeres. 75: „Nun aber wer wird wohl in dieser Sache „mehr Kundschaft haben, ein durch Irrtum verführter „Neuling, der jezt erst zu unsern Zeiten erschienen? „oder aber jene Zeugen, die längst vor uns gewesen, „und eben diese hergebrachte Lehre in der Kirche gehalten, welche sie von ihren Eltern empfangen, und welche ihre Eltern von ihren Voreltern ererbet haben. Die „Kirche, gleichwie sie den rechten und reinen Glauben „sammt der hergebrachten Lehre empfangen, also erhält „sie ihn auf gegenwärtige Zeiten.

dennoch in Auslegung der H. Schrift, wo von einem Glaubenssatze gehandelt wird, ein Irrtum sollte Platz haben können; so müßte nothwendig folgen, daß Christus seiner von ihm gestifteten Kirche hierinnen nicht genug Vorsehung gethan, und jene so theuer von ihm und den Aposteln geschehene Versicherungen alle unerfüllt geblieben, da er saget: **Ich bin bey euch, bis an das Ende der Welt** *). **Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren** **). Und wiederum: **Ich will den Vatter bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bey euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit . . . . er wird bey euch bleiben, und in euch seyn** ***). Und endlich ****): **Er hat einige zu Aposteln gesetzet, . . . andere zu Hirten und Lehrern, zum Werke seines Dienstes, zur Vollkommenmachung der Heiligen, zur Auferbauung des Leibes Christi.**

Denn von wem sollen wohl die bis an das Ende der Welt fortdauernden Christglaubigen die Wahrheit gelehret werden, wenn dieser versprochene Geist zuläßt, daß alle ihre Lehrer, die auf die Apostel gefolget, und in ihre Stelle getreten sind, in Irrtum gerathen, falsche Lehren vortragen, und in Auslegung der H. Schrift sich betriegen. Müßte in diesem Falle nicht nothwendig folgen, daß die allgemeine Kirche selbsten in Erklärung der H. Schrift in Irrthümer verfiele.

Die Kirche besteht ja aus nichts, als aus Lehrern und Zuhörern; die Zuhörer aber oder Lehrjünger können, und därfen in dergleichen Sachen keine andere Meinung hegen, als jene. Auch die Kirchen-

*) Matth. XXVIII. 20. **) Johan. XIII.
) Joh. XIV. 16, 17. *) Ephes. IV. 11.

Kirchenversammlungen selbsten können und pflegen die Schrift nicht anders, als nach dem einstimmigen Sinne der Vätter zu erklären: sollten sich also diese in Auslegung eines solchen Schrifttextes, worin sie einen geoffenbarten Glaubensartikel zu finden glauben, vergehen; so wäre die Folge richtig, daß sich dieser Irrtum auf die ganze Kirche erstrecken müsse, welche doch nach den katholischen Grundsätzen des Hrn. Isenbiehls selbsten eine Säule der Wahrheit seyn muß.

Die Kirche, nehmlich die Bischöfe derselben, der Römische selbsten, bekommen dermalen keine unmittelbare Offenbarungen für die allgemeinen Glaubenssätze mehr; dieser sonderbare, den Aposteln eigene Vorzug, hat längstens aufgehöret. Wenn eine Streitigkeit in Glaubenssachen wegen dem Sinne einer Schriftstelle entsteht, so werden die Schriften der ersten Vätter zu Rathe gezogen; und wenn sie einmüthig in einer Erklärung übereinkommen, wird dieselbe nach reifer Ueberlegung, und Anrufung des göttlichen Lichtes als die sichere, und ächte festgestellet. Was nun hier entweder durch Bischöfliche Verordnungen, oder Schlüsse der Kirchenversammlungen öffentlich geschieht; das muß ein katholischer Theolog auch ohne ausdrücklichen Spruch der Kirche für sich beobachten, und mit nichten unter leeren Ausflüchten von der einhelligen Auslegung der HH. Vätter abweichen.

§. 32.

Ob die HH. Vätter, als Zeugen betrachtet, ausdrücklich sagen müssen, sie reden, als Zeugen.

Der Hr. Verf. des neuen Versuches fühlte als Katholik die Stärke dieses, seiner Erklärung entge-

entgegenstehenden, Grundes gar wohl, und derowegen wendet er alle mögliche Kunstgriffe an, denselben zu entkräften. Er verwendet 37. Seiten dazu: seine vornehmsten Ausflüchten sind diese: erstens sagt er*) die heiligen Vätter müßten auf zweyerley Art betrachtet werden, einmal als Zeugen, und hernach als Lehrer; welcher Unterschied von jenen, die die theologischen Kenntnißquellen behandelt, nicht genugsam bemerket worden. Als Zeugen erscheinen sie, fährt er fort, wenn sie ausdrücklich beysetzen, daß ihre Lehre die Lehre der allgemeinen Kirche, oder der Apostel sey. Nun aber sage kein einziger Kirchenvatter, daß seine Erklärung auch die Erklärung der Kirche und der Apostel sey**); folglich könne man wenigstens dieselben allhier nicht als Zeugen für die gewöhnliche Auslegung aufstellen.

Lasset uns dieses ein wenig beleuchten. Daß die HH. Vätter, wenn sie in Auslegung einer Schriftstelle, die einen Glaubenssatz betrifft, übereinkommen, Zeugen sind von der Meinung der allgemeinen Kirche, ist den katholischen Theologen gar zu bekannt, und von jenen, die Einleitungen in die theologischen Quellen geschrieben, nicht vergessen worden ***). Aber daß dazu nöthig sey, daß sie sich einer besondern Formel bedienten, und ausdrücklich meldeten, ihre Lehre sey die Lehre der Kirche, ist freylich noch von keinem vor dem Hrn. Isenbiehl behauptet worden; ist aber auch, soviel uns dünket, unerweislich. Es haben zwar diese Kirchenlehrer

*) §. 54. **) S. 124. des neuen Vers.

***) Der Hr. Verfasser kann nur deßfalls die Institutiones Theologicas . . . . Corbiniani Luydl P. III. de SS. PP. & Ecclesiae doctorum auctoritate, welchen ich dermalen just in Händen habe, S. 228. nachschlagen.

chenlehrer zuweilen in Erörterung der Glaubensfragen, oder in Auslegung der H. Schrift sich auf die Uebereinstimmung der ganzen Kirche, oder der Apostel berufen; aber dieses ist nicht allzeit, sondern nur da, geschehen, wo sie Gelegenheit dazu gefunden, oder wo sie es wegen den Umständen für gut befunden, oder ihrer Aussage, sonderbar gegen die irrenden Christen, einen besondern Nachdruck haben geben wollen: sonst, da sie zum Volke redeten, die Bibel auslegten, oder die christliche Religion gegen ihre Feinde vertheidigten, trugen sie die Glaubenswahrheiten vor, und fanden Glauben, ohne zu gedenken, daß es hierzu nothwendig sey, hinzuzusetzen, sie redeten hier, als rechtmäßige Zeugen von den Glaubenslehren. Sollte dieses überall zur Probe der Tradition nothwendig seyn; so fürchte ich, es werde dem Hrn. Isenbiehl sehr übel gehen, bis er einen einzigen katholischen Glaubenssatz aus derselben gegen die Herren Protestanten beweisen werde. Es muß also wenigstens bey einem katholischen Gottesgelehrten (mit dem wir es hier zu thun haben) ein fester Grundsatz seyn, daß, wie wir oben bewiesen, dasjenige, was die HH. Vätter und Kirchenlehrer einstimmig, öffentlich, öfters, beständig gelehret, die Lehre der allgemeinen Kirche sey, und folglich in dieser Uebereinstimmung schon ein Zeugniß von dem Sinne der Kirche liege, ohne daß davon besondere Meldung geschehe *).

Herr Isenbiehl will dieses zwar nicht zugeben, und schreibt **) ein wenig schimpfend: daß er dergleichen Meinung nur von jenen vermuthe, welche nichts, als ihre Schulbücher kennen, und die

*) Eben dieses ist schon in der VIII. Beylage zum Religionsjournale angemerkt worden.

**) Seite 125. N. Vers.

die HH. Vätter selbst nicht gelesen haben. Ja er drohet zugleich mit einer dreisten Mine, daß, wenn man seine oben angeführte Meinung hierin nicht annehmen werde; er beweisen wolle, daß die allgemeine Kirche sich widerspreche; er könne Sätze beybringen, welche von der Kirche nicht angenommen, aber von eben so vielen theils auch mehrern Kirchenvättern gelehret sind, als für die Erklärung unserer Weissagung können beygebracht werden.

Aber ein wenig gemach mit den armen Schultheologen, die nichts, als ihre Bücher, kennen. Wir können nicht alle Exschultheologen seyn. Man muß ja auch solche Leute haben. Es scheint, diese Leute haben den Hrn. Gegner, weiß nicht warum, ungehalten gemacht. Er ist nirgendswo gut auf sie zu sprechen *). Sie sind halt ein wenig auf das Alter=

*) Hören wir nur, was er S. 106. schreibt: „Die Schriftsteller pochen auf die HH. Vätter so sehr nicht, wie „die übrigen Theologen, welche sich bloß mit dem Lesen „begnügen. Die Ursachen dieses Unterschiedes weiß ich „nicht gewiß. Vielleicht betrüge ich mich nicht, wenn „ich glaube, daß jene bey der Untersuchung unserer Pro„phezeyung die HH. Vätter nachgeschlagen haben: diese „aber sich einbilden, alles, was sie in den Schulen ge„hört, oder in einem Buche gelesen, sey ohne Zweifel „auch die Meinung der großen Kirchenlehrer, ja gar „der Sinn der allgemeinen Kirche. Wer durch Schul„vorurtheile betäubet, dergleichen hartnäckig behauptet, „von dem könnte man billig fodern, daß er die Ueberein„stimmung der HH. Vätter, oder den Kirchensinn jedes„mal beweise.„ Da ich dieses überdenke, so weiß ich

Altertum versessen, und Feinde von allen Neuerungen in Sachen, so die Religion angehen. Man muß ein wenig Gedult mit ihnen haben. Sie trauen auch nicht leicht auf eines jeden Gelehrten Worte; fürchten die Drohungen nicht. Ich zweifle, ob sie sich werden durch jenes abschrecken lassen, was Hr. Isenbiehl noch hinterm Berge hält. Sie werden vielmehr begierig erwarten, bis derselbe mit jenen Zeugnissen der Kirchenväter für gewisse, von der Kirche verworfene, Lehren herausrucket, derer Zahl dann weit größer seyn soll, als jener, welche die Weissagung Isaias auf JESUM deuten; doch möchten sie sich zum Voraus verbethen haben, daß Hr. Isenb. nicht etwa mit dem tausendjährigen Reiche Christi, mit der Ketzertaufe, oder andern dergleichen längstens ausgedroschenen und abgethanen Streitigkeiten möchte aufgezogen kommen. Unterdessen bis dieses geschieht, wünsche ich, und etwa sie mit mir, daß der Hr. Verfasser die obigen Gründe, warum die einstimmige Lehre der Kirchenväter in Sachen, so einen Glaubenssatz betreffen, für ein Zeugniß der Lehre der Kirche zu halten sey, bedachtsam überlegen, und wenn er kann, statthaft, doch nach katholischen Grundsätzen beantworten möge.

§. 33.

nicht, ob der Hr. Verf. auch den Kornelius a Lapide, den Estius, Tirinus unter jene Schriftsteller zähle, die sich bloß mit dem Lesen begnügt, und die HH. Vätter nicht selbst nachgeschlagen haben. Diese haben aber doch einen Glaubenssatz daraus gemacht, daß die Weissagung Isaiä von JESU und MARJA zu verstehen sey.

§. 33.

Offenbarer Irrtum des Hrn. Isenbiehls, da er behauptet, daß kein einziger H. Vatter sich auf die Lehre der Apostel berufe, und ins besondere vom H. Justin.

Noch eines muß ich erinnern, ehe ich die Kirchenvätter, als Zeugen verlasse. Hr. Isenb. hatte oben *) behauptet, daß kein einziger von ihnen sage, seine Erklärung sey der Sinn der allgemeinen Kirche, oder die Lehre der Apostel. Hier ist ein offenbarer Fehler. Denn setzet nicht der gelehrte christliche Philosoph, und Martyrer Justin in seiner ersten Apologie, da er unsere Weissagung deutlich auf JESUM ausleget, ausdrücklich diese Worte hinzu; also haben uns diejenigen belehret, die alles, was unsern Heiland JESUM CHRISTUM betrifft, in Schriften verfasset; wie schon vor mir Hr. Goldhagen **) angemerket. Warum schreibt nun der Hr. Verf. so dreist das Gegentheil? Warum füget er noch ***) hinzu: um von unserer Weissagung ins besondere zu sprechen, so hat grade der älteste Kirchenvatter, der H. Justinus, das allerwenigste zu ihrem Verstande geschrieben? Da dieser doch eine so merkwürdige Stelle, die in gedachter Beylage zum Religionsjournale ganz zu lesen, uns hinterlassen hat? Ob dieses Irrtum, oder vorsetzliche Verschwiegenheit sey, andere zu täuschen, will ich nicht entscheiden.

§. 34.

*) Seite 124. des neuen Versuches.

**) VIII. Beylage zum Religionsjournale.

***) S. 143. des neuen Versuches.

§. 34.

Vom Zeugnisse des H. Irenäus.

Doch drücket den Hr. Verfasser anderswo *) das Gewissen, und er gesteht selbsten, daß doch Irenäus sich auf die Apostel berufe; allein er saget; der H. Vatter setze nur dieses um einige Uebersetzer zu widerlegen, welche das hebräische העלמה *haalma*, Jungfrau, mit νεανις *neanis*, welches ein junges Weibsbild bedeutet, verdollmetschet. Ein artiger Kunststreich! der aber doch nicht gelingen will. Hr. Isenbiehl will uns bereden, das Absehen dieses uralten christlichen Bischofes sey nur gewesen, eine kleine Sprachunrichtigkeit zu berichtigen, und laufe auf eine grammatikalische Kritik hinaus. Aber wie? Will dann der Hr. Verf. behaupten, Irenäus habe das Ansehen der Apostel mit solchem Nachdrucke angezogen, nur eine pur kritische Wortstreitigkeit zu endigen? Das wäre doch ein verzweifelter Einfall. Glaubt er aber, die Schultheologen werden ihm dieses auf sein Wort glauben? schwerlich. Sie kennen ja auch die HH. Vätter, und vielleicht besser, als sich Hr. Isenb. einbildet. Aber auch meiner Seits etwas zu sagen; so liegt Irenäus wirklich vor mir, und zwar die Pariser Ausgabe von 1675. Was ist dann in der, in Frage befangenen Stelle *) sein Absehen? Der Zusammenhang lehret es uns augen=

*) S. 126. sagt er: „Ich will es nicht verhehlen, daß der „H. Irenäus, da, wo er von unserer Weissagung spricht, „sich auf die Apostel berufe. Das setzet er aber zu der „Widerlegung einiger griechischen Bibelübersetzer, welche „das Wort העלמה durch νεανις verdollmetschet haben.„

**) In dem neuen Versuche wird sie S. 126. lateinisch angeführt aus dem 21sten Kapitel; bey mir ist es das 26ste.

augenscheinlich. Der H. Bischof bestreitet allhier die Ebioniten, welche behaupteten, JESUS sey nur ein purer, vom H. Joseph ordentlicher Weise gezeugter Mensch. Diese zu überführen, beruft er sich unter andern auf die vom Isaia gethane Weissagung Kap. VII. wo schon längstens vorgesaget worden, daß JESUS nicht durch Mitwirkung eines Mannes, sondern von einer Jungfrau, sollte gebohren werden, und der wahre Gottmituns sey *). Nachdem er nun **) die Größe der Güte Gottes hierin gepriesen, welche uns einen solchen Erlöser geschicket, der als wahrer Emmanuel zugleich Mensch, und Gott, oder das ewige Wort gewesen; so schließt er, daß hierin das von dem Propheten geweissagte große Zeichen bestehe. Da aber Irenäus in dieser Stelle des Isaias der Uebersetzung der 70. Dollmetscher gefolget, welche das Wort haalma durch Jungfrau gegeben; seine Probe aber, daß JESUS nicht vom Joseph gezeuget worden, schien entkräftet zu werden durch die Verdollmetschung des Theodotions, und des Aquila, deren sich die Ebioniten ***) bedienten, und welche also übersetzen: Siehe ein junges Frauenbild wird empfangen und gebähren; so verwirft er ****) diese Uebersetzung als unächt, und sagt, daß beyde Dollmetscher, so viel an ihnen wäre, die Anordnungen Gottes, und das Zeugniß der Propheten vernichteten. Hierauf behauptet er die Aechtheit der Uebersetzung der 70. Aeltesten sowohl überhaupt, als in oft gemeldeter Stelle, und saget mit großem Nach-

*) Bey mir L. III. c. 21. S. 286.

**) C. 22. und 23.

***) Euseb. hist. eccl. L. V. c. 8.

****) C. 24. am angef. Orte.

Nachdrucke, die Apostel bezeugten, daß JESUS jener von dem Isaias vorgesagte, und von MARIA einer Jungfrau hernach gebohrne Gottmituns, das ist, weder purer Mensch, weder purer Gott, sondern Gott und Mensch zugleich sey. Aus welchem dann sonnenklar erhellet 1.) daß das Hauptabsehen des H. Irenäus dahin gerichtet gewesen, die Ebioniten zu überführen, daß JESUS nicht als purer Mensch vom Joseph gezeuget worden; daß er 2.) dieß zu erweisen unter andern vorzüglich sich auf die berühmte Stelle Isa. VII. bezogen; daß er 3.) die Verdollmetschung des Theodotions und des Aquila verwerfe, und jene der 70. behaupte, nicht wegen einer kritischen Wortzänkerey; sondern weil jene seinen Beweis entkräftete; und daß er endlich 4.) sich auf das Zeugniß der Apostel berufe, nicht weil diese, wie die 70. Aeltesten, das Wort Jungfrau bey dem Matthäo gebrauchet, und gutgeheißen; sondern auch weil sie die Weissagung des Propheten auf JESUM erklärten: sonst würde die ganze Probe und Schluß des gelehrten Bischofes gegen die Ebioniten unkräftig, und nichtig gewesen seyn.

§. 35.

Gelegenheitliche Anmerkung, ob die Worte: Dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde u. s. w. von dem Engel oder vom Matthäus hinzugesetzet worden?

Nun sage gleichwohl Hr. Isenb. noch zuletzt *), wer sich einbildet, daß die ganze vorhergehende Erklärung (des Irenäus) auf dem Apostolischen

*) Seite 127. N. Vers.

schen Ansehen ruhe, der muß behaupten, es sey gleichfalls eine Lehre der Apostel, daß der Engel, und nicht Matthäus den Spruch aus dem Propheten citiret habe, welches doch wider die gemeinere Meinung ist.

Um diese eitle Einstreuung zu zernichten, frage ich nur, ob es in dem Beweise gegen die Ebioniten die hier Irenäus bestreitet, einen Unterschied mache, daß man die besagten Worte dem Engel, oder dem Evangelisten in den Mund lege. Ist es eine gleichgültige Sache, wie es in der That ist; so kann es auch das Absehen des gelehrten Bischofes nicht gewesen seyn, zur Bestättigung dieser seiner wahrscheinlichen Meinung das Ansehen der Apostel zu gebrauchen. Ganz anders verhält es sich im vorigen Falle; wo das Wort Jungfrau einen nachdrücklichen Beweis gegen die Ebioniten abgab, welche behaupteten, JESUS sey von dem H. Joseph ordentlicher Weise gezeuget worden. Uebrigens, weil doch hier der Hr. Gegner die Gelegenheit giebt, muß ich noch erinnern, daß, wenn wir hier dieser Meinung des H. Irenäus, welcher auch der H. Chrysostomus und Theophylaktus *) beypflichten, folgen, und dem Engel selbsten diese Worte: alles dieses ist geschehen, damit erfüllet würde u. s. w. in den Mund legen, niemand übler daran seyn würde, als er selbsten; indem dadurch seine Erklärung ganz zu Boden fallen würde: Er gesteht es selbsten **), und

*) Auctor sermonis 18. de tempore apud August.

**) §. 8. des neuen Versuches am Ende. Allein zur genauern Bestimmung einer andern Frage, (ob nehmlich die Weissagung auf JESUM gehe) mußte dieser Satz vorhin festgesetzet werden, daß der Verfasser des Evangelii

und es wird einem jeden, der seine oben gegebene Auslegung mit den Worten: dieses alles u. s. w. vergleicht, in die Augen fallen. Da er nun ferner diese Meinung so vieler griechischen Väter für wahrscheinlich anerkennt *); so muß er auch eingestehen, daß seine Erklärung mit dieser alten, und wenigstens wahrscheinlichen Auslegung, nicht bestehen könne. Nach der gewöhnlichen Auslegung hingegen ist es ganz gleichgültig, wen man immer die gedachten Worte reden läßt, den Engel, oder den Evangelisten **Matthäus**.

§. 36.

Irriger Schluß, so aus dem Zeugnisse des Origenes gemachet wird.

Wir haben aber noch einen Isenbiehlischen Absprung zu beleuchten **), wo er aus dem, daß **Origenes** öffentlich geprediget, die Gnade Gottes sey zum Verständnisse der **Weissagung** des **Isaias** nöthig, schließen will, daß sie nicht von JESU zu verstehen sey. Wahrlich ein wunderlicher Schluß von jenem, der andern die Sünden gegen die Logik so scharf anrechnet ***). Denn folget wohl aus dem, daß, weil eine Weissagung zu verstehen, die Gnade Gottes nöthig ist, indem sie in ihrem ganzen Umfange etwas Dunkles enthält, und Schwierigkeiten unterworfen ist, sie deßwegen nach

gelii (**Matthäus**) das prophetische Orakel eingeschaltet habe.

*) **Ihre Meinung ist wahrscheinlich.** S. 14.

**) S. 128. N. B.

***) §. 20. S. 33. schreibt er: Ich glaube, man hat bey Erklärung des Satzes wider die Logik gesündiget.

nach der allgemeinen Meinung der Kirche nicht von Christo könne verstanden werden? Sind nicht die Weissagungen Jsaiä und Zachariä *): Siehe! dein König kömmt zu dir, der Gerechte, und Erlöser; er ist arm, und sitzet auf einer Eselin, wegen ihrem Zusammenhange Schwierigkeiten unterworfen, und zu ihrem Verstande die Gnade Gottes nöthig? Wer wird aber hieraus mit Hrn. Jsenbiehl schließen, daß es unmöglich die allgemeine Meinung der Kirche seyn könne, daß sie auf Christum können ausgedeutet werden? Versteht sie doch Hr. Jsenbiehl **) selbsten also.

Allein lasset uns näher sehen, wozu Origenes die Gnade Gottes für nöthig erachtet? und worin er bey Erklärung der Prophezeyung eine Beschwerniß gefunden habe? Gewißlich nicht in dem, daß dieselbe von JESU zu verstehen sey, welches einem jeden bey dem bloßen Lesen dieser Predigt in die Augen fallen wird. Die Worte des Origenes, welche Hr. Jsenbiehl ***) ohne abzusetzen in einem Zusammenhange anzieht, stehen in dieser Rede an zwoen ganz verschiedenen Stellen. Erstens wo gehandelt wird von den Worten des Jsaias: Deßwegen wird der Herr euch selbst ein Zeichen geben; da saget Origenes sey die Gnade Gottes zu deren Verstande nöthig. Er erkläret gleich darauf, was dieß vor ein geheimnißvolles Zeichen sey, und behauptet, es sey CHRJSTUS JESUS, der in die Tiefe der Erde, und in die Höhe des Himmels gestiegen. Er führet hierauf die nicht leichten Stellen ****) an. Er setzet hinzu, wir müßten uns dieses Zeichen zu Nutzen machen, und nicht

*) Jsa. LVII. 11. Zach. IX. 9. **) §. 89. N. Vers.
) S. 128. N. V. *) Röm. X. 6. Eph. III. 18.

nicht unglaubig seyn, gleich dem Achaz, sondern in JEsum glauben. Nun wird wohl klar seyn, wozu dieser uralte Schriftsteller die Gnade Gottes in Erklärung der Weissagung des Isaias für nothwendig erkannt. Nehmlich zum Verstande aller dieser geheimnißvollen Dinge, und zwar zu einem solchen Verstande, der nicht unfruchtbar, sondern auch gute Wirkung auf das Herz zum glauben machen möchte, damit wir dem unglaubigen Achaz nicht gleich würden. Viel weiter unten gebrauchet dieser Schriftsteller endlich die Worte, womit er einige Schwierigkeit wegen dem Verstande der Prophezeyung andeutet. Aber wovon ist dort die Frage? Gar nicht, ob dieselbe von JEsu zu verstehen sey; sondern der christliche Catechist berühret dort den Unterschied, der zwischen dem Propheten, und Evangelisten in dem Ausdrucke obwaltet; indem jener saget: **Du wirst seinen Namen EMMANUEL heißen**; dieser aber: **sein Namen wird EMMANUEL genennet werden.** Er findet Schwierigkeiten zu bestimmen, wen der Prophet gemeinet habe, der dem **Emmanuel** den Namen geben sollte. Er löset endlich den Zweifel auf, und saget, daß er das Haus **Davids**, das ist, die christliche Kirche verstanden, welche dem gebohrnen Kinde diesen herrlichen Namen beylegen sollte. Aus diesem getreu angezogenen Inhalte der Stelle des **Origenes** bitte ich nun alle, die nur lesen können, zu urtheilen, ob der geringste Anstand gemacht werde, über jenes, daß die Weissagung von JEsu zu erklären sey? Ob nicht vielmehr **Origenes** allhier, gleichwie er anderswo sich ausdrücklich erkläret, voraussetze, daß dieselbe von **Christo** handle? Zur Ueberzeugung, wie richtig dieß alles sey, wollte ich gerne die ganze Stelle *), nicht gestümmelt, wie sie

*) Homil. II. in Isaiam.

sie Hr. Isenbiehl liefert, beysetzen; aber sie ist gar zu weitläuftig. Ich berufe mich derohalben auf meinen treuen Auszug, und lasse es auf die Probe ankommen, ob er nicht mit dem Originale genau übereinstimme. Da ich nun nach diesem allem den obigen Einwurf abermal betrachte; so weiß ich nicht, was ich sagen soll, ob vielleicht der Herr Verfasser die Stelle des Origenes selbst nicht ganz gelesen? oder ob er geglaubet, andere werden sie nicht nachschlagen? Aber genug von den Kirchenvättern, in so fern sie als Zeugen betrachtet werden können.

§. 37.

Herr Isenbiehl macht die Trientische Vorschrift von der Schuldigkeit, den heiligen Vättern in Erklärung der Dogmatischen Schriftstellen zu folgen, ganz unnütz.

Wir wollen nun dem Hrn. Isenbiehl folgen, da er sie*) als Lehrer betrachtet. Wir wiederholen dasjenige nicht, was wir schon vorhin gegen ihn erwiesen, daß die einstimmige Lehre aller, oder mehrerer berühmten Vätter und Kirchenlehrer keine andere, als die allgemeine Lehre der Kirche seyn könne. Wir wollen nur das übrige, was er zu seiner Vertheidigung saget, beleuchten. Die oben angezogene Regel der Kirchenversammlung zu Trient, welche befiehlt, in Erklärung der H. Schrift der Lehre der HH. Vätter zu folgen, gefällt ihm wohl. Gleichwie aber diese vortreffliche Synode ihrem Schlusse diese zwo Bedingnisse eingerücket, daß (1.) die Schriftstelle einen Glaubenspunkt betreffen müsse; und (2.) die Erklärung der Vätter über dieselbe müsse einstim-

*) §. 55. N. B.

einstimmig seyn; so glaubet er hierin einen sichern Hinterhalt gefunden zu haben. Und warum? Er saget, erstens *), wenn schon die Jungfrauschaft MARJAE ein Glaubensartikel sey, so wäre es doch kein Glaubenspunkt, daß die Weissagung des Jsaias davon verstanden werden müßte, und derowegen träte die Trientische Verordnung hier nicht ein, welche nur in Glaubenssachen die einstimmige Auslegung der H. Schrift wider die gemeine Erklärung der HH. Vätter verbietet.

Sehr fein und scharfsinnig distinguiret; aber für dießmal sehr unglücklich. Wenn dieser Unterschied hier gelten sollte, so wäre nichts gewisser, als daß das ganze Verbott der Kirchenversammlung vereitelt würde. Und wie so? Man setze nur einen andern katholischen Theologen mit einer andern Schriftstelle an Hrn. Jsenbiehls Platz. Man setze, es falle einem solchen ein, den Anfang des Evangeliums des H. Johannes mit Hrn. D. **Bahrdt** also zu geben und zu verstehen: **Bey der Entstehung** (nicht von Ewigkeit) **war der Logus** (das ist, der Sprecher) **und der Logus war bey Gott, und niemand war, als Gott, und der Logus.** Man kann diese Hypothese auf eine jede andere Schriftstelle anwenden, z. B. auf jene, wo JESUS der Sohn Gottes, ja Gott selbsten genennet wird. Man setze also, daß gedachter katholische Theolog gegen die einmüthige Lehre der Vätter solche Stellen von einer Sohnschaft, oder Gottheit im uneigentlichen Sinne mit den Arianern oder Halbarianern auslege. Hier frage ich den Hrn. Jsenbiehl, ob ein solcher sich gegen die gemeldete Verordnung der Kirche verfehle? Antwortet er mit Nein; so bleibt meine obige Folgerung von Vereitlung des Kirchenverbottes richtig. Antwortet er mit Ja; so möchte ich

*) Am angef. Orte.

ich doch gerne wissen, was er diesem Schrifterklärer antworten würde, wenn er sich mit eben seinen Worten vertheidigte: die Kirchenversammlung zu Trient verbiete nur von der allgemeinen Auslegung der HH. Vätter in Glaubenssachen abzuweichen; der Verstand aber einer solchen Schriftstelle sey kein Glaubenspunkt; **Wenn gleich die Gottheit Christi eine allgemeine Lehre der Kirche sey; so sey daher noch nicht erwiesen, daß der angebliche Verstand einer solchen Stelle gleichermaßen eine Kirchenlehre sey. Man könne auf gut katholisch jenes behaupten, und dieses läugnen** *). Was der Herr Verfasser auf solche seine eigene Vertheidigung antworten wollte, lasse ich ihn sorgen.

Ich meines Ortes würde einem solchen gerne sagen: Lieber Theolog! deine Vertheidigung ist Misverstand, eitle Verdrehung, oder gar Sophisterey. Die Kirchenversammlung zu Trient wollte dem Muthwillen **) eigen ausgesonnener Schrifterklärungen, die für den Glauben so gefährlich sind, steuern. Zu dem Ende schreibt sie vor, daß, wenn die alten HH. Vätter alle, oder doch die mehresten aller Zeiten in Auslegung einer Schriftstelle übereinstimmten, und sagten, hier wäre ein Glaubenssatz geoffenbaret, niemand sich unterstehen sollte, selbe Auslegung zu verwerfen, oder eine entgegengesetzte zu behaupten. Sie wollte aber diese ihre Satzung nicht von einem jeden Texte, wo etwa von einem historischen, chronologischen, genealogischen, kritischen Gegenstande gehandelt wird; sondern nur von jenem verstanden haben, wo der Gegenstand eine Glaubens- oder Sittenlehre betreffe. Sie redete nicht von jenen Stellen, derer Verstand und

*) S. 135. des neuen Vers.

**) Ad coercenda petulantia ingenia. Sess. IV. ll.

und Erklärung von der Kirche schon ausdrücklich bestimmt war, dergleichen vielleicht sehr wenige sind; denn da wäre ein neues Verbott, und die Vorsorge unnöthig gewesen. Sie sorget für die Zukunft, und verbietet die Schrifttexte, wo nach der einstimmigen Meinung der Väter eine Glaubens- oder Sittenlehre vorgetragen wird, anders, als nach dem Sinne jener auszulegen. Sofern dann nun diese einstimmig lehren, daß in einer Schriftstelle ein Glaubenssatz enthalten sey, so handelt diese nach dem Sinne des Trientischen Dekretes von Glaubenssachen, und ist es einem Katholiken nicht erlaubt, solches zu läugnen. Da du nun, würde ich ferner einem solchen Gottesgelehrten sagen, dieses gethan, so bist du freylich des übertretenen Verbottes schuldig, und bist in Auslegung der H. Schrift in einen Irrweg gerathen, der dem katholischen Glaubenssysteme widerspricht. Was ich nun diesem Theologen gesagt habe, das lasse sich Hr. Isenbiehl auch gesagt seyn.

§. 38.

Herr Isenbiehl verdrehet die Streitfrage, wenn er läugnet, daß die HH. Väter in Auslegung der Weissagung vom Emmanuel einstimmig seyn.

Allein er hat noch eine andere Ausflucht in Betreff der zweyten Bedingniß; er läugnet die Uebereinstimmung der Väter in Auslegung unserer Weissagung. Die HH. Väter, schreibt er *), legen die zween auf den 14ten folgenden Verse **), nehmlich den 15ten und 16ten ganz verschieden aus; sie theilen sie auch verschieden ab: sie sind auch nicht einig in Erklärung des folgenden achten Kapitels.

Hier

*) S. 135. N. V. **) Isa. VII.

Hier möchte man fast ein wenig unwillig werden über solche Nebensprünge. Wie? Will uns dann Hr. Isenbiehl unvermerkt den Gesichtspunkt verrücken? Weiß er dann nicht, daß die Rede pur von dem 14ten Verse sey, der allein vom Matthäus angezogen worden, und zu dieser einmüthigen Erklärung den vorzüglichsten Grund gegeben hat; der allein von jenem unerhörten und geheimnißvollen Glaubenspunkte, einer jungfräulichen Empfängniß und Geburt handelt? Von dieser Stelle allein ist die Frage, und behaupten wir, daß, weil alle HH. Vätter übereinkommen, daß allhier jener sonderbare Vorzug des Gottmenschen, der ohne Zuthuung eines Mannes empfangen, und von einer Jungfrau sollte gebohren werden, vorgesagt und geoffenbaret werde, und also eine Glaubenslehre enthalten sey; es keinem katholischen Theologen, gemäß der Vorschrift der erwehnten Kirchenversammlung, erlaubt sey, von dieser Erklärung abzuweichen.

§. 39.

Ob, und wie der 14. 15. und 16. Vers des VII. Kap. Isaiä unzertrennlich seyn.

Aber höre man, wie sich Hr. Isenb. suche zu helfen. Er saget *): Alle drey Verse der 14. 15. 16. seyn ganz unzertrennlich; es seyn lauter wesentliche Theile einer einzigen Weissagung. Hier müssen wir zum ersten von dem Hrn. Verf. wissen, was er durch das zweydeutige Wort unzertrennlich verstehe? Soll es soviel heißen: daß es nicht erlaubt sey, einen Vers aus seiner Ordnung herauszureißen, und anderswo hinzusetzen, oder gar für unauthentisch zu erklären? so sind wir eins: es

*) S. 138. des neuen Vers.

es wird aber den Herrn Gegner nichts helfen. Soll es soviel heißen: daß man nothwendiger Weise alle drey Verse von einem einzigen Gegenstande verstehen müsse? so hat er viele HH. Vätter, sehr viele von den besten ältern und neuern Schriftauslegern gegen sich; und er führet auch zur Behauptung seiner Meinung keinen einzigen Grund an; folglich wird er uns nicht übel nehmen, wenn wir Bedenken tragen, ihm hierin schlechterdings auf seine Aussage beyzufallen. Wir glauben vielmehr in diesem Falle, wo die HH. Vätter, und christliche Schrifterklärer nicht einstimmig sind, und von keinem Glaubensgeheimnisse mehr geredet wird, die Freyheit zu haben, in Auslegung des 15ten und 16ten Verses jene Meinung zu wählen, die uns am wahrscheinlichsten vorkömmt, und sind gänzlich überzeuget, daß dieses der Trientischen Vorschrift nicht im geringsten entgegen sey.

§. 40.

Herr Isenbiehl sucht sich umsonst durch das Beyspiel jener Theologen zu schützen, die einen doppelten Sinn hier annehmen.

Die zweyte Bedingniß, welche die Trientische allgemeine Vorschrift enthält, hat dem Hrn. Isenb. nicht aus dem Gedränge geholfen. Er scheint jezt zuzugeben, daß die Vätter in Auslegung des 14ten Verses einig seyn. Er nimmt aber seine Zuflucht zu einer Ausnahme*) von der allgemeinen zu Trient vorgeschriebenen Regel, welche, wie er glaubt, bey der Stelle Isaiä Platz haben müsse. Sein Grund ist, weil schon so viele ansehnliche und gelehrte Katho-

*) S. 139. des neuen Vers.

Katholiken allhier von der einstimmigen Erklärung der Vätter abgewichen wären, indem diese den 14ten Vers von Christo nur im buchstäblichen, jene aber nur im typischen oder bildlichen Sinne auslegten, welche beyde Auslegungen soweit von einander unterschieden seyn, als das Bild von seinem Originale, und wie das Katholische und Reformirte Abendmahl.

Ein wenig gemach, Hr. Isenbiehl, mit solchen Gleichnissen, welche sowohl Katholiken als Protestanten auffallend und beleidigend seyn müssen. Die von der Religion geheiligten Geheimnisse muß man nicht einem lustigen Einfalle zu Gefallen misbrauchen. Die Gleichniß selbst ist sehr übel gerathen, und ein pures Blendwerk. Dieses zu zeigen, muß ich ein wenig mit unserm neuen Herrn Schrifterklärer in die Metaphysik wandern. Der Hr. Verfasser vergleicht allhier vermuthlich den buchstäblichen Sinn der Vätter mit dem Originale, und den typischen der neuern Schriftausleger mit dem Portraite. Sehr unrichtig! Das Original ist ja wohl die vorgestellte Sache, und das Portrait die bloße Vorstellung. Es müßte also, wenn die Gleichniß eintreffen sollte, der buchstäbliche Sinn die bedeutende Sache, und der bildliche dessen bloße Bedeutung, oder Vorstellung seyn. Aber weit gefehlt! Die beyden Sinne, sowohl der buchstäbliche, als geistliche sind bloße Bedeutungen und Zeichen. Keiner von beyden ist die vorbedeutete Sache, oder wenn man es so nennen will, das Original des andern. Beyde deuten vielmehr auf einerley Hauptsache und Hauptgegenstand; nur mit dem Unterschiede, daß die Bedeutung des buchstäblichen Verstandes die unmittelbare; und jene des typischen die mittelbare sey. Die Sache auf unsere Weissagung an-

zuwenden, so ist im buchstäblichen Verstande der Weltheiland, welcher durch ein besonderes Wunder von einer Jungfrau gebohren werden sollte, der Hauptgegenstand derselben; und eben dieses ist im typischen die Hauptsache, welche bedeutet wird. Der Unterschied ist nur, daß der typische Sinn noch einen andern historischen voraussetzet, mittels dessen eben jener Hauptgegenstand, das ist, die Geburt einer unversehrten Jungfrau angezeiget wird. Wo passet dann nun die so übel angebrachte Gleichniß des Originals und Portraits? Wo ist der große Unterschied, der zwischen dem Portraite und Originale freylich in die Augen fällt? Warum sollen die zweyerley Auslegungen des eigentlichen und figürlichen Sinnes einander so ungleich seyn, wie das Portrait und Original? Ja warum sollen sie miteinander streiten, wenn sie doch von einem einzigen Hauptgegenstande reden.

Nein! wenn einer, um die ehemalige Vereinigung der Pfalzgrafschaft am Rhein mit dem Herzogtume Bayern auszudrücken, diese Worte gebrauchte: Bey Ludewig dem ersten, Herzoge in Bayern, sind die Bayerischen Wecken zuerst mit dem Pfälzischen Löwen in einem Wappen vereiniget worden: einige aber diese Worte also erklärten: Ludewig der I. hat zuerst die Pfalz am Rheine zu dem Herzogtume Bayern überkommen; andere aber sagten: dieses sey zwar der wahre angedeutete Sinn der Worte; aber nur der figürliche: die Worte haben aber nebst diesem noch einen andern buchstäblichen Verstand, daß nehmlich Ludewig ein Wappen verfertigen lassen, in welchem die Wecken von Bayern, und der goldene Löw zugleich erschienen: wer würde wohl behaupten wollen, diese zwo Auslegungen

gen streiten miteinander? sie können nicht beysammen stehen? eine stoße die andere um?

Nun aber haben wir hier einen ganz ähnlichen Fall. Die HH. Vätter erklären die Worte des Isaias unmittelbar von JESU; einige neuere Schriftsteller sind zwar darin einig, daß die Weissagung auf JESUM deute, aber sie sagen: dieses sey nur der figürliche mittelbare Verstand der Prophezeyung; sie haben aber zugleich noch einen buchstäblichen, der zu Lebzeiten des Achaz erfüllet worden sey. Wo ist dann hier der Widerspruch in diesen zwoen Erklärungen? Wo die Abweichung von den HH. Vättern? Gewißlich in nichts anders, als in den Wörtchen mittelbar und unmittelbar: in der Erklärung selbsten auf die Hauptsache ist sie nicht. Da sind die neuern den HH. Vättern nicht entgegen; sie sind mit ihnen einig; sie gestehen gerne ein, daß die Weissagung von JESU handle, weit sind sie entfernt solches zu läugnen, oder auch nur in Zweifel zu ziehen; und folglich haben sie sich auch nicht gegen die Trientische Vorschrift verfehlet, welche befiehlt, die H. Schrift nicht gegen*) die einmüthige Uebereinstimmung der Vätter auszulegen. Man schlage nur hier den schon belobten Huetius nach, der in seinem mehr durch Gelehrsam- als Gründlichkeit berühmten Werke: Demonstrat. evangel. propos. VII. zwar die Meinung von dem mystischen Sinne annimmt, uns nichts destoweniger proposit. IX. wo er diese Stelle des Isaiä abermal vornimmt, behauptet, diese Weissagung rede in einem wahren Sinne von JESU, und werde nicht anders, als durch die jungfräuliche Geburt MARIAE vollkommen erfüllet. Derowegen er auch Kap. IX. eine Parallele zwischen dem Isaias, Matthäus und Lukas zieht.

Ganz

*) *Contra* unanimem consensum PP.

Ganz anders verhält es sich mit der Auslegung des Hrn. Isenbiehls. Dieser läugnet, daß die Worte Isaiä, sie möchten im buchstäblichen oder im mystischen Verstande genommen werden, auf JESUM gehen; er verwirft die Erklärung der HH. Väter in ihrem Hauptgegenstande; er suchet sie umzustoßen. Seine Erklärung ist also jener der Väter ganz entgegen, und folglich mag er sich mit dem Beyspiele jener neuern Gelehrten gar nicht schützen. Der gütige Leser wird mir hier eine kleine Weitschweifigkeit vergeben, sie schien mir nothwendig zu seyn, eine verwirrte Sache auseinander zu setzen.

§. 41.

Eitle Einwendungen gegen die Trientische Verordnung, die der Hr. Verf. verstellter Weise den Herren Protestanten in den Mund leget.

Dem Hrn. Isenbiehl muß die Trientische Verordnung sehr am Herzen liegen. Er ist noch nicht mit seinen Einwendungen fertig. Er legt zwar seine Worte einem Protestanten in den Mund, und daher scheint es, als könnte ich der Mühe überhoben seyn, darauf zu antworten; indem die Herren Protestanten, welche in der Auslegung unserer Weissagung mit uns einig sind, schwerlich dergleichen Einwendungen machen werden. Weil er aber diese Einwendung für rechtmäßig erkennet, und also vielmehr seine eigenen Gedanken unter einem fremden Namen verkaufet, so will ich sie wenigstens in der Kürze berühren. Er saget *): **Ein Protestant kann noch eine andere rechtmäßige Entschuldigung vorbringen. Es ist bekannt, daß das andere**

*) S. 139. des neuen Vers.

andere Dekret der Kirchenversammlung IV. Session, worin das Gesetz, dem einhelligen Sinne der HH. Vätter zu folgen, vorgeschrieben ist, nicht zum Glauben, sondern zur Reformation gehöret. . . . Hieraus folget, (1) daß man, die Glaubensartikel ausgenommen, wider die Meinungen der HH. Vätter für sich anders denken dörfe. . . . Nur derjenige übertritt das Gebott, welcher seine widrige Meinung äußert. (2) An den Orten, wo die Reformationsdekrete nicht angenommen sind, ist es erlaubt, dieselbe (widrige Meinung) öffentlich zu lehren, und zu drucken.

Allein zum Unglücke helfen beyde Einstreuungen dem Hrn. Isenbiehl nichts. Denn derselbe hat nicht allein gedacht; sondern auch seine Schrifterklärung geäußert, und obwohl er sich in einem solchen Erzstifte aufhält, wo das Trientische Dekret wegen der Büchercensur in beständiger Uebung ist, dennoch seinen Versuch ohne Gutheißen der Obern, wiewohl etwa an einem Orte in der Nachbarschaft, zum Drucke befördert, und dadurch sich der Uebertrettung des Verbottes offenbar schuldig gemacht *).

Aber auch dieses auf Seite gesetzet, so bin ich der gänzlichen Meinung, daß ein katholischer Theolog nach seinen Grundsätzen nicht einmal die obigen Folgerungen könne zugeben. Zwar könnten sie wohl hingehen, wenn die Rede von pur menschlichen, oder kirchlichen Verordnungen wäre, die gleichgültige Sachen betreffen: da aber hier eine uralte

*) Nullique liceat imprimere, aut imprimi facere quosvis libros de rebus sacris sine nomine auctoris . . . nisi primum examinati, probatique fuerint ab Ordinario. Sess. IV. Trid. laud.

uralte, in der Christenheit beständig übliche, von ganzen Kirchenversammlungen anerkannte, und von dem heiligen Synode zu Trient nur in eine gewisse Form gebrachte Vorschrift eintritt, welche dann gewiß eines göttlichen Ursprunges, ja die Grundfeste und Entscheidungsregel der ächten Tradition ist; so können obige Ausnahmen wenigstens von einem Katholiken unmöglich gutgeheißen werden, welches doch Hr. Isenbiehl zu thun scheint.

Vielweniger kann der letzte Absprung gebilliget werden, da Hr. Isenbiehl saget *): **Es scheint, daß das Gesetz nicht gar scharf verbinde, im Falle die Furcht vor neuen Ketzereyen ganz aufhöret.** Denn nicht einmal pur menschliche Gesetze, so wegen einer allgemeinen Gefahr vorgeschrieben, hören in einem besondern Falle auf zu verbinden, wenn die Gefahr nicht allgemein aufhöret. Wann wird aber wohl die Gefahr vor Ketzereyen allgemein aufhören? Nehmlich wenn unter Menschen Hoffart, Eigensinn, Hartnäckigkeit, und dergleichen Laster, wegen welchen, nach dem Spruche des Paulus **), Ketzereyen seyn müssen, allgemein aufhören werden. Aber genug von dem Ansehen der Kirchenlehrer, welches, alles Isenbiehlischen Einwendens ungeachtet, allein hinreichet, die gegentheilige Schrifterklärung, über die Weissagung Isaiä, zu Boden zu werfen. Aber der Hr. Gegner geht nun weiter; und nachdem er das Ansehen der Vätter aus dem Wege geräumet zu haben glaubet, suchet er auch ***) die Gründe ihrer Auslegung umzustoßen. Wir folgen ihm.

Zweyter

*) S. 140. des neuen Vers. **) I. Korinth. XI. 9.
***) §. 56. N. V.

Zweyter Abschnitt.

Innere exegetische Gründe für die Erklärung der Weissagung Isaiä *VII*, 14. auf JESUM.

Erstes Hauptstück.

Von dem Gewichte der innern Gründe überhaupt.

§. 42.

In Auslegung der dogmatischen Schriftstellen giebt die Uebereinstimmung der Vätter weit mehr Sicherheit, als die innern exegetischen Gründe.

Die zuverläßige Sicherheit für die richtige Erklärung jener Schriftstellen, die einen Glaubenssatz betreffen, müssen wir aus der Uebereinstimmung der Kirchenvätter herleiten. Denn wenn diese alle übereinstimmen; so muß ihre Erklärung, wie §§. 29. 30. 31. dargethan worden, für die Erklärung der ganzen Kirche gehalten werden, und ist es ein hinlängliches Zeichen, daß sie als die von Christo der Kirche gegebenen Lehrer *) von jenem ihr ver-

*) Und er hat andere gesetzt zu Hirten und Lehrern. Ephes. IV. 11. Und einige zwar hat Gott gesetzt zu Lehrern. I. Korinth. VII. 28.

sprochenen Geiste der Wahrheit hierinnen geführet, oder von den Aposteln, und ersten Quellen der Offenbarungen des neuen Bundes, denen sie so nahe waren, geschöpfet haben, wie dann hievon der älteste unter allen, der H. Martyrer Justinus *), und der in eben dem zweyten Jahrhunderte berühmte Gallische Bischof Irenäus in Betreff unserer Prophezeyung die oben angezogenen herrlichen Zeugnisse abgeleget. Dieses ist nun die sicherste Regel, worauf ein katholischer Theolog in Erklärung der Schrift sein Augenmerk richten muß. Kömmt noch der ausdrückliche Ausspruch der Kirche hinzu; so machet dieses den höchsten Grad der Gewißheit in Glaubenssachen.

§. 43.

Was die Katholiken von den innern Gründen und den dazu nöthigen Hilfsmitteln halten?

Bekannt ist es aus den Grundsätzen der Exegetik, daß zum vollkommenen Schriftverstande die Kenntniß der orientalischen Gebräuche, der alten Geschichte, Geographie, Chronologie, Kritik, die Betrachtung des Zusammenhanges, Vergleichung ähnlicher Stellen, alter Uebersetzungen, und hauptsächlich die Originalsprachen sehr dienliche, ja unentbehrliche Mittel sind. Die Katholiken fangen nicht nur jezt an, wie es einigen Herren Protestanten zu sagen beliebt, solches zu erkennen. Es fehlte den HH. Vättern selbsten nicht allerdings an dergleichen Hilfsmitteln, und wenn man es gleich heut zu Tage etwa in der Kritik, Chronologie, und andern Nebenwissenschaften weiter gebracht hat, so thun doch diese sehr wenig

*) Siehe oben §§. 30. und 31.

wenig zur Erläuterung der Stellen, wo von Glaubensartikeln gehandelt wird. Was die Sprachkunde angeht, so war die Griechische, welche im neuen Testamente die Originalsprache ist, die Muttersprache der orientalischen Väter. In der Hebräischen weiß man, was Origenes durch seine berühmten Hexaplen, und der gelehrte Hieronymus durch seine Uebersetzungen gethan. In den neuern Zeiten ist weltkündig, daß jener große Geist, und Cardinal Ximenez, schon vor dritthalbhundert Jahren der erste gewesen, welcher mit unglaublichen Kosten die besten hebräischen, griechischen, und arabischen Handschriften in Orient aufkaufen, und selbige in seinem berühmten Bibelwerke zu Alkala *) abdrucken lassen; welche dann hernach zu Antwerpen und Paris abermal nachgedruckt worden, und die Grundlage zur vermehrten Waltonischen gewesen: dergleichen kostbare Werke wir von den Herren Protestanten in Deutschland **), bey allen ihren vielen Bemühungen sowohl in diesem Fache, als in dem Druckwesen überhaupt, noch nicht gesehen. Vielleicht werden es auch wenige aus ihnen jenen großen Männern in der orientalischen Sprachkunde, einem Xantes

*) Die neuen Angriffe des Hrn. Wetsteins und Semlers haben den Werth dieses Werkes bey Kennern nicht heruntergesetzet; auch hat ihnen Herr Göz zu Hamburg wohl geantwortet. S. Walchs neueste Religionsgeschichte, 4ter Theil, S. 427. Ernesti neueste deutsche Bibliothek, VI. Band, S. 713.

**) Ob der Engländer Kennikott in seinem theuern Werke, welches er auf Kosten von ganz Europa unternommen, die Erwartung erfüllen werde, ist noch ein Räthsel: die wenigsten Kritiken sind ihm günstig.

Xantes Pagninus, Arias Montanus, Vatablus, und Mercerus bevorthun. Welches alles dahin gesagt ist, um an den Tag zu legen, daß die Katholiken keineswegs, wie einige glauben, die zur Schrifterklärung nöthigen Hilfsmittel vernachläßiget; sondern vielmehr lang vor Luthers Zeiten die Anfänger gewesen, die uns durch Verwendung unendlicher Kosten und Aufkaufung der besten Handschriften die erste Sammlung des Schrifttextes mit den orientalischen Grundsprachen geliefert, und dadurch gezeiget, wie viel ihnen an deren richtigem Gebrauche gelegen.

Nichts destoweniger muß bey allem dem, sobald die Frage ist, ob, und was für ein Glaubenssatz in einer Schriftstelle enthalten sey, ein katholischer Theolog die sicherste Entscheidungsregel in der Uebereinstimmung der HH. Vätter, oder dem Ausspruche der Kirche suchen. Und dieses halte ich mit dem großen Muratorius *) für den entscheidenden Charakter zwischen einem katholischen Exegeten, und einem jeden einer andern Religion. Denn in dem kommen alle überein, daß sie den Gebrauch der gesunden Vernunft in Durchforschung des Zusammenhanges, in Vergleichung der ähnlichen Schriftstellen, in Anwendung der Originalsprachen, und anderer exegetischen Regeln anrathen: der Katholik aber geht weiter, und suchet, wie schon oft gesagt, die zur gänzlichen Beruhigung nöthige Sicherheit in der Uebereinstimmung der alten Kirchenlehrer, oder bey dem Urtheile der Kirche; die dann als eine Säule der Wahrheit in dergleichen Dingen nicht betrogen werden kann.

§. 44.

*) De ingeniorum moderatione in religionis negotio. L. I. c. IX.

§. 44.

Die innern exegetischen Gründe für eine Erklärung, wenn sie auch an sich betrachtet, nicht so überzeugend wären, bekommen doch allzeit durch die Uebereinstimmung der Vätter, oder den Ausspruch der Kirche, das gänzliche Uebergewicht.

Was nun die innern Gründe für die Erklärung einer dogmatischen Stelle betrifft, so muß man freylich selbe bey den Kirchenvättern, als Männern von so großen Einsichten und Eigenschaften vermuthen, und voraussetzen; man muß aber nicht allzeit solche fordern, die bis zum Augenscheine dergestalt überzeugend seyn, daß gar nichts gegen sie könne eingewendet werden. Genug ist es, wenn sie mit dem natürlichen Wortverstande und Zusammenhange übereintreffen, und keine solche Einwendungen können gemacht werden, die nicht hinlänglich zu beantworten wären.

Wollte dieses Hr. Isenbiehl in Zweifel ziehen, und wegen den von ihm und den Juden gemachten Einwürfen glauben, die innern Gründe der Kirchenvätter wären nicht zureichend, zu erweisen, daß Isaias von dem Geheimnisse der jungfräulichen Geburt MARIAE handle; so bitte ich ihn, es zu versuchen, ob er einen einzigen Glaubenssatz gegen die Anhänger anderer Religionsparteyen bloß aus den innern Gründen ganz überzeugend werde darthun können. Glaubet er wohl, er werde eine einzige Schriftstelle z. B. gegen die Arianer, Socinianer aufbringen können, wodurch dieselben bis zum Augenscheine überführet würden, ohne dagegen

etwas einwenden zu können? Der müßte in der Polemik nicht weit gekommen seyn, der dieses glauben wollte. Diese zeiget uns vielmehr, daß keine einzige Religionsparten sey, welche sich nicht auf einige Schrifttexte berufe; welche die gegenseitigen Proben nicht suche aufzulösen. Wer soll dann hier die Entscheidung und zulängliche Sicherheit geben? Die innere Eingebung und Erleuchtung, oder der sogenannte Privatgeist kann es nicht seyn, wie der Hr. Verfasser als Katholik leicht zugeben wird: denn diesen wird jeder Theil für sich anziehen. Soll es dann der richtige Gebrauch der Vernunft, der Regeln der Exegetik, der Originalsprachen, der andern Hilfsmittel seyn? Aber welche Parten wird sich selben absprechen lassen? Welche wird nicht behaupten, daß ihre Auslegung nach den Grundsätzen der Vernunft, der Exegetik, der Kritik und der Grundsprachen die ächte sey? Wer wird nun den Richter machen? Wer wird den hinreichenden Bescheid geben?

Herr Isenbiehl mag sich hinwenden, wo er immer hin will: er wird ihn nicht finden, als in der Uebereinstimmung der alten Vätter, oder in dem Ausspruche einer unfehlbaren Kirche. Dieses ist das katholische, von einsichtsvollen Protestanten selbsten als wohl zusammenhängend angepriesene Glaubenssystem *). Nun haben wir keinen ausdrücklichen

*) Ich will hier nur drey durch ihre Gelehrsamkeit, und tiefe Einsichten berühmte Engländer anführen. Der erste ist Johann Locke, welcher in seinem Werke, dem er den Titel giebt: Christianisme raisonable, das vernünftige Christentum, nachdem er von S. 368. erwiesen, daß das System der protestantischen Kirchen nicht wohl zusammen hänge,

lichen Spruch der Kirche über den Verstand der Weissagung Isaiä, so viel mir bekannt ist, aufzuweisen;

hänge, indem dieselben andere verbinden wollen, gewisse Schrifttexte eben so zu verstehen, wie sie selbe verstehen, und eben das darin zu sehen, was sie darin sehen; diejenigen hingegen, welche selbes darin nicht finden können, verketzern, und aus ihrer Gesellschaft ausschließen, endlich hinzusetzet: „Die Lehre der Römischkatholischen hängt „besser aneinander. Sie sagen, die Kirche sey unfehlbar; „sie haben von Christo die Gewalt bekommen, die Ge„wissen der Rechtglaubigen zu regieren, und sie in aller „zum Seelenheile nöthigen Wahrheit zu unterweisen.... „Wahre Christen also müssen sich ihren Entscheidungen „unterwerfen, ohne daß sie sich dadurch gegen Christum „selbst, der durch den Mund der Kirche redet, wider„spenstig erzeigen. Die römische Kirche also schließt „mit Rechte jene aus ihrer Gemeinschaft aus, die ihre „Lehre nicht annehmen wollen .... der Schluß ist „ganz richtig. Keiner kann ihn in Abrede stellen, „wenn er den Grundsatz annimmt, woraus er fließt. „Aber davon ist die Frage, ob die römische Kirche un„fehlbar sey„ u. s. w. Die ganze Stelle ist lesenswerth, ich will nur hier erinnern, daß, was das Letzte angeht, wovon Hr. Locke redet, mein Absehen hier gar nicht sey, die Unfehlbarkeit der Kirche zu beweisen. [Einige hier einschlagende Texte sind schon oben §. 31. angeführet worden, denen noch beyzusetzen jener Matth. XVI. 18.] Nur wollte ich das systematische unserer Glaubenslehre anmerken; doch zugleich erinnern, daß man hier durch die römische Kirche nicht die römische Partikularkirche, sondern die allgemeine katholische, die mit dem römischen Pabste vereiniget ist, verstehe. Ich

weisen; es muß also hier einem Katholiken die übereinstimmende Meinung der Vätter genug seyn.

Diese

Ich setze dem Locke ein anderes Zeugniß eines gelehrten Engländers an die Seite. Dieser ist Wilhelm Saywel, welcher in der Vorrede, die vor den zu Kambridge 1689. gedruckten Briefen des Joh. Launoi steht, unter andern also schreibt: „Wenn in der H. Schrift „ein Zweifel oder Schwierigkeit vorkömmt; so setzet die „Lehre der Kirche und Tradition den Text in ein helles „Licht, und vertreibt die Finsterniß„ u. s. w. Ein wenig zweydeutiger ist das Zeugniß des berühmten Wilhelm Cave, wir wollen es aber doch hören. Er brauchet in seinem Schutzbriefe gegen den Clericus tom. II. hist. litter. in append. diese Worte: „In dem kommen „schier alle Reformirte überein, daß die H. Schrift „die erste und einzige Regel in solchen Sachen sey, die „den Glauben und die Sitten betreffen: daß nach der „H. Schrift der erste Platz den HH. Vättern einzuräu„men sey, in so weit sie mit selber übereinstimmen, und „die dort gelehrten Wahrheiten durch ihr Urtheil gut„heißen und bekräftigen. Wir verehren die HH. Vätter „nicht als Richter in Glaubenssachen, sondern als Zeu„gen, welche uns getreu erzählen, was in einem jeden „Jahrhunderte geschehen und geglaubt worden ist, und „den bey ihnen hinterlegten Schatz des Glaubens zu uns „übertragen haben. . . . Je älter diese Zeugen sind, „desto kräftiger ist ihr Zeugniß, und desto größere „Sicherheit verschaffet es uns. Diesen Weg haben „schon ehemalen jene starken Verfechter der christlichen „Religion Tertullian, Augustin, u. a. m. eingeschla„gen; keiner aber hat diese Materie besser, deutlicher

„und

Diese muß das Uebergewicht geben, wenn auch gleich auf der andern Seite einige Scheingründe können gemacht werden. Nach diesem Fuße nun will ich dermalen alles dasjenige bemessen haben, was ich zur Rechtfertigung der innern Gründe, auf welche die HH. Vätter ihre Auslegung steifen, und zur Beantwortung der Isenbiehlischen Einwürfe sagen werde. Wenn ich auf diese Weise nur darthun werde, daß unerachtet alles Einwendens jene eines vernünftigen Beyfalles allzeit würdig bleiben; diese aber bey weitem nicht von jener Erheblichkeit seyn, daß sie nicht leicht könnten beantwortet werden, so habe ich schon gewonnen. Ich hoffe aber noch was mehreres zu erweisen.

Zweytes Hauptstück.

Der erste innere Grund der Kirchenvätter für ihre Erklärung.

§. 45.

Die Empfängniß der Jungfrau soll ein Wunder seyn.

Den ersten Grund ihrer Auslegung ziehen die HH. Vätter aus dem Wunderwerke, welches in dieser Stelle durch den Isaias ist vorgesagt worden. Der Prophet nehmlich, nachdem er dem unglaubigen Achaz umsonst ein großes Wunder angebotten, und ihm deßwegen seine Widerspenstigkeit scharf verwiesen, verspricht im Namen Gottes, der seine

„ und mit größerer Beredsamkeit behandelt als Vincenz „ von Lerin in seiner Erinnerung gegen die Ketzer. „ So weit Cave.

seine Güte, Allmacht und Treue in Erfüllung des Versprechens nicht wollte durch die Bosheit eines Menschen überwinden lassen, ein solches Wunderzeichen, das erklecklich hätte seyn sollen, das Mistrauen und die Hartnäckigkeit des Königes völlig aufzuheben und zu vertilgen. Er saget: Deßwegen will der Herr euch selbsten ein Zeichen geben: Siehe! eine Jungfrau wird empfangen u. s. w. Nun aber mag man diese Worte mit den Rabbinern und Hrn. Isenbiehl von was immer für einer Weibsperson verstehen, die auf die gewöhnliche Weise empfangen und gebohren hat; so wird man kein Wunder herausbringen. Es kann also diese Weissagung von keiner andern, als von der unversehrten Mutter JESU verstanden werden. Man schlage hauptsächlich den Tertullianus *) in dem Buche nach, wo er die Juden bestreitet; den Chrysostomus **), Hieronymus ***), Basilius ****), und Cyrillus von Alexandrien *****), welcher letztere vorzüglich diese Probe mit großem Nachdrucke gegen die Juden betreibt.

§. 46.

Erste Einwendung des Hrn. Verfassers.

Was machet nun Herr Isenbiehl für eine Einwendung dagegen? Eben dieselbe, welche längstens

*) Lib. adversus Judaeos. Der Auszug davon befindet sich in der XI. Beylage zum Maynzischen Religionsjournale.

**) Interpret. in Isai. c. VII.

***) Commentar. in Isai. c. VII.

****) Commentar. in Isai. c. VII.

*****) Glaphyriorum, seu commentariorum select. in Genes. L. VII.

stens vor ihm die Juden, und Feinde der Religion gemacht *), und von Christen sind widerleget worden. Er hat uns in die Nothwendigkeit versetzet, selbe theils zu wiederholen, theils die neuen Absprünge zu entdecken. Er läugnet **), daß Isaias, V. 14. ein Wunder verspreche. Er saget das hebräische Wort אות könne auch ein simples Zeichen bedeuten; das Zeichen aber sey nicht allzeit ein Wunder, sondern öfters eine natürliche Begebenheit. Diese, wenn sie unbekannt, und durch menschliche Kenntnisse nicht könne erforschet werden, könne von einem Propheten vorgesagt, und zur Bekräftigung einer andern Weissagung gebrauchet werden, ohne daß sie ein Wunder sey.

Sehr richtig; aber nur hier nicht wohl angebracht. Daß das Wort אות (Zeichen) nicht allzeit ein Wunderzeichen bedeute, werden jene, so in der H. Schrift nur ein wenig bewandert sind, eben so wenig läugnen, als daß es nicht auch öfters ein Wunderzeichen bedeute. Es ist aber hier die Frage, was es im 14ten Verse für eine Bedeutung habe? Das Vorhergehende, und der Zusammenhang bestimmen ganz klar, daß es hier ein Wunder andeute. Wir wissen aus der oben angeführten Weissagung, daß (am 11. Verse), Isaias dem Achaz nicht ein bloßes Zeichen, sondern ein wahres Wunder angebotten habe; der Prophet brauchet hier das Wort אות Zeichen. Wir wissen, daß es der König ausgeschlagen, und keines begehret habe. Wir wissen, daß Isaias hierauf im Namen Gottes geantwortet:

dero-

*) Cornel. a Lapide, Poli synopsis Criticor. in hunc locum. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarungen. II. Theil S. 672. folgg. Huet. am ang. O. prop. IX. n. 4.

**) §. 34. N. B.

derowegen wird er euch selbst ein Zeichen geben, V. 14. wo abermal dieses Wort ohne die geringste Aenderung, oder Erinnerung gebrauchet wird. Nun frage ich, ob es nicht ganz natürlich, und den Regeln der Exegetik ganz gemäß sey, daß man dasselbe Wort auch in eben derselben Bedeutung in beyden gleich aufeinander folgenden Stellen nehme. Sollte man nicht mit Rechte denken, wenn der Prophet durch eben das Wort Zeichen im folgenden Orte was anders verstanden hätte, so würde er solches um den Misverstand zu vermeiden, gewiß erinnert haben? Gewißlich scheint mir diese Schlußrede schulgerecht zu seyn. Was Gott angebotten, und Achaz ausgeschlagen, das hat er von sich selbsten V. 14. zu geben versprochen. Nun war ja das angebottene und ausgeschlagene Zeichen ein wahres Wunder; so muß dann auch das Versprochene eines gewesen seyn. Ich sehe nicht, was an der Form auszusetzen wäre. Der Untersatz wird vom Hrn. Isenbiehl eingestanden. Der Obere giebt sich aus der Vergleichung des 11ten Verses mit dem 14ten, wo eben dasselbe Wort gebrauchet wird; daß es aber in dieser Verbindung von dem Propheten in zweyerley Bedeutung sey genommen worden, wird wohl Hr. Isenbiehl schwerlich mit genugsamen Gründen darthun. Ich will derowegen nicht hoffen, daß er hier abermal, wie dort *) mit unlogikalischen Folgen um sich werfen werde. Denn die Sache ist so klar, daß nicht allein die HH. Vätter und christlichen Schrifterklärer allhier ein wahres Wunder verstehen; sondern auch einige der gelehrtesten Rabbiner selbsten sich nicht getraueten, solches in Abrede zu stellen. Da sie aber dennoch mit dem Hrn. Isenbiehl behaupteten, es sey hier gar keine Rede von der wunderthätigen Geburt

*) Wie S. 85. des neuen Versuches.

Geburt einer Jungfrau, so nahmen sie ihre Zuflucht zu allerhand erdichteten Wundern *). Z. B. Daß die Jungfrau ohne mannbar zu seyn (juvencula) empfangen; daß das Kind gleich nach der Geburt Butter und Honig essen, und selbige Speisen unterscheiden werde, und was des lächerlichen Zeugs mehr ist.

§. 47.

Ob auch katholische Schriftausleger läugnen, daß Jsaias von einem Wunder rede?

Doch der Hr. Verfasser weiß Erzkatholische Schriftsteller, wie er sie nennet **), die das Gegentheil halten. Es sind solche namentlich Hr. Lamy und Calmet, mit welchen er sich zu schützen getrauet. Aber dem Hrn. Abte Calmet geschieht hier meines Erachtens offenbar Unrecht. Er handelt von dieser Sache an zweyen Orten, erstens in seiner ordentlichen Auslegung des Jsaias, wo er dem Propheten Schritt vor Schritte folget. Da saget er ausdrücklich über den 14ten Vers, das von Gott versprochene Wunder sey JESUS, der von MARJA der Jungfrau gebohren werden sollte. Seine Worte sind: Siehe! das Wunder, welches Gott dem Hause Davids giebt. Er verspricht ihm die Geburt eines Sohnes von einer Jungfrau, der Gottmituns genannt werden soll. Dieser von einer Jungfrau gebohrne Prinz ist JESUS CHRJSTUS, der von MARJA zur Welt gebracht

*) Poli synopſ. Criticorum, alior. S. ſcripturae interpret. in c. VII. Iſa. V. 14. p. m. 76.

**) §. 34. S. 81. des neuen Verſ.

gebracht worden *). Zweytens behandelt Hr. Calmet diese Weissagung weitläuftiger in der schon oben angeführten eignen Abhandlung; er erzählet dreyerley unterschiedene Auslegungen über die in Frage befangene Stelle des Isaias. Die erste ist jene der Juden, welche, wie Hr. Isenbiehl, behaupten, die Weissagung gehe gar nicht auf den Messias. Die zweyte ist jene der HH. Vätter, welche selbe im buchstäblichen, und die dritte einiger neuern Schrifterklärer, welche sie im figürlichen Verstande auf Christum deuten. Der gelehrte Abt erkläret sich aber nicht deutlich, welcher Meinung er beytrete; doch scheint er mir nach genauer Prüfung für die zweyte dergestalt geneigt zu seyn, daß er mit dem Hrn. Bossuet dafür hält, einige Theile der Prophezeyung seyn dem Buchstaben nach von Christo, andere von einem Sohne des Isaias zu verstehen, welcher Meinung ich dann auch gewissermaßen oben beygetreten bin. Uebrigens ist das gewiß, daß, wenn er auch den Juden zugiebt, daß dem buchstäblichen Verstande nach Isaias sein Eheweib und seinen Sohn zum Zeichen gegeben, dessen Geburt dann freylich kein wahres Wunder war; er nichts destoweniger allzeit behaupte, daß zugleich nach dem Absehen des H. Geistes selbsten ein typischer Sinn der Worte müsse angenommen werden, darin die Geburt der unversehrten Jungfrau MARIA vorbedeutet, und also ein wahres und großes Wunder zum

*) In der lateinischen Uebersetzung, welche ich allein bey Handen habe, heißt es: En! prodigium, quod Dominus dat domui David; promittit illi filii nativitatem, de virgine nasciturі, et appellandi *Emmanuel.* Princeps hic de Virgine natus, est JESUS CHRISTUS, ortus de MARIA Virgine.

zum Zeichen aufgestellt werde. Des gelehrten Oratorianers Lamy Werke habe ich nicht bey Handen, derowegen sie von mir nicht eingesehen werden können; da aber dieser bekanntlich im mystischen Sinne die Weissagung auf JESUM erkläret; so muß er auch annehmen, daß wenigstens nach dieser Erklärung durch das Zeichen jenes große Wunder einer jungfräulichen Geburt verstanden werde; und eben das muß auch vom Huetius *), Grotius **) und allen andern, die den doppelten Sinn behaupten, gesagt werden.

*) Wir wollen den oben angezogenen Huet darüber hören: welcher, ob er wohl der mystischen Bedeutung beypflichtet, dennoch hier ein wahres Wunder, so durch die Geburt MARIAE erfüllet worden, behauptet. Seine Worte sind S. 693. diese: Verum ecquod erit signum illud, quod pollicetur Deus, si virgo amissa virginitate concipiat, & pariat, more matrum omnium. Respondet *Bodinus* in pestifero et exitiali libro nondum edito, et nunquam edendo, quem de abditis rerum sublimium arcanis inscripsit, conceptum hunc, et partum signum quidem fuisse, at non prodigium. Quasi vero vocabulum אות, quo utitur propheta, non prodigium quoque significet. . . . . Wir sehen hier, daß Bodinus in seinem verabscheuungswürdigen Buche eben die Sprache des Hrn. Isenbiehls in unserem Falle geführet.

**) In cap. VII. Is. V. 13. Man vergleiche die vornehmsten Socinianer selbsten, den Socinus, T. I. oper. edit. 1656. p. 295. Den Crellius T. I. p. 18. Quis vero credat . . Deum postea signum, quod *Achazus* petere noluisset, eligentem, et proferentem, signum aliquod vulgare, in quo vix quidquam miraculosi extitisset, tantummodo praebere voluisse?

werden. Hr. Isenbiehl kann sich also nicht hinter diese stecken, indem er weder nach der buchstäblichen, weder nach der figürlichen Bedeutung ein wahres Wunder zugiebt. Wir wollen aber den zweyten Grund für die Auslegung der HH. Väter hören, und sehen, ob seine Beantwortung hier besser Stand halte.

§. 48.

Zweyter innere Grund der Kirchenväter aus dem, daß eine Jungfrau empfangen und gebähren soll.

Den zweyten Grund ihrer Erklärungen nehmen die HH. Väter aus den Worten der berühmten Prophezeyung selbsten. Denn diese Worte, sagen sie: Siehe! eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebähren, können in ihrem natürlichen Verstande, in diesen Umständen, wo ein großes Wunder erwartet, und wo sie von einem so erhabenen Propheten ausgesprochen werden, doch nicht so viel heißen, als die Jungfrau wird einen Mann nehmen, von ihm empfangen, und einen Sohn gebähren. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen diesen Redensarten, die Jungfrau wird empfangen und gebähren, und die Jungfrau wird heirathen, und hernach von ihrem Manne empfangen, und gebähren. Wie viele Ideen werden hier dazugesetzt, und in den Text eingetragen, von welchen der Prophet nichts meldet. Warum wollen wir unserm Erklärungssysteme zu Gefallen, nur um läugnen zu können, daß hier ein Wunder dazwischen komme, solche unerlaubte Zusätze machen, die den natürlichsten, und nach dem Eingeständnisse aller Christen den vornehmsten Sinn der Weissagung verändern?

§. 49.

Der erste Einwurf des Hrn. Verfassers gegen diesen Grund, sammt der Beantwortung.

Wie suchet sich aber hier Hr. Isenb. zu helfen? Ich glaube, er ist ein wenig ängstig geworden. Er hat philosophische Skrupel bekommen. Er findet Sünden, wo keine sind, und saget: Ich glaube, man hat bey Erklärung des Satzes wider die Logik gesündiget, und die Begriffe durcheinander geworfen. Die Jungfrau ist ohne Zweifel das Subjekt, und das Empfangen und Gebähren das Prädikat. Was nöthiget uns den Begriff der Jungfrauschaft zum Prädikate zu ziehen, oder dabey zu wiederholen? Tragen wir nicht von dem unsrigen eine neue Idee in den Satz, wenn wir ihn so auslegen: Die Jungfrau wird als Jungfrau empfangen, und als Jungfrau gebähren *)? Artig, und witzig ausgesonnene Ausflüchten! Aber nur zum Scheine und zum Blenden. Ich frage erstens, was dann die Weissagung nach seiner und der Rabbiner Erklärung für einen Sinn habe? Gewißlich keinen andern, als jenen, den wir oben angezeiget: die Jungfrau wird erst heirathen, und hernach durch Mitwirkung des Ehemannes empfangen, und also mit Verluste der Jungfrauschaft gebähren. Wie kommen aber alle diese Ideen in den Satz? Gewißlich hat sie der Prophet nicht hinzugesetzet. Sie kommen also von den Rabbinern, und dem Verfasser des Versuches. Nun so bitte ich alle, die einmal Logik studiret haben, zu urtheilen, wer sich am ersten gegen die Regeln der Vernunftlehre versündiget?

*) §. 20. S. 31. N. Vers.

die HH. Vätter mit jenen, die ihre Erklärung vertheidigen, oder aber Hr. Isenb. mit den Juden? Jene tragen doch keine fremde, vielweniger solche Ideen in die Weissagung, die mit der Bedeutung des Subjektes streiten? Sie lassen alles, wie sie es finden, und verbinden nur das Subjekt mit dem Prädikat. Diese aber schalten nicht allein fremde Gedanken, z. B. das Heirathen, hinein; sondern setzen auch noch solche Ideen, dergleichen sind die Mitwirkung des Mannes, der Verlust der Jungfrauschaft zu dem Prädikate, welche die Bedeutung des Subjektes ganz umstoßen. Wer ist dann nun derjenige, der die größte Sünde auf dem Herzen hat?

§. 50.

Zweyte Einwendung.

Aber hinweg mit dem Scherze: Hr. Isenbiehl meinet es Ernst. Er will den Streit mit Beyspielen aufklären, und saget: Wenn ich im Vorbeygehen zu meinem Gesellen sage: Siehe! die Jungfrau wird bald heirathen, und Kinder bekommen, so denkt man an nichts Erhabenes und Geheimnißvolles *). Warum will man dann in den ähnlichen Worten des Isaias ein Geheimniß von einer jungfräulichen Geburt finden? Aber da liegt dann doch meines Einsehens der Unterschied zwischen beyden Beyspielen ziemlich klar am Tage. Denn nebst dem, daß hier in der Rede das Heirathen eingeschaltet ist, und zwar eben deßwegen, weil es im gemeinen Sprachgebrauche etwas ungewöhnliches ist zu sagen: Die Jungfrau wird bald empfangen, und Kinder bekommen; so wird ja Hr. Isenbiehl, da er mit seinem Gesellen etwa

*) S. 34. des neuen Versuches.

etwa spatziren geht, sich nicht für einen Propheten ansehen lassen, oder mit dem Isaias vergleichen wollen, welcher schon zuvor durch seine Heiligkeit und Weissagungen so berühmt gewesen, und in jenen merkwürdigen Umständen sich befunden, in welchen ihn die heilige Geschichte der Weissagung versetzet? Er weiß ja wohl, daß die Umstände, das Vorhergehende, und der Zusammenhang ein nothwendiges Licht zum Verstande eines Vortrages verbreiten müssen. Nun haben wir aber schon oben zur Genüge gehöret, daß Isaias dem Achaz ein Wunderzeichen angebotten, der König solches ausgeschlagen, und hingegen der Prophet solches im Namen Gottes verheißen habe; worauf er alsobald hinzugesetzet: Siehe! die **Jungfrau wird empfangen und gebähren.** Was ist da natürlicher, als daß hier durch die Empfängniß und Geburt das versprochene Wunderzeichen ausgedrücket werde? Da es nun kein Wunder wäre, wie ebenfalls schon angedeutet worden, wenn die Empfängniß und Geburt der Jungfrau auf eine gewöhnliche und natürliche Weise geschehen sollte; so muß durch die Worte des Propheten etwas erhabenes und geheimnißvolles vorbedeutet werden, welches bey dem Isenbiehlischen Spatzirgange keinen Platz findet.

§. 51.

Dritte Einwendung.

Er fährt aber fort, und saget: **Der Satz (des Propheten) ist also abgefasset, daß man nach den Regeln des Sprachgebrauchs nicht einmal das Subjekt (Jungfrau) zum Prädikat (empfangen) hinüber tragen darf. Diese Worte eines Arztes: Der gescheide Mann wird ein Narr, und**

 im

im Tollhause angeschlossen werden, wird doch wohl kein vernünftiger Mensch also verstehen, als wenn er hätte sagen wollen: der Mann wird bey seiner Narrheit den Gebrauch der Vernunft nicht verlieren, und als gescheid angeschlossen werden *). Ein wenig unten **) spricht er: Auch in der H. Schrift mangelt es uns nicht an ähnlichen Redensarten, welche die unserige erläutern. Matth. XI. 5. sagt Christus: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören. Der blindeste Eifer, füget er hinzu, für die Religion würde da sich schämen, um die Wunder JESU zu vergrößern, dieß so auszulegen, daß die Blinden würklich blind geblieben wären, und dennoch gesehen hätten.

Lauter Beyspiele, die hieher nicht passen. Hr. Isenbiehl zwingt mich hier, auf eine kurze Zeit einen Dialektiker zu machen. Eine den Anfängern dieser Wissenschaft bekannte Regel ist es, daß das Verbindungswort eines Satzes (copula *est*) dreyerley unterschiedene Zeiten, die gegenwärtige, vergangene, und zukünftige andeuten könne. Eben so bekannt ist es, daß die Bedeutung des Subjektes in einem Satze nicht allemal auf eben jene Zeit sich beziehe, welche durch das Verbindungswort angedeutet wird ***). Dieses geschieht nur, wenn die Begriffe des Subjektes und des Prädikates sich also einander widersprechen, daß sie zu einer Zeit nicht zugleich bestehen können, und dennoch dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach in einem Vortrage vereinbaret werden. Dergleichen Sätze sind z. B.

*) S. 34. n. V. **) S. 35.

***) Die Dialektiker sagen nach der gewöhnlichen Schulsprache: copula *est* tunc sumitur per ampliationem, non per statum.

z. B. wenn ein ehrwürdiger Alter sagte: Meine schwarzen Haare sind nun weiß, mein Beutel voll Geld ist nun leer. u. d. m. Hier wird niemand den Satz also verstehen, daß die noch wirklich und zur gegenwärtigen Zeit schwarzen Haare weiß, der noch wirklich volle Geldbeutel leer sey: weil diese beyden Ideen, schwarz und weiß, voll und leer zu gleicher Zeit von eben demselben Subjekte mit Wahrheit nicht können gesagt werden.

Dergleichen Sätze sind nun diejenigen, welche vom Hrn. Isenb. zu Beyspielen vorgebracht werden. Ein gescheider Mann, und zugleich ein Narr seyn, und als ein solcher im Tollhause angeschlossen werden; blind seyn, das ist, des Gebrauchs des Gesichtes beraubt seyn, und dennoch sehen, das ist, den Gebrauch des Gesichts haben, u. s. w. sind dergestalt einander widersprechend, daß sie unmöglich zu gleicher Zeit von einerley Subjekte mit Bestande der Wahrheit können gesaget werden. Da aber nichts destoweniger der erste Satz im Sprachgebrauche üblich; der zweyte ein prophetischer von Christo wiederholter, und in solchen Umständen gebrauchter Ausspruch ist, wo von der wunderbaren Heilung der Blinden, Lahmen, und Tauben die Rede ist; so kann sich die Bedeutung des Subjektes in beyden Fällen unmöglich auf einerley Zeit mit dem Verbindungsworte beziehen; sondern der Sinn derselben muß seyn; Jener der jezt ein gescheider Mann ist, wird hernach ein Narr seyn; Jene, die zuvor blind gewesen, sehen zur gegenwärtigen Zeit durch ein Wunder. u. s. w.

Ganz anders verhält es sich mit der Weissagung Isaiä: allda streiten die Ideen Jungfrau, empfangen, gebähren nicht also miteinander, daß sie nicht wenigstens durch ein Wunder zu gleicher

Zeit bey einander stehen könnten. Da nun im Vorhergehenden ein Wunder, wie oben erwiesen, versprochen worden; solches aber kein anderes seyn kann, als eben die Empfängniß und Geburt einer unverletzten Jungfrau; so müssen diese zween Begriffe zu einerley Zeit miteinander verbunden werden, und der Sinn des Propheten muß seyn: die Jungfrau wird als Jungfrau empfangen und gebähren.

Hr. Isenbiehl wird ja hoffentlich den lächerlichen Einwurf hier nicht im Ernste wiederholen, daß ja auch die Tauben, von welchen bey Isaia und dem Matthäus die Rede ist, durch ein außerordentliches Wunder taub bleiben, und gleichwohl hören könnten *). Denn wenn man wenigstens den gemeinen Wortverstand beybehält, von welchem in Auslegung der H. Schrift ohne wichtige Ursache abzugehen nicht erlaubt ist; so heißt hören eben soviel, als den Gebrauch des Sinnes des Gehörs haben? und taub seyn, so viel, als den Gebrauch des Gehörs nicht haben? Wer wird dann nun diese zween schnurstracks entgegen gesetzten Begriffe, auch durch ein Wunder zusammen reimen können, ohne die beschrienen, und längstens aus der Schulphilosophie verjagten Chimären, und Abenteuer, die Fuchsgänse, und Bockhirsche wieder einzuführen.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß durch ein Wunder auch ohne Gebrauch des Gehörs in der Seele eines Tauben eben jene Empfindungen und Vorstellungen erwecket werden könnten, welche ein wahrhaft Hörender hat; fast auf die Art, wie es einem Träumenden ergeht. Aber diese Empfindungen ohne Gebrauch dieses Sinnes könnte man doch nicht der eigentlichen Wortbedeutung nach das Hören (sensationem auditus) nennen.

Woll=

*) S. 36.

Wollte man auch diesen uneigentlichen Wortverstand zugeben, so würde doch bey dergleichen Auslegung eine so außerordentliche, und beständige Vermehrung der Wunderwerke behauptet werden müssen, daß sie ganz ungereimt und abgeschmackt herauskäme. Denn, da die von Christo *) geheilten Taube, nicht nur auf einen Augenblick diese Gnade empfangen, sondern selbe hernach noch genossen: so müßte folgen, daß, wenn die Hinderniß des Gehörs nicht gehoben, und das Vermögen selbsten nicht hergestellet worden wäre; Gott der allmächtige alle Augenblicke so viele neue Wunder hätte erneuern müssen, als neue Gegenstände des Gehörs der Seele durch innerliche Empfindungen wären vorgestellet worden. Wer wird aber eine solche Schrifterklärung billigen können? Doch hinweg mit solchen Metaphysischen Grübeleyen, zu welchen ich nur durch die Ausschweifung des Hrn. Isenb. bin gezwungen worden. Genug ist es, daß der Text Matthäi sowohl in Betracht des Wunders, als des Zusammenhanges nicht schicklicher könne ausgelegt werden, als daß man sage, das Taubseyn, und das Hören beziehen sich auf zwo unterschiedene Zeiten; hingegen das bey dem Isaias versprochene Wunder, und der Zusammenhang erfordern, daß die Jungfrauschaft mit der Empfängniß, und Geburt zugleich miteinander verbunden seyn.

Drittes Hauptstück.

Gründe aus der hebräischen Originalsprache.

§. 52.

Aus dem Beyworte הרה die Schwangere.

Alles was bishero, und sonderbar zuletzt gesagt worden, wird ungemein schön bestärket durch die Ver-

*) Matth. XI.

Vergleichung des hebräischen Grundtextes selbsten; denn in dem Hebräischen heißt es nicht, wie bey den 70. Dollmetschern λήψεται, sie wird empfangen, oder wie bey dem Matthäus ἐν γαστρὶ ἕξει, in utero habebit, sie wird schwanger werden, sondern הנה העלמה הרה Siehe! die schwangere Jungfrau, und sie wird gebähren: wo das Wort הרה kein Zeitwort (verbum), weder ein Mittelwort (participium); sondern ein Beywort (adjectivum) ist; folglich nicht durch die zukünftige Zeit, die Jungfrau wird schwanger werden; sondern in einer gleichzeitigen Verbindung mit seinem Hauptworte (substantivo) durch schwangere Jungfrau muß erkläret werden. Daß das Wort הרה diese Bedeutung habe, und ein Beywort sey, wird Hr. Isenbiehl als ein Sprachkündiger schwerlich in Abrede stellen. Es kömmt auch anderswo *) vor, und wird in eben der Bedeutung genommen. Es können hier jene großen Sprachkenner, Xantes Pagninus **) Arias Montanus ***) Buxtorff ****) nachgesehen werden.

Die Rabbiner sebsten ziehen die Erklärung dieses Wortes nicht in Zweifel, sie erkennen die wirkliche und gegenwärtige Verbindung des Beywortes schwangere, mit dem Hauptworte; da sie aber die eröfterte Stelle von der Ehefrau des Königs Achaz, oder des Isaias verstanden, die keine Jungfrauen mehr waren; so suchten sie sich durch das Hauptwort עלמה Jungfrau zu helfen, und verdrehten dessen Sinn. Sie behaupteten, daß selbiges keine Jungfrau

*) I. B. M. XVI. 11. XXXVIII. 24. 25. II. B. M. XXI. 22.

**) In Thesauro linguæ sanctæ.

***) In Bibliis hebraicis . . . recenter Benedicti Ariae Montani . . . studio ad hebraicam lectionem expensis.

****) Lexico hebr.

frau, sondern eine jede junge Weibsperson bedeute. Hr. Isenb. kann sich damit nicht herauswickeln; denn er verwirft in diesem Stücke die Meinung der Juden, und besteht mit den Christen darauf, daß das Wort עלמה eine Jungfrau bedeute, wie wir gleich hören werden. Ich weiß also nicht, was er mit Bestande darauf antworten könne, und wundere mich, daß er diese merkwürdige Probe gegen sein System verschweige. Sollte sie seiner sonst so großen Genauigkeit entgangen seyn? oder sollte er für gut befunden haben, selbige mit Stillschweigen zu übergehen?

§. 53.

Aus den Worten עלמה παρθενος, Jungfrau.

Die HH. Väter, und andere christliche Schriftsteller, da sie die Erklärung des Textes Isaiä auf MARIAM gegen die Juden, und damalige Ketzer, die Ebioniten, vertheidigten, behaupteten mit Nachdrucke, daß das hebräische Wort עלמה eine Jungfrau bedeute. Sie beriefen sich hierin auf andere ähnliche Stellen, wo es gebraucht wird, und beständig eine Jungfrau bedeutet.*) Eine einzige Stelle **) machet bey einigen einen Zweifel; aber auch dieser wird von unsern gelehrten Schriftauslegern mit guten Gründen gehoben. Sie bekräftigen diese Bedeutung durch die Ableitung aus dem Stammworte עלם, welches heißt, verborgen seyn, weil die ledigen Frauenspersonen in Orient selten pflogen von Männern gesehen, und fleißig von den Eltern verborgen zu werden. Die Väter, denen das

*) I. B. M. XXIV. 43. II. B. M. II. 8. Psalm. LXVII. 26. Hohe Lied Sal. I. 3. Item VII. 8.

**) Sprüchwörter Salom. XXX. 19.

das Hebräische unbekannt war, steiften sich hauptsächlich auf das Ansehen der berühmten Uebersetzung der 70 Dollmetscher, welche gedachtes Wort עלמה durch παρθενος Jungfrau gegeben. Sie verwarfen derowegen die Dollmetschung der drey dazumal neuern Uebersetzer, des Aquila, Symmachus, und Theodotion, welche es mit den Juden durch νεανις eine junge Frauensperson gegeben, und auf welche sich die Ebioniten bezogen. Sie suchten auch deßfalls einen Grund in den Evangelisten Matthäus, und Lukas selbsten, welche der hebräischen Sprache kundig, und durch sonderbare Fürsehung Gottes in ihrem Geschäfte geleitet, den wahren Sinn der Worte der Weissagung gewiß nicht verfehlet, und dennoch bey Anziehung des Isaias das Wort Jungfrau gebrauchet. Wenn nun das Hauptwort eine Jungfrau, das verbundene Beywort eine zugleich schwangere Jungfrau bedeutet; so kann dieses in der That keine andere gewesen seyn, als jene, welche allein zugleich schwanger und eine Jungfrau gewesen.

§. 54.

Verdreheter Einwurf des Hrn. Verf. und von der Etymologie des Wortes עלמה.

Was hat nun Hr. Isenbiehl dieser Schlußrede entgegen zu setzen? Gegen die Bedeutung des Wortes עלמה hat er nichts. Er hält für richtig, daß es wenigstens am besten durch Jungfrau gegeben werde. *) Aber er sagt, daraus folge doch nicht, daß dadurch MARIA verstanden werde; weil man sonst zugeben müßte, daß sie es überall gemeinet sey, wo nur das Wort in der Schrift vorkömmt.

Ein

*) §. 21. S. 36. Daß עלמה eine Jungfrau heiße, das haben die Christen ganz recht wider die Juden behauptet.

Ein ärgerlicher Absprung! wem fällt dann ein, aus dem Worte Jungfrau allein zu folgern, daß es MARIA seyn müsse. Hat dann Hr. Isenb. schon vergessen, daß man sich auf das Beywort schwangere, und das gebähren bezogen, welches keiner andern Jungfrau, als MARIAE allein mit Wahrheit kann beygeleget werden.

Doch dem Hrn. Gegner gefällt auch nicht die Wortableitung des עלמה, welches einige von dem Stammworte עלם verborgen seyn herleiten, weil die Jungfrauen in Orient pflagen verborgen vor den Augen der Mannsbilder auferzogen zu werden. Er will es lieber von עלם Jüngling abgeleitet wissen. Da wir also in dem Hauptpunkte, der die Bedeutung des Wortes עלמה betrifft, einig sind; so könnte ich dieses um so mehr übergehen, als es scheint, der Hr. Verf. habe hier nur seine Kenntnisse in der Philologie, und Kritik an Tag legen wollen. Ich will aber auch hierauf antworten.

Ich gestehe demnach, daß freylich die Wortabstammung, wenn einmal die Bedeutung bestimmet ist, nicht viel erweisen könne; aber in zweifelhaften Fällen, und wenn sie mit der insgemein angenommenen Bedeutung übereinkömmt, glaube ich allzeit, daß sie schicklich gebraucht werden könne, dieselbe zu bekräftigen. Indessen halte ich dafür, daß man dem Hrn. Isenb. wohl zugeben könne, das Wort עלמה Jungfrau komme von dem Wort עלם *puer*, Jüngling her; nichts destoweniger bin ich doch allzeit der Meinung, daß eben dieses עלם von keinem andern Stammworte, als von עלם verborgen seyn herrühre, und dadurch ein solcher Jüngling angezeiget werde, der noch unter der Hut der Eltern verborgen ist, und der sich weder in Hausvätterlichen, weder in öffentlichen Amtsverrichtun-

gen gezeiget hat. Worüber man das I. B. König. *) den Xantes Pagninus **) Vatablus ***) Buxtorff ****) u. a. m. nachschlagen kann *****).

Es wird also aus der Isenbiehlischen Anmerkung mit nichten folgen, daß das Wort עלמה nicht von עלם, verborgen seyn, hergeleitet werde, sondern solches wird vielmehr dadurch bestättiget. Gewißlich scheint der H. Hieronymus selbsten, welcher doch nach der eigenen Geständniß des Hrn. Isenbiehls ******) die Bedeutung oftgemeldeten Wortes עלמה sehr genau, und richtig angegeben, diese Herleitung gut geheißen zu haben, da er sagt: *******) Es werde durch dieses Wort, eine verborgene, und abgesonderte Jungfrau, welche niemal unter Mannsbildern öffentlich erschienen, und mit großer Sorgfalt von den Eltern bewahret worden, bedeutet. Ich weiß demnach nicht, wie ich das zusammenreimen soll, wenn Hr. Isenbiehl ********) diese Ableitung zu verwerfen und lächerlich zu machen scheint, da er schreibt: Wenn ich nun hieraus (aus dem verborgen seyn) beweisen wollte, MARIA sey im Haran gewesen, wer wird mich nicht mit dem etymologischen Beweise auslachen? u. s. w.

Viertes

*) XX. Kap. 22.

**) Thesauro linguae sanctae V. עלם.

***) In c. VII. Isai.

****) Lexico verbo עלם.

*****) Der sonst so stark auf die genaue Wortbedeutung versessene Uebersetzer Aquila selbsten setzet für das Wort עלמה bey der Rebecka. I. B. M. eine Verborgene.

******) S. 115. N. Vers.

*******) Hier. in c. VII. Isa.

********) S. 38. des Neuen Vers.

Viertes Hauptstück.

Ob aus dem hebräischen Artikel ה ein Beweis für die Erklärung der Väter könne gezogen werden? und von dem Wort קראת du wirst heißen.

§. 55.

Des Herrn Isenbiehls Lehre.

Die christlichen Schrifterklärer sind nicht einig wegen dem hebräischen Artikel ה, der in unserer Weissagung vor dem עלמה Alma steht; ob daraus ein Beweis für MARIA gezogen werden könne, oder nicht? Einige behaupten, daß derselbe einen besondern Nachdruck (Emphasin) habe, und durch sich selbst eine ganz besondere, und unvergleichliche Jungfrau bedeute. Andere hingegen, die doch der hebräischen Sprache sehr kundig sind, machen aus diesem Beweise kein großes Wesen *), wie ich dann bey dem Hieronymus selbsten nichts davon finde.

Herr Isenbiehl verwirft nicht allein die Meinung der ersten, sondern will sogar mit den Rabbinern aus diesem Artikel einen Grund gegen MARIAM herausbringen, und darthun, es müsse eine andere, und wie er meinet, dazumal gegenwärtige Jungfrau verstanden werden. Er handelt an mehrern Orten weitläuftig von dieser Materie **). Er stellet diesen hebräischen Artikel in eine Gleichheit mit

*) Conf. Malvendam in Isa. c. VII. Bibl. sacr. cum selectissimis commentar. T. XVI. p. m. 143.

**) §§. 21, 22, 25, 26, N. V.

mit dem griechischen ὁ, ἡ, τό, und dem deutschen der, die, das, und philosophiret davon also: Er bestimmet die Bedeutung des Wortes, das er begleitet sehr genau, daß man wisse, von welcher Sache oder Person die Rede sey. Wenn man denselben vor Wörter setzet, die eine Gattung von Dingen oder Personen bezeichnen, wie Haus, Land, Tisch, Student, Schneider, Jungfrau, so zieht er aus der ganzen Gattung ein Ding oder eine Person heraus, und zeiget mir an, daß der Satz von diesem bestimmten Individuum zu verstehen sey *). Eben dieses wiederholet er anderswo mit andern Worten **), wo er hinzusetzet: Der Prophet (Isaias) brauchet in seiner Anrede an den König den Artikel bey einem Worte, das eine Person anzeiget: er muß also eine solche gemeinet haben, die dem Könige und andern Gegenwärtigen bekannt war. In den vorhergehenden Worten ist an keine Jungfrau gedacht, auch keine characterisiret worden. Ich kann mirs also gar nicht vorstellen, wie Achaz und seine Familie könne gewußt haben, welche aus den Jungfrauen ihnen zum Zeichen gegeben sey; wenn sie nicht bey ihnen auf dem öffentlichen Platze gestanden ist, und der Prophet nicht mit seiner Hand auf selbige gedeutet hat.

§. 56.

Eigne Meinung.

Was mich angeht, so gestehe ich, daß ich es nicht mit jenen halte, die aus dem Artikel an sich selbsten einen Beweis ziehen wollen, und glauben, er

*) S. 39. N. B. **) S. 46.

er zeige eine besondere vorzügliche Jungfrau an. Ich bin vielmehr nach der allgemeinen Regel der hebräischen Sprachlehrer mit Hrn. Isenbiehl eins, daß dieses Artikels vornehmstes Amt und Verrichtung sey, eine gewisse bestimmte und kenntbare Sache oder Person anzudeuten. Derowegen er dann auch von den Rabbinern ה הידיה, das Kenntniß H. genannt wird. Daß aber dieses H. beständig gebraucht werde, um eine einzelne und individuelle Person oder Sache zu bedeuten, wie Hr. Isenb. am ang. O. schreibt, wird wohl schwerlich zu erweisen seyn.

Die deutsche und griechische Sprachen haben nebst dem bestimmten Artikel (articulo definito) ὁ, ἡ, το, der, die, das, auch einen unbestimmten, (indefinitum) τις, τι, ein, eine, ein, dergleichen meines Wissens in der reinen hebräischen Schriftsprache nicht zu finden; und dennoch gesteht Hr. Isenbiehl *), daß in den beygebrachten Beyspielen, der Weinberg wird mit **dem** Karste gebauet u. dgl. der Artikel bey **dem** Karst kein gewisses Individuum, sondern höchstens eine gewisse Gattung bestimme. Warum sollte dieses nicht auch von dem hebräischen Artikel ה H. behauptet werden können? Ja, ich gestehe, daß ich zweifle, ob ich es nicht mit jenen hebräischen Sprachlehrern **) halten solle, welche behaupten, daß das hebräische ה H. zwar

*) S. 41. des Neuen Vers.

**) *Buxtorff.* grammat. hebraica L. II. c. 6. p. m. 369. Plerumque emphasin denotat, et ad rem certam ac notam usurpatur; unde he cognitionis vocatur. Saepe sine emphasi et ex more linguae tantum adhibetur, et quidem non raro pleonastice ad luxuriem usque.

zwar mehrentheils eine gewisse und bestimmte Sache anzeige; doch aber zuweilen eine unbestimmte andeute; zuweilen auch pur zum Ausfüllen, und zwar bis zur Verschwendung gebraucht werde.

Man lese nur gleich bey dem Aufschlagen der hebräischen Schrift das erste Kapitel im ersten B. Moysis; man wird finden, daß der Artikel ה bey dem Worte מים bald hinzugesetzt, bald ausgelassen sey, und eben so in dem ersten Psalmen, wo man bey dem Worte רשעים, die Gottlosen, den Artikel ה bald ausgelassen bald beygesetzet findet, da doch die Bestimmung einerley ist. Eben so findet sich II. B. M. II. 18. על-הבער bey einem Brunnen, IV. B. M. XI. 27. הנער ein Knab, wo es etwas unbestimmtes andeutet. Es scheint also nicht zuverlässig zu seyn, daß der Gebrauch dieses Buchstaben ה. an die Isenbiehlischen Regeln ganz unverletzlich, und ohne Ausnahme gebunden sey, und folglich wird wohl der Gegengrund des Hrn. Isenbiehls, und der Rabbiner von geringem Bestande seyn.

§. 57.

Die Isenbiehlischen Regeln von dem hebräischen Artikel schaden der gewöhnlichen Erklärung nichts.

Doch will ich meines Orts dieses alles dahin gestellet seyn lassen, und mit nichten bestreiten. Ich will gerne mit dem Hrn. Verfasser eingestehen, daß der Artikel ה hier bey der Stelle Isaiä seine gewöhnliche Bestimmungskraft übe, und eine bestimmte dem Achaz kenntbare Jungfrau anzeige. Es wird doch nicht daraus folgen, daß dieselbe eine solche gewesen sey, die sich in der Gesellschaft des Achaz, und seiner Räthe damals gegenwärtig befunden.

Von

Von einem solchen gegenwärtigen Mägdchen meldet der ganze Zusammenhang kein Wort, welches doch zum Verstande der Weissagung nothwendig gewesen seyn würde. Und wenn gleich die Unterredung des Isaias mit dem Könige an einem öffentlichen Wege geschehen; so war es doch keine gemeine Landstraße, sondern ein Weg, der zu den Wasserleitungen und Festungswerkern führte. Herr Isenbiehl merket selbsten an *), daß der König Achaz dazumal seinen Kriegsrath bey sich gehabt, um die Festungswerker zu besichtigen, den Wasservorrath in den Augenschein zu nehmen, und denselben gegen den Feind sicher zu stellen. Bey dergleichen geheimen Verrichtungen aber wird das Volk mit Sorgfalt zurückgewiesen, und junge geschwätzige Mägdchen, die sonderbar in Orient selten öffentlich erscheinen dorften, schicken sich am allerwenigsten dazu.

Es wird auch das vom Billard geborgte, und vom Hrn. Isenbiehl **) beygebrachte Beyspiel, welches ich für unnöthig halte, weitläuftig beyzubringen, nichts helfen. Denn da man auf dem Billard nicht allein spielet; so unterstellen die vom Hrn. Isenbiehl gebrauchten Worte: Sehen sie! **der Mann wird ihnen morgen das Dekret bringen**, daß noch ein Mann zugegen gewesen, und leidet der gebrauchte Artikel **der** auch selbst keine andere Ausdeutung, als auf einen gegenwärtigen Menschen. Ganz anders verhält sich die Sache in unserem Falle. Denn da kann der beygesetzte Artikel keine andere bestimmte Jungfrau, als die gebenedeyte Mutter des Heilandes bedeuten, wenn sie schon nicht gegenwärtig gewesen, als etwa nur im Gesichte des Propheten. Sie war die einzige, welcher das beygefügte Beywort schwangere zukommen konnte, und war aus

*) S. 21. N. B. **) S. 44. N. B.

aus den wiederholten Verheißungen, welche I. B. M. III. 15. und anderswo dem Abraham und dem David geschehen, genugsam kenntbar, und dieses sey von dem Artikel ה genug gesagt.

§. 58.

Von dem Grunde aus dem hebräischen Worte קראת du wirst nennen.

Ehe ich die Gründe verlasse, die aus der Eigenschaft der hebräischen Sprache gezogen werden, so will ich einen andern hinzusetzen, der auch hier verdienet angemerket zu werden. Merkwürdig ist nehmlich, daß jene Worte in unserer Weissagung, welche nach der gemeinen lateinischen Ausgabe also lauten: und sein Name wird genannt werden Gott mit uns, nach dem hebräischen Grundtexte also müssen gegeben werden: du wirst nennen. Diese Leseart scheint ganz richtig zu seyn, und ist schon von dem uralten Origenes, der der erste unter den Vättern war, welcher sich in der hebräischen Sprache hervorgethan, wie der H. Hieronymus anmerket; Damit stimmen auch die Uebersetzungen sowohl der 70. Dollmetscher, als jene des Aquila, Symmachus, und Theodotion überein *).

Da aber das Wort קראת du wirst nennen, im Hebräischen eine Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so machen viele christliche Schriftausleger den Schluß, daß hier niemand anders, als die Jungfrau und Mutter des Emmanuels könne angezeiget werden. Denn daß das Haus Davids nicht darunter könne verstanden werden, erweiset der Unterschied des Geschlechtes; indem das Wort בית Haus bey den Hebräern männlichen Geschlechtes ist, und demsel-

*) Drusius in crit. sacr. in hunc locum Isa.

demselben in dem vorhergehenden Verse das Zeitwort nicht in der einfachen, sondern in der mehrfachen Zahl zugesetzet wird. So höret dann, ihr Haus Davids. Da nun hier die Mutter dem Kinde den Namen gegeben, welches in ordentlichen Fällen dem Vatter im A. T. zugekommen, so scheint der Prophet anzuzeigen, daß dieser Emmanuel auf Erden keinen wahren Vatter haben soll.

Ich weiß zwar wohl, daß dieser Beweis nicht bey allen in gleichem Werthe sey; weil bey dem Matthäus *) der Engel auch zum Joseph spricht: Du wirst seinen Namen JESUS nennen. Nichts destoweniger da nebst der Originalsprache auch der H. Evangelist Lukas übereinstimmet, bey welchem **) der Engel zu MARIA spricht: Du wirst seinen Namen JESUS heißen; anbey der heilige Joseph der wahre Vatter des Kindes nicht gewesen; so glaube ich vielmehr, daß MARIA in Auflegung des Namens die Hauptperson vertreten, und was Joseph hierin gethan, durch das Ansehen und Gutheißung seiner jungfräulichen Braut gethan habe: und auf diese Weise wird auch Matthäus mit dem Lukas, und dem Propheten vereiniget werden. Was übrigens Piskator hier einwendet, daß, wenn dieses Wort קראת du wirst nennen, weiblichen Geschlechtes seyn sollte, ein Scheva unter dem Thau stehen müsse, ist ungegründet; indem es weder I. B. M. XVI. 11. wo eben diese Verbindung der Wörter vorkömmt, weder in den hebräischen Sprachlehren, die ich bey der Hand habe, vorfindig ist. Doch da ich diesen Grund allein betrachtet, nicht für überzeugend ausgebe, so will ich mich nicht länger dabey aufhalten.

Fünftes

*) Kap. I. 21. **) Kap. II. 31.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Grunde aus dem Worte Emmanuel.

§. 59.

Hauptbeweis für die allgemeine Erklärung aus dem Isaia *VIII.* Kap. 8. Vers.

Die christlichen Schriftsteller insgemein, auch jene, welche die figürliche Ausdeutung billigen, behaupten gegen die Juden, daß die Weissagung von dem Emmanuel, wenigstens im ganzen genommen, nicht erfüllet worden sey*), als durch die Geburt JESU CHRISTI, der der wahre Gott-mituns, und jenes ewige Wort Gottes sey, das Fleisch geworden, und mit uns gewohnet **), und in welchem die Völle der Gottheit körperlicher Weise gewohnet ***). Doch steifen sie sich hierin nicht auf die bloße Dollmetschung des hebräischen Namens Emmanuel, welche freylich die Sache nicht ausmachen würde; sie haben noch andere gute Gründe dazu. Der erste und vorzüglichste ist meines Bedünkens aus dem folgenden VIII. Kap. 8ten Verse des Isaias gezogen, wo der Prophet, da er das Schicksal des unglücklichen Judenlandes vorsaget, diesen Emmanuel anredet, und von dem Könige der Assyrier also prophezeyet: **Seine Flügel werden sich ausstrecken, und die** Breite

*) Wir wollen den gelehrten Hugo Grotius Annotat. C. I. Matth. V. 22. darüber hören: Nomen autem EMMANUEL sicut et JESU, habere quidem et in aliis suam potest significationem restrictam, et limitatam; at in CHRISTO aliam habet infinitis partibus perfectiorem.

) Joann. I. 14. *) Coloss. II. 9.

Breite deines Landes, o Emmanuel! bedecken. Aus diesem Verse scheint nun klar zu seyn, daß das Judenland, das Land des Emmanuels sey, und demselben zugehöre; und aus eben dieser Ursache sind die Rabbiner auf den Gedanken verfallen, daß hier der Ezechias, ein Sohn des Königes Achaz, und Nachfolger desselben im Judenlande müsse verstanden werden, weil sonst von keinem andern, noch nicht gebohrnen Kinde, konnte gesaget werden, er werde ein solcher Emmanuel genannt werden, dem Judenland zugehören würde. Da aber Ezechias dazumal nach der sichern Zeitrechnung schon lange gebohren, und folglich seine Mutter keine Jungfrau mehr war, so wird diese Auslegung mit Rechte verworfen, und vom Hrn. Isenbiehl selbsten nicht angenommen.

§. 60.

Die Antwort der Juden, und des Herrn Isenbiehls ist nicht hinlänglich.

Was antwortet aber derselbe auf den obigen Beweis? Eben das, was er von den Juden entlehnet. Judenland, saget er, wird Emmanuels Land genannt, weil er darin gewohnet; und dein Land heißt soviel, als das Land, in welchem du wohnest *). Aber mein! wer saget wohl von dem Lande, in dem er wohnet, daß es sein Land sey, wenn er nicht der Herr, oder der Fürst des Landes ist? Wer würde nicht darüber lachen, wenn ein gemeiner Mann sagen würde, die feindlichen Truppen haben sich über mein ganzes Land verbreitet? Freylich bedeuten die Wörtchen mein, dein, nicht allzeit einen Besitz, wie Hr. Isenbiehl recht schreibt **). Niemand wird gedenken, wenn ein Unter=

*) §. 39. des neuen Vers. S. 100. **) S. 99.

Unterthan saget mein König, daß er sich dadurch die Herrschaft über denselben anmaßen wolle. Aber es wird auch wohl ein himmelweiter Unterschied unter dem Könige und dem Lande seyn, das er besitzet, und unter der Redensart mein Land, und mein Vaterland. Es muß in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ein Unterschied zwischen den Gegenständen gemacht werden; bey einigen, die des Besitzes fähig sind, bedeuten diese Fürwörter (pronomina) mein, dein u. s. w. eine Zueignung, oder Eigentum, bey andern eine bloße Beziehung. Es kömmt aber hier sehr viel auf den Zusammenhang der Rede an. Dieser erfordert öfters, daß dergleichen Fürwörter, die bey gewissen Sachen einen Besitz bedeuten, bey andern nur einen Bezug anzeigen.

Bey dem Lande unseres Emmanuels finden wir nichts, das dergleichen erfordere, sondern grad das Gegentheil. Denn wenn dem Emmanuel das Judenland nicht zugehörte, und er nur ein gemeines Kind einer gemeinen Mutter wäre, so ist es ganz unbegreiflich, warum der Prophet, nachdem er schon die Weissagung von demselben im siebenten Kapitel vollendet, und eine neue im folgenden achten angefangen, wo er einen seiner eignen Söhne Maherschalal zum neuen Zeichen setzet, und die zukünftige Zerstörung des Assyriens, Sammariens, und Judenlandes wiederholet, warum er, sage ich, gähling sich abermal zum Emmanuel wende, denselben anrede, und ihm klagend vorsinge: O mein Emmanuel! dein Land wird von den Feinden überschwemmet, und elendig zugerichtet werden. Wenn dieses Elend den Emmanuel nicht mehr angegangen, als den Sohn des Isaias Maherschalal, der auch darin gewohnet, so wäre es eins, ja dem Zusammenhange viel gemäßer gewesen, wenn der

Prophet

Prophet vielmehr seinen Maherschalal, von dem er kurz zuvor in dem nehmlichen Kapitel gehandelt, als ein unbekanntes Kind einer unbekannten Mutter angeredet, und demselben klagend mit eben den Worten vorgetragen hätte: Seine Flügel (des Königes von Assyrien) werden sich ausstrecken, und die Breite deines Landes, o Maherschalal! bedecken.

§. 61.

Der Göttinger Herr Recensent bemühet sich umsonst, dem Letztern zu Hilfe zu kommen.

Wegen diesen, oder vielleicht auch andern Ursachen gefällt dem Göttinger Hrn. Recensenten, der den Hr. Isenbiehl sehr günstig beurtheilet, die Antwort desselben nicht *). Er schreibt also davon: Der scheinbarste Grund (wider den Hr. Isenb.) dünkt uns immer der zu seyn, Immanuel wird Herr des Landes genannt Kap. VIII. 8. und Kap. IX. wird ein Bild von ihm gemacht so glänzend, daß es auf niemand, als auf den großen Weltmonarchen passet. Auf das letztere wird sehr gut geantwortet; das VII. Kapitel hänge nicht mit dem IX. zusammen. Aber nicht so gut auf das erstere. Dein Land, o Immanuel, heiße dein Vatterland. Er will aber seinem ehemaligen Schüler zu Hilfe kommen, und setzet hinzu: Uns dünkt, das עמנואל gehöre zu dem folgenden neunten Verse, wo sich ein neuer Abschnitt, nämlich trostvolle Nachrichten für beyde Reiche anfängt. Diese eröfnet der Prophet mit dem Ausruf: Gott ist mit uns.

Erlaubet

*) Göttingische Anzeige von 1778. 46. St. S. 375.

Erlaubet mir der gelehrte Hr. Recensent (hätte bald gesagt Hr. Michaelis), meine Meinung über diese neue Antwort zu äußern, so glaube ich, daß dieselbe an sich betrachtet, und in Betreff des folgenden wohl angienge. Aber hat er auch auf das vorhergehende Wort ארצך **deines Landes** gesehen? Es heißt ja nicht seine (des Königes von Assyrien Flügel) werden die Breite **des Landes**, sondern **deines Landes** bedecken. Es muß also jemand angeredet werden, und wer? Von keinem einzigen ist hier die Rede, oder geschieht Meldung, als von dem Emmanuel; dieser muß also angeredet werden, und diesem muß das Land seyn. Was antwortet nun der Hr. Recensent darauf? Kein Wort; ob es wohl höchstnöthig gewesen wäre. Denn alle Uebersetzungen, die mir bekannt sind, geben diese Stelle also: **dein** Land, o Emmanuel! Nicht einmal eine neue Leseart wird angeführet.

Ich weiß derowegen nicht, wie diese Zerreißung des Textes mit den Worten dein **Land** zusammenhängen könne; weder finde ich einen Grund für selbe: er müßte dann in dem bestehen, daß sonst die Isenbiehlische Erklärung nicht wohl unterstützet werden könnte. Aber damit wird demselben schwerlich geholfen seyn. Denn er, als Katholik wird in einer so merkwürdigen Stelle ohne hinlänglichen Grund nicht von der Leseart der Vulgata abgehen wollen. Es muß also nach dem Systeme des Hrn. Isenbiehls hier der Emmanuel angeredet, und das Judenland **sein** Land genannt werden, und gleichwohl ein Privatkind einer unbekannten Mutter seyn.

§. 62.

§. 62.

Bestärkung des obigen Beweises aus dem, daß der Emmanuel die Hauptursache der Befreyung des jüdischen Volkes von seinen Feinden ist.

Allein, die gleich darauf folgenden Verse belehren uns zur Genüge, daß unser Emmanuel kein gemeiner, mit andern zu vermengender Knab gewesen ist; sondern ein solcher, auf den Isaias vorzüglich sein Augenmerk gerichtet, den er fast nicht aus dem Gesichte entlassen will. Denn, nachdem er hier im achten Verse die noch entferntere Verheerung des Reiches Juda durch den König von Assyrien Teglatphalassar geweissaget, kehret er im 9ten und 10ten Verse, zu der dem Achaz im sibenten Kapitel versprochenen Befreyung, von den gegenwärtigen Feinden dieses Königreiches zurück: er spottet derselben, und spricht ihnen zu, sie sollten nur herzhaft seyn, ihre Armeen zusammenziehen, und ihre Maaßregeln wohl nehmen: sie würden brav geschlagen und überwunden werden. **Versammelt euch, spricht er, ihr Völker, und lasset euch überwinden; höret, die ihr in weit entfernten Landen seyd! seyd starkmüthig, und lasset euch überwinden; fasset einen Rathschluß, und er wird zernichtet werden; redet ein Wort, und es wird nichts daraus werden. Denn, setzet er hinzu, Emmanuel, das ist, Gottmituns***). Der müßte wohl sehr für seine Meinung eingenommen seyn, oder gleich den Juden die Decke **Moyses** noch vor Augen haben, der glauben wollte, Isaias mache hier ein leeres Wortspiel: der nicht begreifen wollte, daß hier die Kraft des herrlichen Namens unsers Emma-

*) Isa. VIII. 9. 10.

Emmanuels ausgelegt, und also zu verstehen gegeben werde, er als zugleich wahrer Gott sey die wahre Ursache der Befreyung sowohl von gegenwärtigen, als allen zukünftigen Feinden des jüdischen und wahren auserwählten Volkes.

§. 63.

Wird durch den Zusammenhang bestättiget.

Daß dieses der eigentliche und unwidersprechliche Sinn dieser Worte sey, erproben die unmittelbar darauf folgenden Stellen, wo Gott der Herr den Propheten unterrichtet, und ermahnet, die noch frommen Juden sollen sich nicht gleich dem ungläubigen Volke vor den Feinden Juda fürchten, nicht von der Zusammenschwörung reden*). Sie sollen Gott fürchten, und er werde ihnen zum Heile und Schutze seyn; den Unglaubigen aber zum Steine des Anstoßens, und Felsen der Aergerniß. Alsdann wird er euch (Frommen) zum Heile seyn; aber zum Steine des Anstoßens, und Felsen der Aergerniß den zweyen Häusern Israels, zum Stricke und Falle denen, die zu Jerusalem wohnen, (die nehmlich unglaubig verbleiben werden)**). Da nun ferner diese Worte von ganz unfehlbaren, und von dem heiligen Geiste selbst erleuchteten Schriftauslegern, von dem H. Simeon ***), von dem Apostel Paulus****), von dem heiligen Petrus *****), Christo dem Herrn zugeeignet, und auf denselben erkläret werden; so folget nothwendig, daß derselbe eben jener Gott (Jehova) sey, von

*) VV. 11. 12. 13. **) Isa. VIII. V. 14.

) Luk. II. 34. *) Röm. IX. 33.

*****) I. Petr. II. 8.

von welchem allhier von dem 11. Verse an die Rede ist, und welcher (V. 10.) durch den Emmanuel, (Gottmituns) verstanden werden muß: Es sey dann, daß einer behaupten wollte, alle jene Anführungen und Auslegungen seyn bloße Anwendungen einer Stelle, die an sich auf JESUM gar nicht deutete; welchen neuen Schritt aber Hr. Isenbiehl schwerlich wagen wird.

Doch möchte es vielleicht einige geben, die so dächten. Ich kann mich dermalen mit ihnen nicht aufhalten; ich will ihnen nur jenes merkwürdige zu überdenken geben, was gleich nach dem 14ten Verse in dem 15ten von dem Steine des Anstoßens zum Unglücke der Juden, die ebenfalls diese Weissagung von Christo nicht gelten lassen wollen, geweissaget wird: und sehr viele von ihnen, lautet der Text, werden anstoßen, und fallen, und sie sollen zerstoßen, und bestricket, und gefangen werden *), vielleicht in ihren Sophistereyen, falschen Auslegungen, und Verdrehungen der Weissagung. Gott fährt aber fort zu dem Propheten zu reden, und spricht: Binde das Zeugniß, und versiegle das Gesetz für meine Jünger **); als wollte er sagen, nun mein Isaias! Binde, und wickle diese meine dir eingegebene Weissagung zusammen, versiegle sie zum ewigen Zeugnisse; denn obschon viele Blinde und Unglaubige selbige verachten, und übel verstehen werden, so wird es doch auch noch gelehrsame Schüler geben, die dieselbe wohl begreifen, und ihr einen Glauben beymessen werden. Wer dieses alles zusammen nimmt, und bedachtsam überleget, wird meines Bedenkens, wenn er anders nicht einer von jenen ist, vor wel- chen

*) Isa. VIII. V. 15. **) V. 16.

chen die Weissagung versiegelt und gebunden ist, Grund genug finden, daß der Prophet uns den Emmanuel nicht als ein gemeines, unbekanntes Kind, sondern als eine viel höhere und geheimnißvolle Person geschildert; und daß seine Prophezeyungen in diesem achten Kapitel, nicht allein auf die damalen vorschwebenden Zeiten, sondern auch zugleich auf den zukünftigen Zustand des Israelitischen Volkes bey der Ankunft des Messias, und der christlichen Kirche selbst gerichtet habe.

§. 64.

Der Beweis aus dem IX. Kap. 6. Verse wird zwar hier nicht gebrauchet; doch sind die Isenbiehlischen Einwendungen dagegen unkräftig.

Dieses sind nun meine innern Gründe, aus welchen ich überführet bin, daß der Emmanuel JESUS CHRISTUS sey. Ich weiß, daß sich auch andere, um dieses zu erweisen, auf Isa. IX. V. 6. berufen. Ich weiß auch, daß dort ein herrliches Gemälde eines Kindes geschildert werde, welches kein anders, als der Messias seyn kann. Aber hier ist eine andere Frage: Ob nehmlich der sechste Vers des neunten Kapitels Isaiä mit dem 14ten des siebenten Kap. in einer solchen offenbaren Verbindung stehe, daß aus dem Zusammenhange selbsten auch gegen einen Hartnäckigen erwiesen werden könne, der im 6ten Verse des IX. Kapitels beschriebene Knab sey eben jener Emmanuel, von welchem V. 14. Kap. VII. die Rede ist. Der Verfasser des Versuches läugnet es: andere behaupten es daraus, weil jener Knab, welcher Isa. VII. und VIII. Gottmituns, und ein Herrscher

des

des gelobten Landes geheißen wird; im neunten Kapitel als Gott, und ein Besitzer des Thrones Davids beschrieben wird. Ich meines Orts will mich in diesen Streit gar nicht einlassen, und die Rechtfertigung dieses Beweises, den ich selbsten nicht brauche, andern überlassen.

Indessen glaube ich allzeit, daß bey einer genauen Prüfung der Gegengründe, welche Hr. Isenbiehl *) beybringt, um zu erweisen, daß das Isa. IX. gepriesene Kind nicht der Emmanuel seyn könne, gänzlich hinwegfallen würden. Denn nach meiner Erklärung kann man gar wohl zugeben, daß die Weissagung Kap. VIII. zu einer ganz andern Zeit, als jene im siebenten Kapitel vorgetragen worden; es wird hieraus mit nichten folgen, daß jener Knab, von welchem in dem neunten Kapitel V. 6. geredet wird, der Emmanuel nicht seyn könne. Denn, wenn gleich beyde Weissagungen zu verschiedenen Zeiten geschehen, so kann der Prophet in der folgenden bey Gelegenheit zu dem vorigen Gegenstande zurückkehren, und abermal von der Geburt des Messias handeln. Es wird auch nicht entgegen stehen, daß Isaias hier **) singt: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben**; da er doch, wenn schon in den vorigen Kapiteln davon Meldung geschehen wäre, nach der Isenbiehlischen Grammatik hätte sagen müssen: **Das Kind ist uns gebohren, der Sohn ist uns gegeben worden.** Denn sollte wohl ein Prophet, der von Gott inspiriret, und durch den Schwall überirdischer Freuden hingerissen wurde, da ihm in dem Gesichte die Geburt des so lange versprochenen Weltheilandes ist gezeiget worden, nicht in

*) §. 39. N. B. **) Kap. IX. 6.

in einem erhabenen Schwunge jenes, was er zu einer andern Zeit vorgesagt, ein wenig vergessen, und ein Freudenlied anstimmen können: Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben u. s. w. Mußte er just sagen, das Kind ist uns gebohren u. dgl.? Weg mit diesen grammatikalischen Witzeleyen.

§. 65.

Unstatthafter längstens beantworteter Einwurf des Hrn. Isenbiehls aus dem, daß in Christo kein Mangel der Kenntnisse Platz haben könne.

Es scheint aber fast, als wenn Hr. Isenbiehl ein Liebhaber von dergleichen unstatthaften Einstreuungen wäre. Der 41ste §. wimmelt dergestalt von solchen, daß einem die Geduld vergehen möchte, solche auseinander zu setzen. Er bringt dort erstens den von den Christen schon oft beantworteten Einwurf der Juden abermal auf die Bahn, dadurch sie beweisen wollen, JESUS von Nazaret könne der vom Isaia geweissagte Emmanuel nicht seyn. Er sagt mit ihnen, am 15ten Verse*) werde von diesem Emmanuel prophezeyet: Er werde Butter und Honig essen, bis er wisse, das Gute zu wählen, und das Böse zu verwerfen. Wo dann demselben in seinen kindlichen Jahren eine Unwissenheit und Mangel der Kenntnisse beygeleget werde. Nun aber da JESUS CHRISTUS zugleich Gott gewesen, bey dem keine Unwissenheit und Wachstum der Kenntnisse Platz gehabt, so könne auch diese Weissagung von ihm nicht reden.

Die christlichen Schriftausleger, welche diesen Vers auf JESUM erklären, haben den Juden längstens

*) Isa. VII. Kap.

längstens mit Grunde darauf geantwortet, diese Stelle sey von der Menschheit Christi zu verstehen; der Prophet habe hier andeuten wollen, der Emmanuel werde zugleich ein wahrer Mensch seyn, und dieses habe er durch die Redensart ausgedrückt: daß er gleich andern Kindern die gewöhnlichen Speisen genießen werde, und hinzugesetzet: dieses Kind werde sich durch den Gebrauch der Sinne neue Erfahrungskenntnisse erwerben, und also dem äußerlichen Ansehen nach gleich andern, wie an Jahren, also an Weisheit wachsen. Fast wie der Evangelist Lukas *) ein gleiches von JEsu erzählet: **Er nahm zu an Weisheit, an Alter, und Gnade bey Gott, und den Menschen.**

Wie gefällt nun dieses dem Hrn. Isenbiehl? Sehr schlecht. Er findet viel geschmackloses, unrichtiges darin **). Er schreibt ***): **Es wäre überflüßig gewesen, die Menschheit Christi auch durch das Butter und Honig Essen zu beweisen, weil es schon daraus folge, daß er von einem Menschen sollte gebohren werden.** Gerad als wenn ein Prophet eine Wahrheit nicht durch unterschiedene Begriffe und Worte wiederholen könnte, um selbe den Menschen besser einzudrucken. Nach des Hrn. Isenbiehls Meinung hätte Isaias eine überflüßige Wortverschwendung begangen, da er ****) gesungen: **Ein Kind ist uns gebohren**, und gleich darauf hinzugesetzet: **Ein Sohn ist uns gegeben.** Das letzte hätte nach der Kritik des Hrn. Isenbiehls wegbleiben sollen.

Er geht aber noch weiter, und saget bald darauf *****): **Es wäre ein wenig ungeschickt vom Pro-**

*) Kap. I. 52. **) S. 103. N. B. ***) S. 104.
****) Kap. IX. 6. *****) S. 105.

Propheten gewesen, sich bey der Beschreibung der menschlichen Natur allein aufzuhalten, und von der Gottheit nur einen fast unvermerklichen Wink zu geben. Das ist doch ein wenig zu viel gewitzelt. Denn hat es vielleicht Gott dem Allmächtigen nicht frey gestanden im alten Testamente die Gottheit des Messias dunkler zu offenbaren, und also auch weniger und kürzer davon durch seine Propheten zu reden? Warum soll dieses nun ein wenig ungeschickt seyn?

Hören wir aber, was Hr. Isenb. ferner einwendet; er saget *): Der Text Isaiä sey nicht einerley mit jenem des H. Lukas, weil der Evangelist nichts vom Butter und Honig Essen rede, und auch hier JESUS zwölf Jahre alt, dort aber bey dem Isaias noch ein Kind gewesen wäre. Wer kann solche Sophistereyen, wenn er auch gleich ein Stoiker wäre, ohne kleinen Unwillen lesen, will nicht sagen, beantworten? Nein! wer behauptet, daß die Stelle Isaiä, und des H. Lukas in allem einerley Ding sagen. Es ist ja nur ein Vergleich einer ähnlichen Stelle, in welchem eine durch die andere ein Licht bekommen soll. Die Frage besteht nur in dem, wie JESUS CHRISTUS, der doch zugleich Gott war, und als Mensch die vollkommenste Kenntniß aller Dinge eingegossen überkommen hatte, dennoch eines Mangels und Wachstumes der Weisheit fähig gewesen. Da nun dieses der göttliche Evangelienschreiber von dem zwölfjährigen JESU freylich dem äußern Ansehen, und der Erfahrungswissenschaft nach bekräftiget, wie kann Hr. Isenb. deßwegen bey dem unmündigen Emmanuel des Isaias einen Anstand machen, und behaupten, er könne unmöglich zugleich Gott gewesen

*) S. 103. des neuen Versuches.

sen seyn? Darin besteht nun die Kraft des Beweises, welchen Hr. Isenbiehl zu verdrehen suchet.

§. 66.

Offenbare Verirrung des Hrn. Isenbiehls, das Butter und Honig Essen betreffend.

Da wir nun eben von dem Butter und Honig Essen geredet, so will ich kürzlich den 40ten §. des Hrn. Gegners, wo er diese Materie abhandelt, beleuchten. Er meinet allda, daß durch das Milch und Honig Essen die gewöhnlichen Speisen der Kinder nicht könnten verstanden werden, weil der Emmanuel nach dem Isaias dergleichen Speisen bis in das siebente Jahr, wo die Kinder anfangen das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, genießen sollte; in welchem Alter sie aber schon härtere Speisen zu sich zu nehmen pflägen.

Hier beruhet seine Einwendung auf einer offenbaren Unachtsamkeit. Denn im Texte steht nicht **Milch und Honig**, wie Hr. Isenb. beständig liest, sondern **Butter und Honig** essen. Dieses sind aber Speisen, welche auch schon erwachsene Kinder zu genießen pflegen. Er fraget aber weiter: **Warum setzet er (der Prophet) dann das Brod nicht hinzu, welches die allgemeinste und gewöhnlichste Speise der Kinder ist** *)? Ich antworte kurz; weil ich nicht glaube, daß die Kinder in Palästina die Butter ohne Brod geessen haben, und also dieses darunter verstanden wird. Uebrigens ist bekannt, daß das Judenland wegen der reichlichen Viehzucht und Menge der Wiesen, sonderbar an Milch, Butter und Honig einen Ueberfluß gehabt; und eben deßwegen war es auch dort die gewöhnliche Nahrung der Kinder.

*) S. 101. des neuen Vers.

§. 67.
Einwurf der Juden, daß JEſUS niemal Emmanuel geheißen.

Nun ist noch ein Einwurf der gelehrten Juden in Betreff des Emmanuels übrig, den aber Hr. Isenbiehl selbst *) nur im Vorübergehen brauchet; vielleicht weil er ihn für unerheblich gehalten. Ich werde mich derohalben nicht lange dabey aufhalten. Sie sagen: JESUS von Nazaret sey ja niemal Emmanuel; sondern auf Befehl des Engels **) JESUS genannt worden; folglich könnte er jenes von der Jungfrau ***) zu gebährende Kind nicht seyn, dessen Namen Emmanuel seyn müßte.

Sollte man hier auf die Juden dringen, sie sollten dann ein Kind aufweisen, welches vermög dieser Weissagung den Namen Emmanuel getragen, so würde es ihnen übel gehen, und würden sie in der ganzen H. Geschichte kein einziges, das sich hieher schicke, anzeigen können. Wir aber antworten sehr leicht, was schon der uralte Tertullian ****) den Juden antwortete; daß die Namen Emmanuel, und JESUS in der Sache selbsten und der Bedeutung nach einerley seyn. Denn dieser heißt so viel, als Erhalter, Erlöser, Erretter, Heiland; Gott aber ist der Schriftsprache nach mit uns, wenn er uns erhält, erlöset, errettet, das Heil schicket. Es hat also der Prophet hier den Namen Emmanuel nicht dem Buchstaben und dem Schalle der Syllben nach, sondern dem Sinne und Verstande nach, andeuten wollen, dergleichen Bedeutung dann das hebräische Wort nennen gar oft in der heiligen Schrift *****) hat.

*) S. 164. **) Luk. I. 31. ***) Isa. VII. 14.
****) S. XI. Beylage zum Religionsjournale S. 171.
*****) S. Isa. IX. 6. LX. 14. Luk. I. 32.

§. 68.

Ob, oder warum weder JEsus, weder die Apostel die Weissagung Isaiä vom Emmanuel gegen die Juden gebrauchet?

Eins will ich doch hier nicht vergessen, welches Hr. Isenb. anderswo*) beybringt, und nicht unbeantwortet bleiben muß. Er schreibt: Wenn die jungfräuliche Geburt ein klares, und bekanntes Kennzeichen des Messias gewesen wäre, so würde JEsus nicht unterlassen haben, sich darauf zu berufen. Denn er konnte durch lebendige Zeugen beweisen, daß seine Mutter eine Jungfrau, und er nicht ein ehelicher Sohn Josephs wäre. Dieser Beweis wäre sehr dringend und glänzend, und nicht, wie einige Wunder, den Ausflüchten unterworfen gewesen. Allein wir finden nicht, daß JEsus, oder seine Apostel sich desselben jemals bedienet hätten. Dieser Einwurf ist, soviel die Apostel betrifft, falsch, indem, wie wir schon oben gezeiget, sowohl Matthäus **) als Lukas ***) sich auf Isaiam und auf diese wunderbare Geburt berufen. Soviel aber JEsum angeht, so ist er sehr gemein, und wird gegen alle jene Beweise gebrauchet, durch welche die Christen die Ankunft des Messias z. B. aus dem I. Buch Moysis XIX., aus dem Daniel, Aggäus u. dgl. erproben wollen.

Es pflegen zweyerley Gattungen von Antworten mit Grunde darauf gegeben zu werden. Die erste ist,

*) §. 64. S. 175. des neuen Vers.

) Kap. I. 23. *) Kap. I. 31.

ist, daß nicht alles geschrieben steht, was Christus gesaget und geprediget hat; denn, wenn nach dem Zeugnisse des H. Johannes *) auch viele merkwürdige Thaten des Heilandes verschwiegen geblieben, so hat man Grund, dieses noch viel mehr von seinen Worten und Reden zu vermuthen.

Die zweyte gefällt mir noch besser, und scheint passender zu seyn. Sie ist von dem berühmten Bossuet **) auf unsere Stelle besonders angewendet, und ausgeführet worden. Er saget: Christus habe seine himmlische Sendung und die Wahrheit seiner Aussagen hauptsächlich durch augenscheinliche Wunder bewiesen, als welche die überzeugendsten und unwidersprechlichsten Proben eines göttlichen Gesandten sind, und worauf er sich selbsten vorzüglich berufen hat ***). Andere Beweise, die aus den Stellen des alten Testamentes, und deren Erklärung gezogen werden, und bey weitem nicht von solchem Nachdrucke sind, als jene, habe er gebrauchet, wann, und wo er es für schicklich gehalten: er habe aber nach seiner unerforschlichen Weisheit nicht für gut befunden, zeit seines kurzen Predigtamtes allen seinen, noch nicht genug vorbereiteten Jüngern, jene verborgenen Glaubenssätze zu eröffnen, die das Geheimniß seiner unbegreiflichen Menschwerdung betrafen; und unter diesen wäre auch seine Geburt von einer jungfräulichen Mutter

*) Johan. XXI. 25. Es sind aber viel andere Dinge mehr, die JESUS gethan hat, welche wenn sie sollten jede ins besondere aufgeschrieben werden, so glaube ich, daß auch die ganze Welt die Bücher nicht fassen würde, welche müßten geschrieben werden.

**) In der Abhandlung über Isaiä VII. Kap. 14.

***) Johan. X. 37.

ter gewesen *), welche erst nach seinem Tode von jenen, denen sie geoffenbaret war, öffentlich bekannt gemacht, vom H. Matthäus dem Evangelium einverleibet, und also als ein Glaubenssatz sey vorgestellet worden.

Ich pflichte dieser Meinung um desto lieber bey, weil ich in der Geschichte JESU finde, daß man ihn insgemein für einen Sohn des H. Josephs gehalten hat **), ohne daß es entweder von ihm selbst, oder von MARJA wäre widersprochen worden. Es kommen auch die Zeugnisse der alten christlichen Lehrer, sonderbar des H. Chrysostomus ***), welcher eben diese Meinung heget, damit überein; er bezieht sich noch dabey auf die Lehre der vorhergehenden Vätter, von welchen uns Origenes ****), und Ignatius der Martyrer *****) bekannt sind. Dieser setzet hinzu, daß MARJA die Jungfrau unter andern auch deßwegen mit dem H. Joseph sey vermählet worden, damit die wunderbare Geburt JESU sogar dem Teufel verborgen bliebe ******). Und hiemit glaube ich, sey auch die

*) Einige, unter welchen glaublich die H. Elisabeth war, haben es wohl gewußt, da sie sprach: Selig bist du, daß du geglaubet hast; denn, was dir von Gott gesaget worden, wird erfüllet werden. Luk. I. 45.

**) Wie er gehalten wurde, ein Sohn Josephs. Luk. III. 23. Matth. XIII. 55. Ist dieser nicht eines Zimmermanns Sohn? Ja MARJA saget selbst: Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet. Luk. II. 48.

***) Homil. III. in Matth.

****) Homil. VI. in Luc.

*****) Epistol. ad Philadelph.

******) Hieronymus Comment. in c. I. Matth.

die Frage, warum wir nicht lesen, daß JESUS sich auf unsere Weissagung bezogen, genug beantwortet.

Was übrigens Hr. Isenbiehl *) schreibt, daß der deßfalls von Christo vorzunehmende Beweis, so dringend, und glänzend gewesen wäre, daß er keinen Ausflüchten wäre unterworfen gewesen, und durch lebendige Zeugen habe können geführet werden; so begreife ich nicht, was er eigentlich damit habe sagen wollen. Ich weiß nicht, ob er glaube, der Handel werde durch das Zeugniß MARIAE, des heiligen Josephs, und anderer Freunde, denen das Geheimniß anvertrauet war, ausgemacht gewesen seyn; (worin er sich doch sehr betriegen würde) oder aber, ob er auf eine ungewisse, und in Betracht der allerreinesten Mutter des Allerhöchsten so unanständige Probe verfallen wolle, daß ich nicht einmal davon reden will.

§. 69.

Anmerkung über die Pralerey des Herrn Isenbiehls wegen der vermeinten Stärke seiner Einwendungen.

Dieses sind nun die Rabbinischen und Isenbiehlischen Einwürfe, und derselben Beantwortungen. Der gelehrte Leser wird sie beliebigst miteinander vergleichen, und daraus urtheilen, ob es Hr. Isenbiehl nicht ein wenig übertrieben habe, da er **) so dreist schrieb: Ich habe in meinem ersten Theile erwiesen, daß er (Isaias) im siebenten Kapitel weder von der Jungfrau, noch von JESU geweissaget. In der ganzen Weissagung ist nicht die geringste Spur, welche uns auf dieselbe

*) Am ang. Orte. **) S. 148. N. V.

selbe führen könne. Und wiederum*): Wenn wir die Beschreibung vom **Emmanuel** nicht nach unsern Wünschen, und Einbildungen selbst entwerfen, sondern das Aug allein an jene (vielleicht ist **Kennzeichen** ausgelassen) heften, die uns der Prophet von ihm giebt, so können wir nicht den kleinsten Zug entdecken, der allein den Messias auszeichne. Ferner**): Ich meine, ich habe meine Erklärung so faßlich und glaubwürdig vorgetragen, daß man dieselbe vollkommen, und leicht begreifen, und ihre Wahrheit **anschauen** könne ***). Dieser Verstand hat soviel scheinbare Wahrheit, daß nichts, als das bloße **Anschauen** zur Ueberzeugung nöthig ist.

So ist dann nach der Meinung des Verfassers des Neuen Versuches erwiesen, daß in der ganzen Weissagung des Isaias nicht einmal die geringste Spur anzutreffen sey, die einen Schriftausleger auf JESUM und MARIAM leiten könne. Es sind also alle HH. Vätter, und so viele gelehrte, einsichtsvolle christliche Schrifterklärer bishero geblendet gewesen. Ich weiß nicht, was sie dann in der Prophezeyung gesehen, daß sie dieselbe so einmüthig mit solcher Andaurung, durch so viele Jahrhunderte von JESU erkläret, ja ihre Auslegung noch mit solchem Nachdrucke wider die Juden vertheidiget haben. Ihre vermeintlichen Gründe sind so seicht, und durch die Isenbiehlischen Gegengründe also zu Boden geschlagen, daß ihnen nicht einmal ein Schein der Wahrheit und Glaubwürdigkeit überbleibt. Denn das Gegentheil ist vom Herrn Isenbiehl erwiesen, bis zum **Anschauen** erwiesen. Q. *E. D.*

Ich

*) S. 102. **) S. 257. ***) S. 261. N. Vers.

Ich lasse mich nicht so leicht durch vorgebliche Demonstrationen blenden: ich weiß, daß es falsche und verführerische gebe. Sogar meine innern Gründe, und derselben Rechtfertigung gebe ich nicht für augenscheinliche Ueberzeugungen aus; dergleichen keine einzige Religionspartey der andern in Auslegung der streitigen Schriftstellen eingestehen wird. Doch behaupte ich, daß sie von solcher Wichtigkeit seyn, daß sie bey vernünftigen einen Beyfall verdienen, und nicht das geringste Anstößige gegen die Regeln einer guten Auslegungskunst enthalten. In diesem Falle aber müssen sie nach den oben angezogenen Grundsätzen *) durch das Ansehen der übereinstimmenden HH. Vätter ein solches Uebergewicht bekommen, daß alle gegenseitige Erklärung dadurch gänzlich umgestoßen und zu Boden geworfen wird. Und dieses wäre schon genug die Isenbiehlische Auslegung der Weissagung Isaiä zu widerlegen: wir wollen aber doch die Gründe für selbe ins besondere prüfen, und erwägen, ob sie wichtiger sind, als die unsrigen.

*) §. 44. dieser Abhandlung.

Dritter Abschnitt.

Die Gründe der Isenbiehlischen Erklärung über die Weissagung vom Emmanuel werden geprüfet.

Erstes Hauptstück.

Gründe aus den Umständen, und Worten.

§. 70.

Der erste und zweyte Grund ist schon beantwortet.

Herr Isenbiehl hält, wie schon öfter ist gesaget worden, keine andere Erklärung der Worte Isaiä für schicklich und annehmlich, als jene, die er von einer damals ohngefähr gegenwärtigen Jungfrau giebt. Auf diese, sagt er, hätte der Prophet gedeutet, und gesprochen: diese wird empfangen und einen Sohn gebähren u. s. w. Sein erster Grund ist eine bloße Vermuthung *) aus den Umständen der vorgesagten Weissagung, die auf einem offenen Platze geschehen, wo wahrscheinlich eine Jungfrau ist zugegen gewesen. Der zweyte ist **) aus dem Gebrauche des Artikels ה genommen, der an sich eine bestimmte Sache bedeutet. Ich habe oben bey einer andern Gelegenheit ***) schon auf beyde geant-

*) §. 24. N. Vers. **) §. 25.

***) In dieser Abhandlung §§. 55. 56. 57.

geantwortet, daß es (erstens) wahrscheinlicher sey, daß bey einer so geheimen Verrichtung, welche dazumal der König Achaz vor hatte, keine junge Weibspersonen zugegen gewesen; und wenn man dieses auch zugeben wollte, daß (zweytens) der Bestimmungsartikel ה wegen dem beygesetzten Wort schwangere auf keine andere, als auf MARIAM deuten könne, als welche die einzige war, die die Schwangerschaft mit der Jungfrauschaft vereiniget, und aus den vorhergehenden Verheißungen dem Achaz und dem Hause Davids genug kenntbar war. Ich bitte also den geneigten Leser die angezognen §§. nachzuschlagen.

§. 71.

Dritter Grund des Herrn Isenbiehls aus dem Worte הנה Siehe!

Den dritten Grund für seine Erklärung nimmt der Hr. Gegner aus dem hebräischen Partikel הנה Siehe! Dieses ist ursprünglich ein Wort, saget er *), womit man einem andern etwas gegenwärtiges zeiget. Er bringt einige Beyspiele bey, wo dieses Wörtchen eine dergleichen Verrichtung hat, und fraget, warum er sich an unserem Orte nicht gerade eben dasselbige einbilden dörfe: Nehmlich daß eine Jungfrau zugegen gewesen sey, auf welche Isaias gedeutet habe.

Wohl fraget er, warum er sich nicht ein gleiches einbilden dörfe? Wir wollen ihm das Einbilden nicht wehren. Es wird aber dadurch nur eine eingebildete, und keine reelle Gegenwart der Jungfrau herauskommen. Unsern Gegengrund, warum wir es einsweilen für eine Einbildung halten, haben wir oben schon **) angezeiget. Der Hr. Verfasser

*) S. 27. N. V. **) §. 57. dieser Abhandlung.

fasser gesteht selbsten*), daß diese Partikel in sehr vielen Reden der Bibel stehe, wo die Sache nicht gegenwärtig gewesen, weder durch ein Fingerdeuten konnte gezeiget werden. Er setzet aber hinzu, dieses geschehe nur alsdann, wenn der heilige Schriftsteller die entferntesten Personen, Oerter und Scenen uns so lebhaft hermalet, daß wir sie gleichsam vor Augen stehen sehen.

Wir wollen dieses auf einen Augenblick gelten lassen. Könnte man in diesem Falle nicht sagen, der Prophet habe uns hier ein herrliches Gemälde von der wunderbaren Schwangerschaft, und Geburt einer Jungfrau, die zwar noch viele Jahrhunderte entfernet war, ihm aber im prophetischen Gesichte gegenwärtig gewesen, gleichsam vor Augen stellen wollen? Was wäre hier auch nach den Isenbiehlischen Gesetzen selbst gegen den Gebrauch dieser Partikel gesündiget? Ist doch jene glüende Kohle, worauf sich der Hr. Verfasser **) bezieht, und welche durch das Wort Siehe! angezeiget wurde, dem Isaias nur im Gesichte gegenwärtig gewesen.

Aber wir brauchen dieses nicht einmal. Das Wort Siehe! mag einen Ursprung haben, wie es immer will; so wird es doch nach der Schriftsprache meistens gebrauchet, eine merkwürdige, oder neue, ungewöhnliche, oder gar wundervolle Sache anzudeuten. Bey Vergleichung der ungemein vielen Stellen, wo es vorkömmt, wird man leicht finden, daß dieses die gewöhnlichste, und geläufigste Bedeutung dieses Wörtchens sey. Bey dem Isaias kömmt es ohngefähr fünf und neunzigmal vor, wo die Zeitwörter meistentheils in der zukünftigen Zeit stehen, und folglich sich unmöglich auf eine gegenwärtige

*) S. 54. N. Vers. **) S. 53. N. V. aus Isa. VI.

wärtige Sache mit Fingern deuten läßt. Diese Partikel hat also fast an allen diesen Orten die Verrichtung, daß sie die Aufmerksamkeit erreget, eine merkwürdige, ungemeine, und öfters auch wunderbare Sache anzeiget. Dieses ist nun hier die wahre Bedeutung derselben, welche gar schön durch den Zusammenhang, sowohl des Vorhergehenden, wo ein großes Wunder versprochen wird, als des Folgenden, wo von einer schwangern Jungfrau die Rede ist, bestättiget wird.

Zweytes Hauptstück.

Beweis des Herrn Isenbiehls für seine Erklärung aus dem Zusammenhange.

§. 72.

Erste vom Hrn. Verfasser begangene Unrichtigkeit.

Allein eben aus dem Zusammenhange dieser Weissagung will Hr. Isenb. *) seinen letzten Beweis schöpfen. Er wirft aber so viel unrichtiges, und verworrenes Zeug untereinander, daß ich gezwungen bin, dasselbe stückweise anzuführen und zu beleuchten. Er saget **): Das siebente Kapitel steht in einem engen Zusammenhange, und die neue Weissagung im dreyzehnten Verse fließt bis zum Ende des Kapitels ununterbrochen fort: man kann darin nicht die geringste Spur finden, wo der Prophet seinen Faden abgeschnitten, und einen andern angefangen habe. Hier ist die erste Unrichtigkeit; denn es ist augenscheinlich, daß der Prophet am 17ten Verse den Faden seiner Weissa-

*) §. 28. N. V. **) S. 55. N. V.

Weissagung, die bis dahin von dem Untergange Syriens und Samariens handelt, abbricht, seine Rede zum Könige Achaz wendet, und das zukünftige, sehr entfernte Schicksal seines Königreiches, und dessen erbärmlichen Zustand mit lebhaften Farben abzuschildern anfängt. Da dieses vom Herrn Isenbiehl selbst *) zum Theile eingestanden wird, so brauchet es keine weitere Probe.

§. 73.

Zweyte Unrichtigkeit.

Wir fahren also mit ihm an eben dieser Seite fort: Sie, (die Weissagung) saget er, erstrecket sich aber nicht weiter, als auf eine kurze Zeit von etlich und dreyßig Jahren, da ihre ganze Erfüllung wirklich eingetreten ist. Denn im achtzehnten und neunzehnten Verse wird beschrieben, wie das jüdische Land werde der Schauplatz eines zukünftigen Krieges zwischen Assyrien und Aegypten seyn. . . . Vom zwanzigsten Verse an fährt der Prophet fort, das Kriegsunglück zu schildern, wie Land und Leute zu Grunde gerichtet werden. Dieß alles ist mitten in den Regierungsjahren des Königes Ezechias eingetroffen, welcher dem Achaz unmittelbar auf dem Throne nachfolgte, und zwar, wie Hr. Isenb. **) weitläuftig erzählet, durch den Heerzug Sennacheribs, Königes in Assyrien ***). Hier

*) Eben daselbst, wie wir gleich im folgenden §. hören werden. Man vergleiche hier den 16ten §. gegenwärtiger Abhandlung, wo der Schrifttext der Weissagung geliefert wird.

) S. 56, N. B. *) IV. Kön. XVIII. 13. Js. XXXVI. 1.

Hier liegt die zweyte Unrichtigkeit. Wer die Prophezeyung vom 20ten Verse bis an das Ende mit Bedachte liest, wird überzeuget werden, daß der Prophet, nachdem er den Anfang von jener Verwüstung gemacht, welche durch den Teglatphalassar *) noch bey Lebzeiten des Achaz geschehen, hernach zu einer weit erbärmlichern übergehe, welche aber jene, die durch den Sennacherib im vierzehnten Jahre des Ezechias ist angerichtet worden, nicht seyn kann. Denn von diesem Feinde ist das Judenland noch in Zeiten durch den Würgengel **) gerettet, und bey weitem nicht in jenen betrübten Stand, und solche Einöde versetzet worden, die der Prophet an jenem Orte schildert: daß es nehmlich schiene, mit einem Scheermesser abgeschoren zu seyn: daß die Weinberge nichts als Disteln und Dörner hervorgebracht, und die wenigen Einwohner sich mit der geringen Viehzucht, welche doch in den ungebauten Feldern häufige Nahrung gefunden, und mit der Jagd ernähren mußten. Diese Verwüstung ist also nicht im dreyßigsten Jahre darnach, sondern ohngefähr anderthalbhundert Jahre später durch den Nechao, König in Aegypten ***), und den Nabuchodonosor ****) erfolget. Die Sache ist so richtig, daß selbst der Göttinger Herr Recensent *****), welcher dem Hrn. Isenbiehl gewiß nicht abgeneigt ist, ihm hier nicht recht geben kann; sondern seine Erklärung für unrichtig hält.

§. 74.

*) IV. Kön. XXVIII. 20. **) Isa. XXXVII. 36.
) IV. Kön. XXIII. *) IV. Kön. XXV.
*****) Götting. Anzeige vom J. 1778. 46. St. S. 374.

§. 74.

Der weitläuftige Beweis selbsten, mit den Worten des Hrn. Gegners.

Diese Unrichtigkeiten zeigen zwar an, daß Hr. Isenbiehl unsere Weissagung noch nicht ganz durchstudiret habe; doch schadet es seinem hier beyzubringenden Beweise nicht viel. Er führet ihn also aus *): **Wir sehen das Ende der Weissagung vom siebenzehnten bis zum letzten Verse in einer frühen Zeit von dreyßig Jahren erfüllet. Das Mittelstück derselben würde im sechszehnten Verse liegen, wo gesagt wird, Syrien und Samarien würden verlassen seyn, ehe der Knab werde Gutes und Böses zu unterscheiden wissen;** welches dann theils im zweyten, theils im fünften Jahre darauf geschehen ist **). **In was für einer Zeit,** fraget er nun, **müßte wohl der Anfang der Weissagung, der vierzehnte und fünfzehnte Vers fallen, wenn wir hören, daß die mittlere im zweyten und fünften Jahre, und das Ende im dreyßigsten Jahre eingetroffen ist? Kann auch da glaublich scheinen, der Anfang werde erst nach siebenhundert Jahren erfüllet werden? Kann sich ein Schrifterklärer rechtfertigen, wenn er das hinderste zu vörderst setzet, und alle Ordnung, allen Zusammenhang zerstöret? . . . Was hält man von einem Geschichtschreiber, welcher in einer Periode aus einem Sekulo ins andere springt? Der Prophet ist zwar kein Geschichtschreiber, er muß aber, wenn er eine Reihe aufeinander folgender Begebenheiten voraus beschreibt, die Zeitordnung** beob-

*) S. 56. N. B. **) IV. B. Kön. XVI. 7. 9. XV. 30.

beobachten. . . . Kann uns an einem von Gott inspirirten Propheten der Tadel so sehr gleichgültig seyn, er habe einen **unsystematischen Kopf**. . . .

Dieser lange Beweis liegt also, das schon widerlegte Irrige weggelassen, in dem: der Anfang der Weissagung muß doch allzeit eher erfüllet werden, als derselben Mitte und Ende. Nun ist die vorgesagte Geburt einer Jungfrau der Anfang davon; die Zerstörung Syriens und Samariens das Mittelstück, und die Zerstörung des Judenlandes das Ende: es muß also die hier geweissagte jungfräuliche Empfängniß, und Geburt vor beyden hergegangen seyn. Da nun die Geburt MARIAE mehrere Jahrhunderte darnach geschehen, so kann dieselbe hier nicht verstanden werden.

§. 75.

Beantwortung. Die Propheten folgen in der Reihe ihrer Weissagung der Eingebung des H. Geistes, und nicht allzeit der Ordnung der Zeit: pflegen auch selten bestimmte Jahrzahlen hinzuzusetzen.

Aus dieser zusammengefaßten Schlußrede erhellet nun, daß, wie der gelehrte Göttinger Recensent*) selbst anmerket, dieses kein Beweis für die Erklärung des Hrn. Isenbiehls, sondern nur ein Einwurf gegen unsere Erklärung sey. Ich muß ihn aber doch beantworten. Ich bin der Meinung, daß dieser ganze Beweis auf eine Zweydeutigkeit, und einen unrichtigen Wortverstand hinauslaufe. Es

*) Am ang. O. S. 373.

Es kömmt darauf an, was man durch diese Worte Anfang der Weissagung in dem Vordersatze versteht. Sollen sie so viel heißen, als, dasjenige, wovon der Prophet anfängt zu reden, muß auch zuerst erfüllet werden, so ist der ganze Satz falsch. Soll aber der Sinn seyn: dasjenige, wovon nach der Weissagung des Propheten der Anfang im Erfüllen soll gemacht werden, muß auch zuerst eintreffen, so ist er wahr; beweist aber gegen die gemeine Erklärung so lang nichts, bis im Mittelsatze dargethan worden, daß der Prophet auch angedeutet habe, die Empfängniß der Jungfrau, und die Geburt des Emmanuels müsse auch in Erfüllung der Weissagung den Anfang machen, und vor der Zerstörung Syriens und Samariens hergehen.

Auf das, daß der Prophet in seinem Vortrage den Anfang davon gemacht, und davon zuerst geredet hat, kömmt es gar nicht an. Die Propheten, als von Gott geleitete Männer, reden nicht aus ihrem eigenen Kopfe, sondern nach der göttlichen Eingebung. Sie richten sich nach der Ordnung der Offenbarungen, und nach jenem, der ihnen die Feder führet; Gott aber steht es frey, eine spätere Begebenheit zuerst, und eine die früher eintreffen soll, zuletzt zu offenbaren. Ob, und wann dieses geschehe, muß gemeiniglich aus der Natur, Beschaffenheit, wahrem Verstande, ja öfters dem Erfolge selbsten abgenommen werden. Selten pflegen die Propheten ausdrücklich eine Jahrzahl hinzuzusetzen, daraus die Zeit der Erfüllung deutlich könnte ersehen werden.

§. 76.

Eben dieses wird durch die mancherley Weissagungen, die im siebenten Kapitel Isaiä vorkommen, erkläret.

Wir wollen dieses durch die Zergliederung unsers siebenten Kapitels an den Tag legen. Es ist darin nicht eine einzige beständig fortdauernde Prophezeyung enthalten, wie Hr. Isenb. oben angegeben. Es sind vier unterschiedene darin begriffen. Die erste steht im achten Verse: Und es sind noch fünf und sechszig Jahre, hernach wird Ephraim aufhören, und kein Volk mehr seyn. Diese sind entweder unter dem Könige Salmanassar *), oder unter dem Assaraddon **) erfüllet worden. Die zweyte ist eben jene, über welche gegenwärtiger Streit ist: V. 14. Siehe! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und sein Namen wird Emmanuel genannt werden. Diese ist nach der allgemeinen Erklärung erst nach mehr als 700. Jahren ins Werk gestellet worden. Die dritte befindet sich im 16ten Verse: Denn ehe das Kind weiß, das Böse zu verwerfen, und das Gute zu wählen, wird das Land, welches du hassest, von seinen beyden Königen verlassen seyn. Diese ist glaublich in einem Zeitlaufe von ohngefähr zweyen Jahren unter dem Teglatphalassar, Könige der Assyrier, in Erfüllung gebracht worden ***).

Die letzte wird von dem 17ten Verse an bis zum Ende beschrieben, und enthält, wie schon oben gezeiget worden, den gänzlichen Umsturz des jüdischen Reiches,

*) IV. Kön. XVII. 6. **) IV. Kön. XIX. 37. Esdr. IV. 2.
***) IV. Kön. XV. 30. XVI. 9.

Reiches, welcher erst nach mehr als 150. Jahren erfolget ist. Wir sehen hier, daß die Ordnung der Zeit gar nicht beobachtet wird, indem die gänzliche Zerstörung des Israelitischen Reiches, die im achten Verse ist vorgesaget worden, erst nach 65. Jahren sich zugetragen, da doch der im 16ten Verse vorgesagte Untergang der zween Könige Rasin, und Phacee schon innerhalb zweyen Jahren erfolget ist. Wir sehen auch, daß sich nur bey der ersten Weissagung ausdrücklich eine Jahrzahl befindet.

§. 77.

Wird durch die Beyspiele aus den folgenden Kapiteln ferner bestättiget.

Betrachten wir die Prophezeyungen der folgenden Kapitel des Isaias, so werden wir ebenfalls bemerken, daß dieser Prophet in denenselben weder der Ordnung der Zeit folge, weder die Jahre der Erfüllung aufzeichne. Gleich in dem folgenden 8ten Kapitel redet Isaias abermal im 7ten Verse von einer Verwüstung des Judenlandes, und einem Einbruche der Assyrier in dasselbe, welche Dinge doch lang vor der endlichen Zerstörung des jüdischen Reiches, die im vorigen Kapitel geweissaget wurde, hergegangen, und entweder gleich darauf unter dem Teglatphalassar *), oder wenigstens unter dem Sennacherib **) sich zugetragen haben.

In seinen folgenden Weissagungen machet der Prophet einen eben so großen Sprung in der Ordnung. Im 9ten Kapitel kömmt er im 6ten Verse schon wieder zur Geburt JESU CHRISTI, welche

*) II. Chron. XXVIII. 20. **) IV. Kön. XVIII. 13.

welche noch so viele Jahrhunderte entfernet war; in dem dreyzehnten und vierzehnten Kapitel saget er den Babyloniern, im 15ten den Moabiten, im 19ten den Aegyptiern den Untergang vor: im 21ten kehret er zu den Babyloniern zurück; im 23ten prophezeyet er die Verheerung der Stadt Tyrus, welche viel eher, nehmlich nach einem Verlaufe von 70. Jahren, geschehen sollte; im 40ten und folgenden Kapiteln handelt er abermal von der Ankunft des Erlösers. Wer will da behaupten, daß eine Zeitordnung beobachtet werde? Wer will Gott vorschreiben, daß er die zukünftigen Begebenheiten nach der Reihe und Folge der Jahre offenbaren, und also durch seine Weissager müsse aufzeichnen lassen?

§. 78.

Ob aus der besondern Schreibart des Isaias abzunehmen sey, wann er eine Weissagung auf spätere Zeiten vortrage?

Aber Herr Isenbiehl hat noch zwo Ausflüchten. Er saget *): Isaias hat einen besondern Stil: wenn er eine Weissagung auf spätere Zeiten vorträgt; so bemerket er solches entweder mit ausdrücklichen Worten, oder mit Kennzeichen. Ich habe schon oben geantwortet, daß dieses sehr selten geschehe. Unter den vielen Weissagungen des Isaias werden kaum vier zu finden seyn, in welchen aus den Worten eine bestimmte, oder späte Zeit abzunehmen sey. Die oben angezogenen Beyspiele geben klare Proben davon.

*) S. 58. des Neuen Vers.

§. 79.

Die vom Hrn. Isenbiehl beygebrachten Beyspiele beweisen gerad das Gegentheil.

Er fährt aber fort *), und saget: wenigstens beschreibt der Prophet, wenn er von spätern Begebenheiten redet, sein Gesicht so, als wenn er etwas in der Ferne erblicke, welches allmählig herankomme, wie das Orakel von Babylon XIII. von Aegypten XIX. und andere XXI. XL. Allein ich weiß nicht, wie der Hr. Verfasser hier an der Beschreibung selbst etwas in der Ferne gesehen. Vielleicht hat er ein umgewendetes Perspektiv in Händen gehabt, da er diese Stellen las. Denn da ich sie schon oben gebrauchet und nachgeschlagen habe, (welches man bey dem Hrn. Isenb. fleißig thun muß) so kann ich im geringsten nichts daraus merken, daß hier von einer in spätern Zeiten zu erfüllenden Weissagung die Rede sey.

Wir wollen sie durchgehen. Im dreyzehnten Kapitel, wo von der zukünftigen Verheerung Babylons die Rede ist, führt der Prophet Gott den Herrn redend an, als wenn er das Zeichen zum Kriege, oder gar zum Angriffe und Sturmlaufen mit diesen Worten gebe: Stecket das Panier auf den dunkeln Berg, (verstehe die aufgeworfenen Wälle Babylons, welche wegen der sumpfichten Lage dunkel waren) erhebet die Stimme, strecket die Hand hinauf, und lasset die Fürsten zu den Thoren hineinziehen. Im XXI. Kap. wo abermal von dieser Verwüstung geweissaget wird, heißt es: Gleichwie die Sturmwinde von Südwesten kommen, so kömmt er aus der Wüste, aus dem

*) S. 59. N. B.

dem erschrecklichen Lande. Wer kann hier außer dem Hrn. Isenb. ein solches Gesicht bemerken, welches der Prophet in der Ferne erblicket, und welches allmählich herannahet. Die Stürme und Wirbelwinde machen ihre Reisen nicht so langsam, und rücken nicht so allmählich an. Und wo man wirklich zum Angriffe und Sturmlaufen die Soldaten anmahnet; da ist der Untergang der Stadt nicht auf spätere Zeiten entfernet.

Eben so wenig findet sich eine solche Entfernung am angezogenen XIX. Kapitel, wo der Untergang Aegyptens verkündiget wird. Dort saget der Prophet: Siehe! **Gott wird auf eine leichte (flüchtige) Wolke steigen, und in Aegypten eingehen, und die Götzenbilder werden vor ihm bewegt werden u. s. w.** Nicht anders verhält es sich mit dem vom Hrn. Verfasser angeführten XL. Kapitel, wo die Ankunft Christi selbsten V. 10. mit diesen Worten vorgesagt wird: Siehe! **Gott der Herr wird kommen in der Stärke u. s. w.** Wo ist da die geringste Spur einer entfernten Erfüllung? Bey der Gleichniß mit einer flüchtigen Wolke, oder bey dem Worte Siehe! und dennoch ist bekannt, daß die Verwüstung Aegyptens lang hernach; die Ankunft Christi aber erst nach dem Verlaufe vieler Jahrhunderte ins Werk gestellet worden. Warum sollte dieses nicht auch von der Schwangerschaft, und Geburt jener Jungfrau bey Isaia im siebenten Kapitel können behauptet werden, wenn gleichwohl kein Zeichen einer so weiten Entfernung vorhanden ist? Die Partikel Siehe! wird an beyden Stellen gebraucht, folglich wird aus dieser eben so wenig entschieden werden können, daß Isaias im siebenten Kapitel von einer gegenwärtigen Sache rede, als es im vierzigsten Kapitel daraus kann geschlossen wer-

den. Es ist also gar nicht erwiesen, was Hr. Isenb. hier ganz dreist in den Tag geschrieben, der Prophet Isaias pflege durch seinen Stil anzudeuten, wenn er eine Weissagung auf spätere Zeiten vorsage: und folglich kann er auch nichts dergleichen bey unserer Weissagung von der Geburt Emmanuels fordern.

§. 80.

Warum in dem siebenten Kapitel Isaiä die Weissagung von der jungfräulichen Geburt des Messias vorgesetzet sey, da doch die Zerstörung Syriens, Samariens, und des Judenlandes zuvor erfüllet worden?

Will aber doch der Hr. Verfasser des neuen Versuches eine Ursache wissen, warum Gott der Herr hier durch den Propheten die Geburt des Emmanuels von einer jungfräulichen Mutter vorgesetzet hat; so erinnere er sich an das, was schon oben gesagt worden, daß nehmlich dieses große Wunder, die Geburt des versprochenen Messias von einer Jungfrau, der Grund jenes Verweises gewesen, den der Prophet dem Könige Achaz wegen seinem Unglauben im Namen Gottes gegeben, und zugleich die vornehmste Bewegursache, dadurch er zu einem größern Vertrauen, und Glauben auf die folgenden Weissagungen sollte ermuntert werden. Ist es also ein Wunder, wenn diese Prophezeyung sowohl wegen ihrer Würdigkeit, als wegen dem Ziel und Ende den ersten Platz unter den zwoen folgenden einnimmt? Ist wohl daran etwas unschickliches, wenn ein Prophet eine Weissagung, ob sie auch gleichwohl viel später soll erfüllet werden, die aber wegen ihrer

Vortrefflichkeit die merkwürdigste ist, vorausschicket, um seine Zuhörer zu zubereiten, und das etwa gefaßte Mistrauen zu vertilgen *)? Warum schreibt er dann, daß die Schrifterklärer, die diese Auslegung behaupten, das hinderste zu vörderst kehren, und allen Zusammenhang zerstören? Ja warum scheuet er sich nicht, daraus zu folgern, daß der Prophet in diesem Falle einen unsystematischen Kopf müsse gehabt haben? Er weiß ja doch wohl, und es ist oben erwiesen worden, daß diese Erklärung, so viel den vierzehnten Vers betrifft, die Erklärung aller HH. Vätter, und folglich auch der christlichen Kirche selbst ist; wenn sie gleichwohl noch nicht durch einen öffentlichen Spruch ist bestättiget worden. Es müßte also, wenn Hr. Isenbiehl recht hätte, folgen, daß nach der allgemeinen Erklärung der heiligen Vätter, und der Kirche Isaias den Tadel eines unsystematischen Kopfes verdiene. Und auf wen würde

*) Hätte nicht Hr. Isenbiehl hier an jenes gedenken sollen, was er S. 187. gegen den Einwurf des Hrn. Wistons selbst geschrieben: „Jesaias nimmt seine Trostgründe aus dem „göttlichen Gesichte, wovon er begeistert ist; und trägt „den stärkesten zuerst vor, um seinen Zweck desto gewisser „und geschwinder zu erreichen. Er spricht in seiner Be„geisterung so, wie wir im Affekte das zuerst herausre„den, was wir am meisten empfinden. Das Bild vom „gänzlichen Untergange des Israelitischen Staates„ (ich sage, der wunderbaren Geburt des Messias) „mußte „sein Gemüth natürlicher Weise mehr rühren, als die „andere Vorstellung vom gewinnlosen Kriegesausgange. „Daß er also hiervon zuletzt redet, das möchte in einer „prosaischen Rede, oder in einer Geschichte Unordnung „seyn; aber in einer Weissagung ist es Natur, und den „Empfindungsregeln vollkommen gemäß.„

würde wohl zuletzt dieser Tadel fallen, als auf jenen, der den Propheten geleitet, und so zu sagen seine Feder geführet hat. Wem kann nun dieses gleichgültig seyn? Ich meine wenigstens Hr. Isenbiehl hätte diesen unehrerbiethsamen vielleicht ärgerlichen Ausdruck sparen sollen, dergleichen aber doch im zweyten Theile, zu dem ich nun schreite, mehrere vorkommen werden.

Zweyter Theil.

Andere irrige und anstößige Sätze, die den Hauptsatz nicht betreffen, werden kürzlich angezeiget, und beleuchtet.

Erster Abschnitt.

Anstößige Sätze in Betreff der heiligen Schrift, und des doppelten Sinnes derselben.

Erstes Hauptstück.

Das Anstößige, in Betreff der H. Schrift.

§. 81.

Warum die mystische Erklärung hier nicht förmlich gerechtfertiget werde?

Mein Hauptsatz in gegenwärtiger Prüfung ist, daß die oft gemeldete Stelle des Isaias K. VII. 14. auf

auf CHRISTUM und MARIAM dem buchstäblichen Sinne nach mit den HH. Vättern zu erklären sey. Diesen habe ich bisher behauptet, und gegen die Isenbiehlischen Einstreuungen gerechtfertiget. Nachdem nun dieser Schriftsteller in seinem ersten Theile die buchstäbliche Erklärung angefochten hat, fährt er im zweyten fort, auch die mystische zu bestreiten. Ich habe nicht Muth ihm hier zu folgen, indem ich die figürliche Erklärung selbsten nicht annehme; nicht zwar, als wenn ich sie nicht für katholisch ansähe; auch nicht aus den Gründen des Hrn. Isenbiehls, welche mir zum Theile seicht, zum Theile sophistisch, und übertrieben*) zu seyn scheinen, sondern weil ich die Erklärung der HH. Vätter in dieser dogmatischen Sache vorziehe, besonders da sie sich gar wohl mit dem Zusammenhange vereinbaren läßt.

Ich will also die Widerlegung deßfalls einer andern gelehrten Feder überlassen. Da aber vermög der Bischöflichen Aussprüche in dem Isenbiehlischen Ver-

*) Wenn diese Beweise, womit der Hr. Verfasser §. 61. 62. darthun will, daß die mystische Erklärung auf JESUM unmöglich Platz haben, und der EMMANUEL kein Vorbild JESU seyn könne, gründlich seyn sollten; so getrauete ich mir, mit eben dergleichen Gründen alle mystische Erklärungen, alle Figuren, und Vorbilder des alten Testamentes über einen Haufen zu werfen. Denn ist wohl eine größere Aehnlichkeit zwischen dem ungehorsamen Jonas, und dem bis in den Tod gehorsamen JESUS, zwischen der ehernen Schlange, und dem ans Kreuz gehefteten Heilande, u. dgl. m. als in dem Erklärungssysteme der neuern, zwischen der Mutter des EMMANUELS und MARIA der Jungfrau, zwischen dem EMMANUEL, und CHRISTO selbst?

Versuche noch mehrere anstößige, falsche und gefährliche Sätze enthalten sind; so habe ich dafür gehalten, es lohne wohl der Mühe, wenigstens die vornehmsten, die mir von dieser Gattung zu seyn geschienen, in diesem zweyten Theile andern zur Warnung ins besondere anzuzeigen, und kürzlich zu beleuchten. Vielleicht werden andere Gottesgelehrte mehrere bemerken, als ich: es scheinen mir aber schon diese zu viel zu seyn. Ich mache den Anfang von der heiligen Schrift.

§. 82.

Gefährliche Aeußerung über die Stelle Isaiä *IX.* 6.

In dem neunten Kapitel des Isaias ist eine merkwürdige Weissagung enthalten, woraus unter andern für die Gottheit des Messias gegen die Juden, und Socinianer ein herrlicher Beweis pflegt gezogen zu werden. Der Prophet, nachdem er dort im zweyten Verse ausgerufen: **Das Volk, das in der Finsterniß wandelte, hat ein großes Licht gesehen. Es ist denjenigen ein großes Licht aufgegangen, welche in der Landschaft wohnen, da der Schatten des Todes ist:** und gleich hernach eine merkwürdige Niederlage und Befreyung von einem fürchterlichen Feinde des Judenlandes erzählet hatte, giebt endlich V. 6. die Hauptursache dieses großen Glückes, und saget: **Denn ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben. Seine Herrschaft ist auf seiner Achsel, und sein Namen soll Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vatter der künftigen Welt, und Fürst des Frieden genannt werden. Seine Herrschaft wird sich vermehren,**

und des Frieden wird kein Ende seyn. Auf dem Throne Davids und in seinem Reiche wird er sitzen, damit er dasselbige befestige, und mit Gerichte und Gerechtigkeit stärke von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird das thun.

Diese Stelle wird zum Theil vom Matthäus *) und Lukas **) ausdrücklich auf Christum angeführet. Die HH. Vätter, ja nach dem Zeugnisse des gelehrten Engländers Poli ***) stimmen alle Christen mit überein, daß diese Stelle auf Christum deute. Auch der Göttinger Hr. Recensent in der kurz angeführten Anzeige der Isenbiehlischen Schrift ****) gesteht, daß hier ein so glänzendes Bild von diesem Kinde gemacht werde, daß es auf niemand als auf den großen Weltmonarchen passe.

Was saget nun Herr Isenbiehl dazu? Er giebt es mit wenigen Worten zu verstehen. Er schreibt *****): Ich gestehe gerne ein, daß sie (die hier angezogenen Kennzeichen) auf den Messias nicht unschicklich können angewendet werden. Sehr wohl! also haben wir abermal in diesem Verse nichts anders, als eine nicht unschickliche Anwendung auf CHRISTUM; (sensum accommodatitium non ineptum) folglich weder einen buchstäblichen, weder einen figürlichen Sinn auf den Messias, welches doch alle Christen, sogar der berüchtigte Kastalio, hier behaupten. Das ist nun abermal bey einem katholischen Theologen nicht allein gegen die uralte Regel, und Trientische Verordnung, die H. Schrift nach der übereinstimmenden

*) IV. Kap. 16. **) I. Kap. 33.

***) Synopsi criticorum SS. in h. l.

****) S. 375. *****) §. 39. S. 96. des neuen Vers.

den Meinung der Vätter zu erklären, gefehlet; sondern es scheint auch für die Glaubenssätze selbst gefährlich zu seyn; da man allmählich den Christen die Waffen entzieht, woraus jene können und pflegen erwiesen zu werden.

§. 83.

Doppelter Irrtum in Betreff der Stelle Matthäi *II.* 16.

Da dem Hrn. Verfasser des Versuches daran gelegen war, die Zahl der Kinder, welche durch den grausamen Herodes, aus Begierde JESUM zu tödten, in den Gegenden Bethlehems sind hingerichtet worden, zu vermindern; so schreibt er also davon: *Es waren Kinder aus einer einzigen kleinen Stadt (Bethlehem), und nicht einmal alle Kinder; sondern nur diejenigen, welche noch nicht über, und nicht* **unter ein Jahr** *alt waren* *). Ein doppelter Irrtum, der einem sonst so kritischen Schriftforscher, wie Hr. Isenbiehl seyn will, nicht leicht zu verzeihen ist. Ich weiß nicht, was er gelesen, oder was er für eine fremde Leseart hier zum Grunde geleget hat. Nach der lateinischen, und griechischen gemeinen Ausgabe heißt es: und (Herodes) schicket aus, und tödtet alle Kinder, die zu Bethlehem waren, **und in allen ihren Gränzen**, welche zwey Jahre, und **darunter alt waren**. Es ist aber doch ein großer Unterschied zwischen einer Stadt allein, und allen ihren Gränzen, oder ihrem ganzen Gebiethe, worunter noch andere Dörfer können begriffen seyn. Eben so ist es ein großer Unterschied in der Zahl der Knaben, wenn ich

*) §. 83. S. 265. des neuen Versuches.

ich allein die nehme, die nicht mehr, als zweyjährig, und nicht geringer, als ein Jahr alt sind; und wenn ich zugleich alle jene Knaben dazu rechne, die auch noch nicht einjährig gewesen sind. Nun aber sagt Hr. Isenbiehl, es seyn nur die Knaben, die nicht unter einem Jahr alt waren, getödtet worden: der Evangelist hingegen zählet alle dazu, welche unter zwey Jahr alt waren. Das ist aber doch sehr anstößig, wenn man um einen Satz zu behaupten, die Schrifttexte falsch übersetzet, oder ihnen einen ganz andern Sinn andichtet.

§. 84.

Neuer Zweifel bey der gemeldeten Stelle, den Hr. Isenbiehl für unauflöslich hält.

Ehe ich aber diese Stelle vom Herodianischen Kindermorde verlasse, muß ich noch erinnern, was Hr. Isenbiehl im Anfange seines 83sten §. davon meldet. Er pochet hier so stark, daß ich fürchte, ich möchte mich bey manchen Lesern verdächtig machen, wenn ich es mit Stillschweigen übergienge. Die Sache verhält sich also: Der H. Matthäus, nachdem er diese schwarze That des Tyrannen in seinem zweyten Kapitel erzählet hat, beruft sich V. 17. auf den Propheten Jeremias, und führet eine Stelle aus seinem XXXI. Kapitel 15ten Verse mit diesen Worten an: Alsdann ist erfüllet worden, was gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, der da spricht: Es ist zu Rama eine Stimme gehöret worden, viel Weinens, und Heulens: Rachel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr vorhanden sind. Bey diesem Texte frohlocket Hr. Isenbiehl sehr, weil ihm einige Schrifterklärer eingestanden, daß

daß Jeremias von dem Kindermorde zu Bethlehem weder im buchstäblichen weder im mystischen Sinne geredet habe. Er glaubet, er habe einen schon gewonnenen Handel, und saget: Dieses ist mir viel werth, um einen Katholiken von meinen Erklärungen zu überzeugen. Wenn ich hier behaupte, daß Matthäus weder den buchstäblichen, noch den typischen Sinn der Weissagung erkläret, oder angeführet habe; so finde ich überall Glauben: weil ich katholische Interpretes vorlegen kann, welche lang vor mir das nämliche gelehret haben. Man hat eine bloße Anwendung des Textes angenommen, welche auf die bloße Aehnlichkeit der beiden Begebenheiten zu Rama, und Bethlehem gegründet ist. Nun möchte ich wissen, warum nicht die zwo andern Weissagungen des Isaias, und Oseas ebenfalls wegen einer Aehnlichkeit könnten gebraucht seyn? Wenn aus dem Evangelio nicht kann geschlossen werden, daß Matthäus die Weissagung des Propheten Jeremias authentisch von dem Kindermorde erkläre: wie will man behaupten, daß er den Isaias oder den Oseas von der Geburt JESU und seiner Zurückkunft aus Aegypten verstanden habe? Denn wir finden allenthalben diesen Ausdruck: **damals ist erfüllet worden, damit erfüllet werde, das ist geschehen, damit erfüllet würde.** Dieser Zweifel ist mir unauflöslich.

§. 85.

Wird aufgelöset.

Ich will ihn, so viel die Weissagung Isaiä betrifft, aufzulösen suchen. Denn was den Oseas

 angeht,

angeht, wovon hier die Frage nicht ist, werde ich mich, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht einlassen: und eben aus dieser Ursache werde ich mich auch bey der Erklärung des Jeremias nicht aufhalten. Ich will einsweilen zugeben, daß dieser Prophet von diesem Kindermorde nicht rede; daß ihn der Evangelist durch eine bloße Anwendung anführe; obwohl andere katholische Schriftausleger aus erheblichen Gründen das Gegentheil behaupten; es wird daraus nicht folgen, daß ein gleiches von der Anführung unserer Weissagung Isaiä Kap. VII. zu halten sey. Herr Isenbiehl unterstellet in seinem vorgebrachten Zweifel einen ganz irrigen Satz als wahr, und ausgemacht, daß nehmlich diese Formeln, alsdann ist erfüllet worden, damit erfüllet würde, von einerley Gattung und Bedeutung mit jener wären, dieses alles ist geschehen, damit erfüllet würde. Das Gegentheil davon ist aber schon oben *) dargethan und gezeiget worden, daß die letzte eine ganz besondere Citirart sey, welche bey dem Matthäus nur dreymal vorkömmt, und allzeit eine wahre Erfüllung einer Weissagung andeutet.

Nebst dem enthält auch nach der einhelligen Auslegung der HH. Vätter die Stelle Isaiä VII. Kap. einen Glaubenssatz, welches von dem in Frage befangenen Texte Jeremiä nicht kann behauptet werden; folglich streitet die Trientische Vorschrift, und hergebrachte katholische Regel, die Schrift nach dem einstimmigen Sinne der Vätter zu erklären, nicht sowohl für die letzte, als für die erste, wenn auch gleichwohl zu erweisen wäre, daß die HH. Vätter einstimmig den Jeremias am ang. Orte von dem Bethlehemitischen Kindermorde verstanden hätten. Wenn Hr. Isenb. dieses alles wohl erwägen wird, so

*) §. 26. dieser Abhandlung.

so glaube ich, er werde einen großen Unterschied zwischen beyden Stellen finden, und seinen Zweifel nicht mehr für unauflöslich halten.

Zweytes Hauptstück.

Das Anstößige, in Betreff des mystischen Sinnes der H. Schrift.

§. 86.

Isenbiehlische Lehre von dem mystischen Verstande.

Der Herr Verfasser des neuen Versuches, da er von dem mystischen Sinne unserer Weissagung handelt *), machet einige allgemeine Anmerkungen, die in dem Munde eines katholischen Theologen übel klingen. Er läugnet zwar nicht, daß es auch einen geheimen Sinn in der H. Schrift gebe, den wir auch den geistlichen, typischen, figürlichen oder bildlichen nennen, und der alsdann vorhanden ist, wenn der H. Geist nebst dem buchstäblichen Sinne, der durch die Worte der H. Schrift unmittelbar angezeiget wird, noch einen andern mittels der Sachen, die angedeutet werden, zu verstehen geben will. Der Hr. Verfasser hat auch nicht unrecht, wenn er den Misbrauch einiger Schriftausleger hierin tadelt, welche fast allen Schriftstellen einen mystischen Sinn andichten wollen. Dieses ist schon längstens von einsichtsvollen Katholicken misbilliget worden**). Allein

*) §. 59. des neuen Vers.

**) Hier ist zu bewundern, daß einige auch von den gelehrten Protestanten den Katholicken insgemein diese ungereimte Lehre

Allein Hr. Isenb. geht viel weiter. Er redet insgemein so verächtlich von der geistlichen Auslegung, daß er*) sich getrauet, diese Regel fest zusetzen: schier ein jeder mystischer Verstand ist verdächtig, und muthmaßlich falsch. Eben so auffallend ist, was er**) schreibt: man sieht hieraus, daß die mystische Erklärung gemeiniglich eine Tochter der Unwissenheit sey, wofür sie gleich bey der Geburt sogar von ihren Urhebern oft ist erkläret worden. Und wer sind diese Urheber? Er hatte zuvor einige Väter den Origenes, Tertullian, Augustin, und Cyrillus angeführet. Und aus diesen will er schließen, daß dieser

Lehre beylegen, als wenn sie behaupteten, daß *ein jeder* Schrifttext einen doppelten ja vierfachen Sinn habe; die doch von ihnen durch die Bank bestritten wird. Ja Herr Hofmann Institut. theologicis exeget. L. I. c. III. p. 47. edit. 1754. zieht sogar, als Verfechter dieser Lehre den Bellarmin de Verbo Dei L. III. c. III. und Bekan P. II. Theol. schol. poster. tom. c. III. q. V. opp. tom. I. p. 296. an; da doch der letzte am ang. O. nicht einmal die Frage berühret, ob in einer jeden Schriftstelle der buchstäbliche, und geheime Sinn Platz habe, sondern nur überhaupt saget, daß diese zweyfache Erklärung, die buchstäbliche und mystische, in der H. Schrift müsse angenommen werden; der erste aber ausdrücklich das Gegentheil mit diesen Worten am ang. O. behauptet: Est enim scripturae proprium, ut *saepenumero* contineat duos sensus, literalem, sive historicum, & spiritualem, sive mysticum . . . . Spiritualis quidem invenitur omnis in utroque testamento . . . tamen non invenitur spiritualis sensus in *omni sententia scripturae*, nec in testamento veteri, nec in novo.

*) S. 153. N. B. **) S. 155.

ser Sinn gemeiniglich, das ist, fast allzeit eine Tochter der Unwissenheit sey.

§. 87.

Ist dem Ansehen der HH. Vätter, und der göttlichen Schriftsteller des neuen Bundes selbsten nachtheilig.

Was ist nun das für ein Schluß? Muß dann nicht Hr. Isenb. gestehen, daß eine Menge mystischer Auslegungen nicht von diesen Vättern, sondern von den göttlichen Schriftstellern selbsten auf die Bahn gebracht worden? Denn was ist es anders, als geistlicher Sinn, wenn Paulus *) die zwey Weiber Abrahams, Agar und Sara **), auf die Synagog, und die christliche Kirche ausleget; wenn er ***) die Ehe zwischen Adam und Eva ****) auf die Vereinigung Christi mit der Kirche, als seiner Braut, erkläret; wenn er *****) uns belehret, daß der Text ******), du sollst einem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden, auch von den Arbeitern im Weinberge des Herrn zu verstehen sey. Und wer wird zweifeln, daß nicht auch andere Gebotte des alten Bundes, z. B. von den Aehren, so im Acker; von den Trauben, die zum Stoppeln im Weinberge mußten zurückgelassen werden; von dem Böckchen, das in der Milch seiner Mutter nicht dorfte gekochet werden *******); von dem Kleide ********), welches nicht zugleich aus wöllen und

*) Gal. IV. **) I. B. M. XVI. ***) Ephes. V.
****) I. B. M. II. *****) I. Korinth. IX.
******) V. B. M. XXV. *******) II. B. M. XXII.
********) V. B. M. XXII.

und leinen dorfte gewebet seyn u. dgl. m. zugleich eine geheime, und geistliche Bedeutung gehabt haben? Es kommen wenigstens die HH. Vätter sowohl als andere Schriftausleger darin überein.

Wem ist ferner unbekannt, daß im alten Testamente das Manna, die Felse, die Wolke, das rothe Meer, der Ismael, die Stadt Jerusalem, der Prophet Jonas, der König David, Salomon, das Osterlamm, das Opfer Melchisedechs, viele Opfer Aarons u. dgl. nach der Aussage Christi, und der apostolischen Schriftsteller lauter Figuren und Vorbilder verborgener Geheimnisse waren, und also eine geistliche Bedeutung gehabt haben? Der H. Apostel Paulus, da er von den Dingen handelt, die den Juden in der Wüste widerfahren sind, nimmt ja keinen Anstand insgemein zu sagen *): alle diese Dinge widerfuhren ihnen zum Vorbilde, und **) das Gesetz hat den Schatten zukünftiger Güter. Und nach diesem allem getrauet sich Herr Isenbiehl ohne Ausnahme zu schreiben: ein jeder mystischer Verstand ist verdächtig, und muthmaßlich falsch; er ist gemeiniglich eine Tochter der Unwissenheit. Heißt dieses nicht dem Ansehen der HH. Vätter, ja der göttlichen Schriftsteller selbsten ins besondere des H. Paulus, der diesen Sinn so häufig gebrauchet, zu nahe treten. Sollte man wohl glauben, daß solche Ausdrücke ursprünglich aus einer katholischen Feder hergeflossen sind?

§. 88.

Wie geringschätzig Herr Isenbiehl von den christlichen Schriftauslegern rede.

Da nun Hr. Isenbiehl also mit den Vättern, und den vom H. Geiste geleiteten Schriftstellern verfährt,

*) I. Kor. X. 11. **) Hebr. X. 1.

fährt, so ist es nicht zu wundern, wenn er mit andern christlichen Gottesgelehrten, die der gemeinen Auslegung beypflichten, geringschätzig umgeht. Ich will hier mit Stillschweigen übergehen, wie er ihnen anderswo begegne, da er ihre Gründe bald ein leeres Geschrey nennet *), bald dieselben eines gelehrten Stolzes beschuldiget **), weil sie nicht zugeben wollen, daß sie entweder den Isaiam, oder den Evangelisten nicht recht verstanden haben. Ich will nur das berühren, was hieher zum doppelten Sinne gehöret. Er schreibt ***): Die (Lehre des doppelten Sinnes) ist noch sehr verworren, und gar zu unbestimmt, auch so geschmacklos und mager vorgetragen, daß sie sich als eine seltene und bloß theologische Erscheinung darstellet. . . . Es hat den Lehrern entweder an Kenntniß der schönen Wissenschaften, oder an genugsamer biblischer Erfahrung gefehlet.

Herr Goldhagen zeiget in seiner obbemeldten siebenten Beylage zum Religionsjournale die katholischen Theologen an, die diese Materie behandelt haben, darunter dann mehrere Gelehrte von der ersten Klasse sind. Nun sey es mir erlaubt, den Hrn. Isenb. zu fragen, ob er alle diese gelehrte Schriftsteller, so viel dieses Fach betrifft, gelesen habe, oder nicht? Hat er sie nicht gelesen, so wird es ihm niemand gut aufnehmen, daß er vielleicht auf fremde Aussage einen so empfindlichen Tadel niedergeschrieben. Hat er sie aber gelesen, und darin etwas mangelhaftes gefunden; so hätte er doch seine Kritik mit Bescheidenheit vortragen sollen. Der große Ruhm, den sich obgedachte große Männer durch ihre Gelehrsamkeit erworben haben, wird ihnen bey den Verständigen so lange eine günstige Vermuthung hinterlas-

*) S. 74. N. B. **) S. 234. ***) S. 152.

terlassen, bis Hr. Isenb. was bessers vorbringt, und darthut, worin jene gefehlet haben.

§. 89.

Herr Isenbiehl gesteht mit Recht, daß er in der Lehre vom mystischen Sinne nicht recht bewandert sey.

Allein er gesteht selbst, daß er dieser Arbeit noch nicht recht gewachsen sey*). Er zeiget es auch in der That. Denn eben an dieser Seite zählet er die Fabeln, die Schäfergedichte, die Opern, und folglich auch die Parabeln unter die Beyspiele jenes Sinnes, den die Theologen den mystischen nennen: worin er zwar einige andere zu Vorgängern hat; in der That aber sich sehr irret. Denn nichts von den Opern zu sagen, welche öfters lauter Geschichten sind, so gehören die Fabeln, Schäfergedichte, Parabeln, Allegorien, z. B. **Ich bin der wahre Weinstock** u. dgl. zum buchstäblichen uneigentlichen Sinne (ad sensum literalem improprium vel metaphoricum) nicht aber zu jenem, den die Theologen in der Schrift den mystischen nennen. Denn der mystische Verstand findet sich nur allda in der H. Schrift ein, wo nebst dem buchstäblichen auch noch ein geheimer und verborgener vorhanden ist, der nicht durch die Worte, sondern durch die Sachen von dem H. Geiste angedeutet werden will. Z. B. Der Spruch**), Ihr sollet kein Bein desselben (des Osterlammes) zerbrechen, enthält dem Buchstaben nach jenes Verbott, welches den Juden gegeben war: sie sollten sich bey dem Essen des Osterlammes hüten, ein Bein davon zu zerbrechen. Daß aber der H. Geist nebst diesem wörtlichen Sinne sich

*) S. 153. N. B. **) I. B. M. XII. 46.

sich noch einen viel höhern und verborgenen vorgesetzet hat, lehret uns der H. Johannes *), welcher, nachdem er von der Abnehmung Christi, als des wahren Osterlammes, von dem Kreuze erzählet hatte, daß demselben nicht, gleich den andern mit ihm gekreuzigten, die Beine seyn gebrochen worden, hinzusetzet: denn diese Dinge sind geschehen, damit die Schrift erfüllet würde: ihr sollet kein Bein von ihm zerbrechen. Hier sehen wir, daß der H. Geist in diesem Spruche zweyerley Sinne habe wollen zu verstehen geben, den unmittelbaren buchstäblichen, und den geistlichen, und daß dieser jenen voraussetze.

Ganz anders verhält es sich bey den Fabeln, Parabeln, Allegorien, und uneigentlichen Redensarten. Denn da ist der unmittelbare Verstand der Worte gar nicht jener Sinn, den sich der Redende vorgesetzet hat; er will das gar nicht sagen, was die Worte bedeuten, sondern etwas ganz anderes. Es ist also hier kein doppelter Sinn, wie ihn die Theologen bey der H. Schrift nehmen, sondern nur der buchstäbliche uneigentliche, welcher mit dem mystischen nicht vermenget werden muß. Herr Isenb. der noch nicht einmal den bestimmten Begriff des mystischen Sinnes scheint gehabt zu haben, hätte deßfalls nur den Bellarmin, Bonfrerius, Mariana, Luydl, Widdenhoffer u. a. nachschlagen können.

§. 90.

Wird durch eine neue Probe erwiesen.

Aus dem, was bishero gesagt worden, folget auch, daß die erste Regel, welche der Hr. Verfasser **) zur Kenntniß des mystischen Verstandes aufsetzet, nicht

*) XIX. 36. **) S. 155. N. B.

nicht hieher gehöre, sondern ganz unnütz sey. Er sagt: Wie man bey Profanschriften die Merkmaale (des mystischen Sinnes) in der Beschaffenheit der Rede selbst antrifft, so muß auch bey der Bibel das erste und Hauptkennzeichen aus dem biblischen Texte selbst hergenommen werden. Der Vergleich mit den Profanschriftstellern, und die ganze Regel gehöret zu den uneigentlichen, allegorischen Redensarten, wo der eigentliche Wortverstand keinen Platz haben kann; nicht aber für jene Schriftstellen, wo der eigentliche Wortverstand schon vorausgesetzet wird. Denn wer will da, nachdem der buchstäbliche Sinn schon erfüllet ist, aus dem Texte selbst noch abnehmen können, daß nach dem Absehen des H. Geistes noch eine andere Bedeutung verborgen sey. Man durchgehe alle oben angeführte Beyspiele des mystischen Sinnes, und sehe, ob die Isenbiehlische Regel bey einem einzigen zutreffe.

Die drey folgenden Regeln, die der Hr. Verf. am ang. O. mit diesen Worten angiebt: Hernach können andere Stellen der H. Schrift, die Kirchenversammlungen, und der einstimmige Sinn der Kirchenvätter zur Richtschnur gegeben werden; sind richtig, wenn sie also verstanden werden, daß daraus der mystische Sinn für gewiß könne erkennet werden. Was er aber zuletzt beyfüget: wenn er (der geistliche Sinn) auf keine von diesen Arten bewiesen wird, so muß er als falsch verworfen werden, scheint mir unrichtig. Denn es giebt noch ein Mittel, wenn z. B. eine solche geistliche Erklärung auf glaubwürdigen Gründen ruhet, oder von einigen ansehnlichen Vättern behauptet wird, warum sollte man sie nicht wenigstens als wahrscheinlich annehmen können? Warum müßte sie, als falsch verworfen werden?

Zweyter Abschnitt.

Andere anstößige Sätze und Ausdrücke.

Erstes Hauptstück.

Unehrerbiethige Ausdrücke gegen die HH. Vätter.

§. 91.

Die HH. Vätter werden einer Unbilligkeit im Urtheilen vom Herrn Isenbiehl bestrafet.

Die drey griechischen Uebersetzer, Aquila, Theodotion und Symmachus, welche die 70. Dollmetscher zu verbessern suchten, hatten das Wort עלמה Jungfrau, durch νεανις junges Frauenbild gegeben, wie wir schon oben angemerket haben. Die christlichen Schriftsteller nahmen dieses übel auf. Herr Isenbiehl nimmt sich ihrer an, und suchet sie auf eine unanständige Art zu rechtfertigen. Er schreibt *): daß man den Aquila, Symmachus, und Theodotion um deßwillen einer Untreue, oder gar einer Verfälschung beschuldiget, weil sie das Wort (עלמה Jungfrau) durch νεανις junges Frauenbild übersetzen, das scheint mir ein unbilliges Urtheil zu seyn. Das ist aber doch wohl ein auffallender Ausdruck. Dem Hrn. Isenb. ist

*) S. 36. des Neuen Vers.

ist doch nicht unbekannt, daß dieses Urtheil von heiligen und einsichtvollen alten Vättern, denen die Umstände der damaligen Zeiten weit besser, als uns, bekannt waren: z. B. von dem H. Hieronymus *), Irenäus **), Epiphanius ***), (und zum Theil auch

*) *Hieronym.* Praefat. in Job. Quodsi apud Graecos post 70. editionem, jam Christi Evangelio coruscante, Judaeus *Aquila*, *Symmachus*, ac *Theodotion*, judaizantes haeretici, sunt recepti, qui multa mysteria Salvatoris *subdola interpretatione celarunt.*

**) Die Worte des Irenäus L. III. c. 24. sind: Ecce adolescentula in ventre habebit, & pariet filium. Quemadmodum *Theodotion* Ephesius est interpretatus, & *Aquila* Pontianus utrique Judaei proselyti, quos sectati Ebionaei ex Joseph generatum eum (Jesum) dicunt, tantam dispositionem Dei dissolventes, quantum apud ipsos est, frustrantur prophetiarum testimonium, quod operatus est Deus — Er sagt also, daß diese Uebersetzer, so viel an ihnen war, die Anschläge Gottes haben hintertreiben, und die Zeugnisse der Propheten zernichten wollen.

***) *Epiphan.* sagt Lib. de ponder. & mens. cap. 15. daß Aquila seine Uebersetzung unternommen, damit er einige Stellen der H. Schrift verfälsche, und daß er allen Gewalt und Kräfte gegen die Uebersetzung der 70. Dollmetscher verwendet: ὥπως διαςρέψει τινα των ῥητων κ. τ. ε. Eben dergleichen saget er am a. O. c. 16. von dem Symmachus. Von allen dreyen siehe *Montfaucon.* Praelimin. in Hexapla Origenis c. V. VI. VII. *Humfredi Hody* de Bibliorum textibus origin. L. IV. c. 1. *Fabric.* Biblioth. graec. L. III. c. 12. *Aubert. Miraeum* Auctario de script. eccles. n. 9. 10. 11.

auch vom H. Justinus*),) gefället sey. Hätte er demnach seine voreilige Kritik nicht wenigstens mit einer größern Ehrerbiethigkeit vortragen, und um die drey abtrinnigen Christen von der Anklage der Verfälschung zu befreyen, nicht jene große Männer einer Unbilligkeit im Urtheilen beschuldigen sollen? oder glaubet er vielleicht mit einigen Kunstrichtern unserer Zeit, er werde desto größer werden, je weiter er große und berühmte Männer heruntersetzet? Aber dieses gelingt nicht allzeit; und am allerwenigsten, wenn die unbescheidene Kritik nicht einmal mit der Wahrheit besteht, wie es hier dem Herrn Verfasser ergeht.

§. 92.

Und zwar mit Unrechte.

Denn nachdem einmal vom Hrn. Isenbiehl eingestanden ist, daß die Uebersetzung der drey gemeldeten griechischen Dollmetscher nach dem hebräischen Grundworte עלמה in gegenwärtiger Stelle unrichtig

*) Justinus im Gespräche mit dem Juden Trypho redet von den Juden, mit derer Uebersetzung jene des Aquila, Theodotio, Symmachus an dieser Stelle Isaiä ganz übereinstimmet, also: Vos autem in his quoque *adulterare* translationes seniorum vestrorum, qui apud regem Aegypti *Ptolomaeum* fuerunt, audetis, allegantes non habere Scripturam, sicut illi verterunt, sed ecce juvencula in utero concipiet. Wenn also nach der Meinung des H. Justins die Stelle des Propheten verfälschet ist, so haben es auch die drey gemeldeten griechischen Uebersetzer gethan, da sie eben das Wort *junges Frauenbild*, statt Jungfrau, gebrauchen.

richtig sey; so erwecken nebst den Zeugnissen dieser ältesten christlichen Schriftsteller, auch die Umstände einen gegründeten Verdacht, daß diese Verwechselung des Wortes Jungfrau hier mit sträflichem Bedachte geschehen ist. Denn erstens merken sowohl die ältern als neuern gemeldeten Schriftsteller und andere*) mit ihnen an, daß die Gelegenheit zu diesen dreyen Uebersetzungen daher entstanden, weil die Juden, und jüdischen Halbchristen, welche durch die Zeugnisse der 70. Dollmetscher öfters von den Christen in die Enge getrieben wurden, endlich an diese neuern Uebersetzungen Hand angelegt, um sich gegen die Christen schützen zu können; wie auch daß (zweytens) Aquila aus einem Christen ein Jud geworden, Theodotio, und Symmachus Ebionitische Ketzer gewesen; und (drittens) sowohl die Juden, als Ebioniten, sonderbar in dieser Weissagung Isaiä sich stark auf diese neuen Dollmetschungen, die ihnen günstig waren, berufen.

Es will zwar Hr. Isenbiehl den Verdacht dadurch ablehnen, daß die 70. Aeltesten selbst in einigen von ihm angeführten Stellen**) das Wort עלמה durch junges Frauenbild übersetzet, und dennoch hierin keiner Untreue mit Rechte könnten beschuldiget werden. Allein da bey denenselben die kurz gemeldeten Zeugnisse, und Umstände nicht vorhanden sind, so liegt der Unterschied am Tage, warum man von diesen im gegenwärtigen Falle nichts Arges gedenken könne. Uebrigens will ich dieses nicht dahin gesagt haben, als wenn diese drey erörterten Uebersetzungen überhaupt für verdächtig, und untreu zu halten wären. Sie haben vielmehr ihren Werth und

*) *Euseb.* L. V. hist. eccles. c. 9. *Dupin.* nova biblioth. auct. eccles. diss. praelim. p. m. 56. *Fleury* hist. eccl. L. III. §. 25.

**) S. 36. des Neuen Versuches.

und Nutzen; derowegen dann die Ueberbleibsel davon sehr wohl von dem gelehrten Montfaucon in den Hexaplis des Origenes am besten gesammelt worden: doch möchte ich nicht gern mit dem Hrn. Doktor Semler zu Halle wünschen, daß viel eher die Uebersetzung der 70., als jene des Aquila zu Grunde gegangen wäre *).

Zweytes Hauptstück.

Andere irrige Sätze des Verfassers des neuen Versuches.

§. 93.

In Betreff der Tradition.

Wer, um einen Lieblingssatz durchzusetzen, gar zu begierig nach allem dem greift, was er glaubt, ihm dazu dienlich zu seyn; dem geschieht es zuweilen, daß er aus Unbehutsamkeit auch auf solche Lehren verfalle, die den Grundsätzen seiner eigenen Religion entgegen sind. Dieses scheint nun hier dem Hrn. Isenbiehl widerfahren zu seyn. Da er **) läugnet, daß zu Zeiten Christi eine jüdische Tradition im Schwange gewesen, kraft welcher der Messias von einer Jungfräulichen Mutter gebohren werden müsse ***); so will er behaupten, daß Christus der

*) Hist. eccles. seculo II. p. m. 52.

**) §. 64. des neuen Vers.

***) Was die Frage selbst angeht, ob zu Zeiten Christi eine solche allgemeine Meinung geherrschet? so ist dieselbe schwer zu erörtern. Die Stelle bey Johannes VII. Kap. 27. Wenn Christus kommen wird, weiß niemand, wo-

der Herr *) die jüdische Tradition ohne Unterschied, und Einschränkung, als eine menschliche Erfindung, die keine Kraft der Verbindlichkeit

der er ist, wie auch die Zeugnisse der Rabbiner aus dem Galatinus, oder vielmehr Raymundus Martinus, woraus jener so reichlich, ohne die Quelle anzuzeigen, geschöpfet, sind für selbe günstig: aber nicht entscheidend. Denn der Verstand der ersten ist noch zweifelhaft, und die oben §. 68. in einer Note angeführte Schrifttexte stehen hier entgegen. So viel das zweyte betrifft, so reichet kein einziges Zeugniß der angezogenen Rabbiner, wenn wir auch die verdächtige, von den Juden erhaltene, Zeitrechnung wollen gelten lassen, auf die Zeiten Christi, und ist die Zahl der Widersprechenden, nach der Anmerkung des Abtes Calmet, viel größer. Ich kann auch nicht begreifen, wie die vom Galatinus beygebrachten Stellen, die, nach dem Eingeständniß Landriani, in den heutigen Schriften gemeldeter Lehrer nicht vorfindig sind, von den Juden aus allen, in christlichen Bibliotheken aufbehaltenen Büchern, und Handschriften habe können vertilget, und ausgekratzet werden. Ich halte es demnach mit oft belobtem Calmet hier für sicherer, nichts zu entscheiden, und mich um so weniger in den Streit einzulassen, als es zu meinem Hauptabsehen, darin ich die mystische Erklärung nicht vertheidigen will, gar nicht nöthig ist. Sed nobis, sagt der angerühmte Abt, sane consultissimum simul, & expeditissimum videretur, si hisce omnibus in medio relictis, ad alia nos conferremus. Quando enim de consensu quorundam parvo numero Rabbinorum constaret, levis tantum ex ea re praesumptio resultare in alios posset. . . Dissert. in illud Isaiae: *Ecce! Virgo concipiet* &c.

*) Matth. XV. V. 1-9.

lichkeit hätte, und dem göttlichen Gesetze widerspräche, verwerfe *).

Allein das klingt doch nicht wohl katholisch; das ist gerad die Sprache der Herren Protestanten, und der Einwurf, den uns dieselben in der Materie von der Tradition machen; wie dann auch unsern Anfängern in der Polemik bekannt ist. Wie beweist aber Hr. Isenbiehl seine Aussage? Ich finde keine Probe darüber. Vielleicht hat er keine andere, als jene gehabt; weil nehmlich Christus saget **): **Umsonst verehren sie mich, da sie die Lehren, und Gebotte der Menschen vortragen**, wo er von den Lehren, und Gebotten der Menschen insgemein redet, und keinen Unterschied machet. Aber weiß dann Hr. Isenbiehl nicht, was die Katholicken schon tausendmal hierauf geantwortet haben. Ist ihm die bekannte Regel der Auslegungskunst entfallen, daß bey einem allgemeinen Ausdrucke öfters der Zusammenhang die Entscheidung geben müsse, von was für einer Gattung geredet werde? In unserm Kapitel hatten die Pharisäer am 2. Verse die Jünger Christi angeklaget, daß sie die alt hergebrachte Gewohnheit, die Hände vor dem Essen zu waschen, nicht beobachteten; sie rechneten es ihnen als ein großes Verbrechen auf; der Heiland wollte dießmal ihre Anklage mit einem viel wichtigern Verweise zu ihrer Beschämung beantworten, und sagt; sie trieben ihre Lehre von der Beobachtung der Gebräuche und Traditionen, die doch nur Menschensatzungen wären, zu weit; sie scheueten sich nicht, die Gebotte Gottes denenselben nachzusetzen: zum Beyspiele bringt er bey die von Gott, und der Natur den Kindern aufgegebene Pflicht, den Eltern in der Noth mit dem Ihrigen beyzuspringen.

Die

*) S. 172. des neuen Vers.

**) Matth. XV. 9.

Die Pharisäer nehmlich lehrten aus Eigennützigkeit, das Kind thäte seinen Pflichten in diesem Falle genug, wenn es nur ein willkührliches Opfer verrichtete; dieses käme sowohl den Eltern, als dem Kinde zu Gut. Dieses misbilliget Christus, und saget, daß durch dergleichen Satzungen und Lehren die Gebotte Gottes zernichtet würden. Er fährt fort, und nennet sie Gleißner, von denen der Prophet Isaias recht geweissaget: daß sie Gott nur mit dem Munde, und nicht mit dem Herzen ehrten, und derer vergeblicher Gottesdienst nur in Beobachtung menschlicher Satzungen, und Lehren bestehe.

Wer wird aus diesem Zusammenhange nicht leicht abnehmen, was für Traditionen und Menschenlehren hier der göttliche Lehrmeister verworfen, und für vergeblich und unnütz erkläret habe? Gewißlich waren es keine andere, als jene, von denen beständig die Rede war; welche entweder an sich unnütz waren, wie das vielfältige Händewaschen; oder die den göttlichen Gebotten widersprachen, gleichwie jene Pharisäische Lehre von der Pflicht der Kinder gegen die Eltern. Da nun diese Dinge alle in den Anfangsgründen unserer Polemiker und Dogmatiker zu lesen, so ist es zu bewundern, daß sie dem Hrn. Isenb. als katholischen Theologen unbekannt gewesen, und daß er aus der besagten Stelle Matthäi *) folgern wolle, Christus der Herr habe hier alle Pharisäische Traditionen ohne Unterschied und Einschränkung verworfen.

Hätte er sich doch dessen erinnert, was er anderswo **) wohl geschrieben: Ketzer werden doch nicht lauter Ketzereyen, und zuweilen etwas Wahres sagen. Könnte dieses nicht gar leicht auf die Pharisäer angewendet werden. Es werden doch dieselben nicht lauter

*) Matth. XV. **) §. 58. S. 151. N. B.

lauter falsche, eitle, den göttlichen Gesetzen entgegen laufende ungeschriebene Lehren, und Traditionen gehabt haben. Sie haben doch geglaubet, daß die fünf Bücher Moysis, das Buch Josue, der Richter, die Bücher der Könige u. s. w. die Weissagungen der Propheten heilige Schrift, und lauter von Gott eingegebene Wahrheiten seyn. Dieser Glaub mußte auf einer göttlichen Offenbarung ruhen, ohne welche man es nicht wissen, und kein göttlicher Glaub seyn konnte. Diese Offenbarung von allen diesen Schriften war nirgendswo in den göttlichen Büchern des alten Testamentes enthalten; folglich mußte sie nur durch die hergebrachte Lehre, und Tradition aufbehalten werden. Herr Isenbiehl wird doch nicht behaupten, daß auch diese falsch sey; daß Christus auch diese verworfen habe: er hat sie also nicht alle ohne Unterschied und Einschränkung verworfen.

§. 94.

In Betreff der natürlichen Religion.

Noch eins ist übrig, welches mir in eben diesem Absatze sehr aufgefallen. Herr Isenbiehl erzählet *), daß die Jünger Johannis des Taufers Christo dem Herrn **) angerathen, seine Lehre nach der Pharisäischen einzurichten, weil er dadurch mehr Anhänger gewinnen würde. Er leget aber Christo bey dieser Gelegenheit diese Antwort in den Mund: die Pharisäische Lehre sey ganz neu, und nicht die alte natürliche Religion, die er predige. Aus der Vermischung der beyden würde mehr Unheil, als Gutes entstehen u. s. w.

Diese

*) §. 64. S. 172. N. B. **) Matth. IX.

Diese Antwort hat allem Vermuthen nach Hr. Isenbiehl aus fremden Quellen geschöpfet, und unbehutsam niedergeschrieben. Sie schmäckt gar zu sehr nach dem Naturalismus. Man weiß zwar wohl, daß die christliche Religion, die natürliche, und derselben Pflichten gegen Gott voraussetze; aber war dann das der einzige Charakter der Predigten Christi, daß er die alte natürliche Religion predigte? Wollen wir ihn zum Prediger des Naturalismus, oder zum Erzvatter der heutigen Naturalisten machen? Warum wird dann hier von der geoffenbarten Religion kein Wort gemeldet? Hat Christus nicht in seinem Evangelio genug neue Wahrheiten geoffenbaret, die zur natürlichen Religion nicht gehören. Hat er uns nicht eröffnet, daß er mit dem Vatter eines sey? daß er der wahre Sohn Gottes sey? daß er auf eine wunderbare Weise zugleich wahrer Mensch geworden, durch sein Leiden und Tod für das menschliche Geschlecht genug gethan, und selbiges mit seinem Vatter versöhnet? daß der H. Geist von dem Vatter ausgegangen, und auch von ihm empfangen habe? daß die Taufe im Namen des himmlischen Vatters, des Sohnes und des heiligen Geistes müsse mitgetheilet werden, und also die drey Personen gleichen Rang und Würde haben? Oder sind diese und andere dergleichen Lehren, die er im Evangelium vorgetragen, z. B. vom jüngsten Gerichte, von der zukünftigen Auferstehung des Fleisches, von der hundertfältigen Belohnung des keuschen, und enthaltsamen Lebens, von dem Ende der Welt, von der Nothwendigkeit der Taufe, des Abendmahles, der Buße, und derselben Wirkung, von der Gewalt die Sünden zu vergeben, oder aufzubehalten, lauter alte natürliche Wahrheiten gewesen, die uns durch die bloße Vernunft schon bekannt

kannt waren? Gehören diese Dinge alle zur natürlichen Religion? Wird wohl dieses Hr. Isenbiehl als Katholik behaupten wollen? Ich glaube es nicht: sonst würde die ganze geoffenbarte Religion hinwegfallen. Warum läßt er aber Christum den Herrn in seiner Antwort nichts anders sagen, als seine Lehre, die er predige, sey die alte natürliche Religion.

§. 95.

Ueble Auslegung des 14. 15. 16. und 17. Verses des neunten Kapitels Matthäi; und Beschluß.

Umsonst suchet er seinen irrigen Satz aus dem 14. 15. 16. und 17ten Verse des neunten Kapitels Matthäi zu erweisen, in welchen nach seiner Erklärung alle Zusätze von neuen Lehren, zu der alten natürlichen Religion, als eine unschickliche Vermischung verworfen würden. Sie lauten also: **Da traten die Jünger zu ihm (Christo) und sprachen: warum fasten wir und die Pharisäer so oft, aber deine Jünger fasten nicht? Und JESUS sprach zu ihnen: Können auch die Jünger des Bräutigams Leide tragen, so lang der Bräutigam bey ihnen ist? Es werden aber die Tage kommen, daß der Bräutigam von ihnen wird genommen werden; alsdann werden sie fasten. Niemand aber setzet einen Lappen von neuem Tuche auf ein altes Kleid; das nimmt dem Kleide seine vollkommene Gestalt; und der Riß wird viel ärger. So thut man neuen Wein nicht in alte Schläuche u. s. w.** Denn diese Verse wollen durch ihre Allegorien nichts anders sagen, als daß es nicht schicklich sey, daß Chri-

stus seinen annoch unvollkommenen und ungeübten Jüngern jezt schon neue, und schwere Gebotte des Fastens, und der Bußwerke auferlege, wie die Jünger des Johannes verlangten. Es würde schon die Zeit kommen, wo auch sie die strengste Fasten, und Bußwerke ergreifen würden. Diese Erklärung wird sowohl durch die ausdrücklichen von dem heiligen Lukas hinzugefügten Worte *), als auch durch derselben Erfüllung in den Apostelgeschichten **) bestättiget. Wer wird dann hier noch mit Hrn. Isenbiehl schließen wollen, Christus habe durch die obigen Gleichnisse, oder Allegorien andeuten wollen, daß zu der alten von ihm geprediggten natürlichen Religion keine neue geoffenbarte Wahrheiten, oder andere Satzungen hinzukommen könnten? Wer sollte von einem Katholiken eine solche Schrifterklärung erwartet haben, wenn er nicht ein solcher wäre, der sich hierin lieber durch den blendenden Schimmer eines Irrlichtes hätte wollen in Abwege führen lassen, als den sichern und bewährten Wegweisern, den heiligen Vättern folgen?

Ich schließe meine ganze Abhandlung mit dem inniglichen Wunsche an den gelehrten Herrn Verfasser, dessen Fähigkeit ich eben so hoch schätze, als ich sein Schicksal bedaure, und bitte, daß er doch wenigstens in Zukunft die nachdrückliche Warnung, welche uns der H. Paulus in seinem Briefe an die Epheser IV. 11. deßfalls hinterlassen, wohl beherzigen möge; wo dieser Weltapostel, nachdem er die Lehrer

*) Luk. V. 35. Es werden aber die Tage kommen, daß der Bräutigam von ihnen wird genommen werden, alsdann werden sie fasten.

**) Apostelgesch. XIII. 2. Als sie aber dem Herrn dieneten, und fasteten.

Lehrer und Hirten, an die wir uns in Glaubenssachen zu halten haben, nehmlich diejenigen, die der H. Geist für seine Kirche bestellet hat, uns deutlich anzeiget, gleich die Ursache davon, und die Gefahr, die wir sonst laufen, im 14ten Verse hinzusetzet; damit wir nicht mehr unbeständige Kinder seyn, noch von jeglichem Winde der Lehre umgetrieben, und durch Schalkheit der Menschen, mit List des Irrtumes hintergangen werden.

Zu diesem sey mir erlaubt, die besonders merkwürdigen, und auffallenden Worte, welche die Kirchenversammlung zu Ephesus gegen den Nestorius gebraucht, aus dem Pallavicin*) beyzufügen; doch mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß ich als Privattheolog weit entfernet sey, selbe entweder im buchstäblichen, oder im geheimen Sinne auf den Hrn. Isenbiehl anzuwenden. Sie sollen bloße Warnung seyn, sie lauten aber also: **Wir haben die gottlose Verwägenheit des Nestorius getadelt, und bestrafet, weil er sich selbsten gerühmet, er sey der erste, und alleinige, der die H. Schrift verstünde; alle andere, die vor ihm das Lehramt, das Wort Gottes zu erklären, begleitet, seyn unwissend gewesen; die ganze Kirche, welche nach seiner Meinung diesen irrenden Lehrern gefolget, habe sich geirret.** Herr Isenbiehl wird zwar gegen diesen letztern Satz einwenden, daß er

*) Pallav. hist. Concil. Trident. L. VI. c. 18. n. 3. *Invecti sumus in Nestorii sceleratam praesumptionem; quod S. scripturam se primum, & solum intelligere, & omnes eos ignorasse jactaret, quicunque ante se Magisterii munere praediti divina eloquia tractavissent, & praeterea universam ecclesiam errasse, quae ex illius sententia doctores ignorantes sequebatur.*

er weit entfernt sey, solchen anzunehmen, indem er vielmehr in seiner Schrift ausdrücklich das Gegentheil behauptet habe. Allein ich bitte ihn, sein Betragen, durch welches er in Auslegung der oft erwehnten Stellen des Isaias, und Matthäus die HH. Vätter verwirft, mit dem folgenden Spruche des H. Augustins *) zu vergleichen: **Wer die Heilige (Vätter) verwirft, der gesteht (eben dadurch) ein, daß er die ganze Kirche Christi verwerfe;** und mit diesem mache ich ein Ende.

*) Lib. II. contra Julianum. *Qui Sanctos rejicit, fatetur se universam Christi ecclesiam rejicere.*

Druckfehler.

Seite 4.	Zeile 24.	nach VII. Kap.	lies	verstehen.		
— 12.	— 24.	anstatt	§. 33.	—	§. 36.	
— 14.	— 23.	—	Chapers	—	Chapters	
— 27.	— 11.	—	sechsten	—	siebenzehnten.	
— 32.	— 24.	—	Beweis	—	Verweis	
— 34.	— 20.	—	geben	—	giebt	
— 72.	— 15.	—	Verständisse	—	Verstande	
— 83.	— 27.	—	uns	—	und	
— 105.	— 26.	—	nur	—	nun	
— 120.	— 17,	—	wie der H. Hieronymus anmerket lies „und dem H. Hieronymus angemerket worden.			

Beylagen.

N. I.

Erzbischöflich-Maynzische VICARIUS IN SPIRITUALIBUS GENERALIS, PROVICARIUS, OFFICIALIS, SIGILLIFER, FISCALIS MAJOR, geistliche Räthe und Assessoren.

Ohnlängst ist ein Buch unter der Aufschrift: Johann Lorenz Isenbiehls, neuer Versuch über die Weißagung vom Emmanuel 1778. in dahiesige Erzbischöfliche Diœces eingeschlichen. Da nun weder der Druckort, noch der Verleger, am wenigsten aber die Censur und Approbation des Ordinarii dieser Schrift, wider die ausdrückliche Verordnung des allgemeinen Kirchen-Raths zu Trient, beygesetzet, dieselbe auch mit sehr vielen anstößigen, falschen, und gefährlichen Lehrsätzen angefüllet ist, somit das Zeichen der Verwerfung mit sich trägt.

So verbieten Wir von Ordinariats wegen unter schweren Kirchen, auch anderen ohnnachläßlichen willkührlichen Strafen vorbesagtes Buch in dem ganzen Erzstift, daß solches weder gekauffet, noch verkauffet, weder von Jemanden, wessen Stands Er auch sey, gelesen, oder aufbehalten werde, mit dem nachdrucksamen Befehl, die etwa in Handen oder Verwahr habende Exemplarien dieses Buchs an ihre Seelsorgere also gleich zu überlieferen, von welchen solche bey dem Erzbischöflichen General-Vicariat ohne Verzug erwartet werden.

Wir zweiflen an der gehorsamsten Befolgung dieses Erzbischöflichen Vicariats-Befehls ganz und gar nicht, da einem jeden wahren katholischen Christen an seinem ewigen und zeitlichen Wohl gelegen seyn muß.

Wir

Wir sehen uns vermüßiget dieses Verboth desto allgemeiner zu machen, als mehr sich die Freyheit, gegen die christliche Religion zu reden und zu schreiben in unsern Tägen durch alle Stände so weit verbreitet, daß vielen nichts von dem Christenthum, als der blose Namen übrig verbleibet, und

Besonders nicht wenige sich erfrechen, die von Gott eingegebene heilige Schrift auf das schändlichste zu mißhandlen, in der Auslegung derselben von dem Sinn der heiligen Kirchenvätern gänzlich abzuweichen, auf die gefährlichste Irrsätze nach eigenem Willmuth zu verfallen, und solche zur allgemeinen Aergerniß der wahren katholischen Christen und zum grösten Seelen-Schaden auszustreuen. Maynz den 9ten März 1778.

(L. S.)

N. II.

Von Gottes Gnaden Wir August, Bischof zu Speyer, Probst der gefürsteten Probstey Weissenburg, des H. R. R. Fürst, Graf von Limburg Stirum 2c. 2c.

Es ist bereits bekannt, daß die berüchigte Schrift, welche unter dem Titel: J. Lorenz Isenbiehls, neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel, ohne Gutheißung des Ordinariats, auch ohne Benennung des Druckorts ausgekommen, und also schon von daher in ihrer Geburt das Brandmal der Verwerfung an der Stirne trägt, von dem Erzbischöflich-Maynzischen Vicariat wegen mehreren in derselben enthaltenen falschen, gefährlichen und anstößigen Sätzen verworfen, und zu lesen verbotten worden.

Die von Gott uns übertragene Obsorge unserer Diöces erfordert von uns ebenfalls, unserem Kirchsprengel in diesem Betreff Vorsehung zu thun; nach reifer Ueberlegung also erklären Wir in Kraft des Uns von Gott verliehenen bischöflichen Gewalts gedachtes Buch seinem Hauptsatz nach als irrig und gefährlich, wie auch verschiedene annoch in demselben enthaltene Nebensätze als ebenfalls irrig, verwegen, dem Ansehen der allgemeinen Kirchenversammlungen, und der in denselben festgesetzten Autorität der H. H. Vätter anstößig; verbiethen sofort mehr erwehntes Buch in unserer Diöces einzuführen, dasselbe zu lesen, oder bey sich ohne ausdrückliche Erlaubniß aufzubehalten; befehlen ferner, daß die etwan schon eingeschlichenen Exemplarien unserem Vicariat oder sonstigen unsren geistlichen Stellen ausgeliefert werden sollen, benebst ist auch unsere gnä gnädigste Willens-Meinung, daß diese unsere Verordnung von unseren nachgesetzten Stellen denen, unserem Hirtenstab untergebenen, Weltgeistlichen sowohl, als den Obren der Klöster gehörig verkündet werden mit dem Anfügen, daß Wir gegen die Ungehorsamen mit den angemessenen Strafen unnachsichtlich verfahren werden. Gegeben Bruchsal den 24 April 1778.

August Bischof und Fürst zu Speyer.

N. III.

Bischöflich-Wormsische VICARIUS IN SPIRITUALIBUS GENERALIS, PROVICARIUS, OFFICIALIS, geistliche Räthe, Siegler, und ASSESSORES.

Ohnlängst ist ein Buch unter der Aufschrift: Joh. Lorenz Isenbiehls, neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel 1778. in dasige Diœces eingeschlichen; da nun weder

der

der Druckort, noch der Verleger, am wenigsten aber die Censur und Approbation des Ordinarii dieser Schrift, wider die ausdrückliche Verordnung des allgemeinen Kirchenraths zu Trient, beygesetzet, dieselbe auch mit sehr vielen anstößigen, falschen, und gefährlichen Lehrsätzen angefüllet ist, sohin deshalben allschon von dem Erz-Bischöflich Maynzischen General-Vicariat, als verbothen in der daselbstigen Erz-Diœces offentlich abgekündet worden.

So verbieten Wir in gleicher Maaße von dahiesigen Ordinariats wegen unter schweren Kirchen- auch anderen ohnnachläßlichen willkührlichen Strafen vorbesagtes Buch in dem ganzen Bißthum, daß solches weder gekaufet, noch verkaufet, weder von Jemanden, wessen Stands Er auch seye, gelesen oder aufbehalten werde, mit dem nachdrucksamen Befehl, die etwa in Handen oder Verwahr habende Exemplarien dieses Buchs an ihre Seelsorgere alsogleich zu überlieferen, von welchem solche bey dem bischöflichen General-Vicariat ohne Verzug erwartet werden.

Wir zweiflen an der gehorsamsten Befolgung dieses bischöflichen Vicariats-Befehls ganz und gar nicht, da einen jeden wahren katholischen Christen an seinem ewigen und zeitlichen Wohl gelegen seyn muß.

Wir sehen uns vermüßiget, dieses Verboth desto allgemeiner zu machen, als mehr sich die Freyheit, gegen die christliche Religion zu reden und zu schreiben in unsern Tägen durch alle Stände so weit verbreitet, daß vielen nichts von dem Christenthum, als der bloße Namen übrig verbleibet, und

Besonders nicht wenige sich erfrechen, die von Gott eingegebene H. Schrift auf das schändlichste zu mißhandlen, in der Auslegung derselben von dem Sinn der H. H. Vättern gänzlich abzuweichen, auf die gefährlichste Irrsätze nach eigenem Willmuth zu verfallen, und solche zur allgemeinen Aergerniß der wahren katholischen Christen und zum grösten Seelenschaden auszustreuen. Worms den 29sten May 1778. (L. S.)

N. IV.

Daß nicht allein der geistlichen, sondern auch der weltlichen höchsten Obrigkeit die Aufrechthaltung der Religion, und Unterdruckung anstößiger Schriften bey diesen gefährlichen Zeiten sehr am Herzen liege, wird folgender jüngsthin abgefaßter, mir von guter Hand zugekommener, merkwürdiger Reichs-Hofraths-Schluß deutlich erweisen.

Jovis 2. Julii 1778.

Bücherkommission im Reiche in specie das unlängst unter der Aufschrift: Isenbiehls neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel erschienenen Buchs. . . .

R. Imo) Ponatur der Kaiserlichen Kommission im Reiche allerunterthänigster Kommissions-Bericht de praes. 29. Maji a. c. ad acta.

IIdo) Rescribatur eidem ex officio: Kaiserlicher Majestät gereiche zum allergnädigsten Wohlgefallen, daß Commissio caesarea ihrer Pflicht gemäß die Verbreitung des dem Vorgeben nach am Ende des vorigen Jahrs unter der Aufschrift: Isenbiehls neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel, ins Publikum gediehenen Werks allerunterthänigst anzuzeigen nicht entstanden.

Gleichwie Allerhöchstdieselbe nun bey dieser genommenen Einsicht sowohl die ahndungswürdigste äußerliche reichsgesetzwidrige Mängel in unterbliebener Beysetzung des Druckers und Druckorts zu bemerken gehabt; als auch den Innhalt desselben selbsten dergestalt beschaffen gefunden, wie er bereits in denen von dem Herrn Kurfürsten zu Mainz als Ordinario des Verfassers von verschiedenen Universitäten eingeholten rechtlichen Bedenken beurtheilet worden; als finden sich allerhöchst Ihre Majestät allgerechtest bewogen, nicht nur andurch den Debit

dieses mit obbesagten Mängeln behafteten, und mit denen vermessensten, fälschesten, gefährlichsten, und anstößigsten Sätzen angefüllten Werks allenthalben auf das nachdrücklichste zu untersagen, sondern wollten auch Commissioni caesareae anmit den gemessenen Auftrag ertheilet haben, nicht nur sofort solches allen Buchführern dortiger Gegend bekannt zu machen, und alle bey denselben, oder sonsten vorfindliche Exemplaria in gerichtlichen Beschlag zu nehmen; sodann aber, damit auch Kaiserl. Majestät gegen den Verleger und Drucker mit der gesetzmäßigen Ahndung fürzugehen in Stand gesetzt werden möge, authoritate specialis commissionis caesareae den Herrn Kurfürsten zu Mainz geziemend zu requiriren, daß der demselben untergebene Verfasser dieses Werks über die Bekanntmachung des Verlegers, Druckers, und Druckorts behörig constituiret, und dessen Aussagen hierüber Ihr, der Kaiserlichen Bücherkommission alsdann mitgetheilet werden möge, nach Erhaltung welcher Commissio caesarea alsdann bey der Obrigkeit des solchergestalt bekannt gewordenen Verlegers und Druckers den ferneren Antrag dahin zu machen habe, daß derselbe dieses Reichsgesetzwidrigen Benehmens halber, auch darüber, was er etwa zu seiner Entschuldigung anzuführen vermöge, ordnungsmäßig venommen, und Ihr der Kaiserlichen Bücherkommission zur ferneren vollständigen Berichts-Erstattung communicirt werden möge. Welcher Berichts-Erstattung Kaiserliche Majestät seiner Zeit; wie sie eben im übrigen diesem Kaiserlichen Befehl nachgekommen längstens in Termino 2. M. derselben allerunterthänigste Befolgungs-Anzeige gewärtigten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung, Johann,

Ausführliche Rechtfertigung der Gründe für die Erklärung der Stelle Isaiä VII. Kap. 14. auf Jesum und Mariam sammt einer Beleuchtung des Isenbiehlischen neuen Versuches

Heidelberg 1778

Exeg. 551
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411309-7
VD18 10720502